Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, billig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage,** der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 30 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 076.

Nr. 177 — Sonnabend, den 31. Juli 1926 — 53. Jahrgang

Neue Zollsätze ab 1. August

Bis zum 31. Juli 1926 galten für die landwirtschaftlichen Produkte Zollsätze, die zum Teil recht beträchtlich unter den sogenannten autonomen Sätzen unseres Zolltarifes lagen. Die autonomen Sätze, wie sie die Zollnovelle vom Sommer vorigen Jahres gesetzlich festgelegt hat, sollten ausschließlich als Verhandlungszölle gelten, d. h. die Staaten, die an einer Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland interessiert sind, sollen durch die hohen autonomen Sätze veranlaßt werden, uns auf uns erwünschten Gebieten für unsere Ausfuhrindustrie Zugeständnisse zu machen, um als Dank dafür eine Herabsetzung unserer hohen Lebensmittelzölle zu erreichen. Man hatte außerdem bis zum 31. Juli niedere Sätze für die Lebensmittelzölle eingeführt, weil im vorigen Sommer die Regierung auf die Verbraucher Rücksicht nehmen wollte.

Seit jener Zeit haben die landwirtschaftlichen Großbetriebe dauernd einen stärkeren Zollschutz gefordert: Besonders bei Gelegenheit des deutsch-schwedischen Handelsvertrages; später behauptete man einen Antidumpingzoll. — Eine Verteuerung der Lebensmittel durch eine schroffe Zollpolitik ist aber gerade angesichts des jetzigen Arbeitsmarktes sehr bedenklich. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß unsere Landwirtschaft der ausländischen Konkurrenz nicht schutzlos überliefert werden darf, aber dieser Schutz darf nicht so weit ausgedehnt werden, daß er für die übrige Wirtschaft und die Verbraucher eine zu starke Belastung darstellt.

Im übrigen ist das Agrarproblem in Deutschland eher eine Frage des Geld- und Kreditmarktes, als eine zollpolitische Frage. Und gerade in dieser Beziehung haben Reich und Länder miteinander geweteifert, um der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Sie hat bevorzugte Zinssätze erhalten, die großen Kreditinstitute, voran die Reichsbank, sind der Landwirtschaft deutlich gewesen.

Vom 1. August ab werden Zollsätze für Lebensmittel ihre Gültigkeit erhalten, die, von wenigen Produkten abgesehen, über den Vorkriegsvertragssätzen liegen. Auch gegenüber den bis zum 31. Juli geltenden Sätzen ergibt sich eine unbedeutende Steigerung. Sie beträgt z. B. bei den Hauptgetreidearten 66⅔ Prozent, bei Futtergerste sogar 100 Prozent. Der Zoll für Butter z. B. wird von 22.50 Mark auf 30 Mark erhöht, der Zoll für Müllereierzeugnisse aus Hafer von 10 Mark auf 18,75 Mark, der Zoll von Speisebohnen wird verdoppelt, der für Erbsen und Linsen steigt sogar von 1.50 Mark auf 4 Mark; der Malzzoll erhöht sich von 6.30 Mark auf 12,75 Mark. Der Mindviehzoll steigt von 13 Mark auf 16 Mark. Diese Beispiele ließen sich noch vermehren. Bei allen Positionen, wie man sieht, eine recht erhebliche Steigerung gegenüber den bisherigen Sätzen.

Zur Zeit tagt der Ausschuß für die sogenannte Wirtschafts-Enquête, gerade jetzt werden von ihm die landwirtschaftlichen Fragen behandelt. Seine Hauptaufgabe wird sein, die Interessen der verschiedenen Gruppen gegeneinander abzustimmen. Die Verbraucherschaft ist größtenteils in sehr bedrängter Lage. Eine Überspannung der Zölle ist deshalb nicht möglich, ohne unabsehbaren Schaden anzurichten.

Gerüchte über Geßler

Berlin, 30. Juli. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Ein Münchener Blatt wollte wissen, daß der Reichswehrminister Dr. Geßler im Herbst aus dem Amte scheiden würde, wobei er vermutlich durch den jetzigen Reichsinnenminister Dr. Külz ersetzt werden würde. An den zuständigen Berliner Stellen werden diese Gerüchte nachdrücklich dementiert und man betont, daß von Rücktrittsabsichten des Reichswehrministers, der im übrigen von seiner Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt ist, nichts bekannt sei. Es besteht kein Grund, diese Darstellung anzuzweifeln. Reichswehrminister Dr. Geßler hat zwar wiederholt Rücktrittsabsichten geäußert und schon früher erklärt, daß er demissionieren werde, sobald die Entwaffnungsfrage erledigt sei. Trotzdem dürfte der Minister den gegenwärtigen Augenblick zu einem Rücktritt nicht für geeignet erachten, sondern auch weiterhin im Amte verbleiben, wenn es auch zutreffend ist, daß er sich späterhin wieder stärker der aktiven Politik widmen will, und zwar einer Politik im Sinne der Festigung der Mitte, d. h. einer Politik, die den Richtlinien der Liberalen Vereinigung etwa entspricht. Zunächst sind diese Dinge aber noch nicht spruchreif und man kann als sicher annehmen, daß bis zum Herbst, d. h. zu dem Zeitpunkt, zu dem die Frage der Regierungsbildung ohnehin akut wird, keine Veränderung eintritt.

Akademischer Besuch bei Stinnes

Berlin, 31. Juli. (TU.) Die Sherwood-Eddy-Party, die aus Universitätsprofessoren, Lehrern, Geistlichen, Journalisten usw. bestehende amerikanische Studiengesellschaft, die in dieser Woche in Berlin weilt, besuchte auf Veranlassung der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft Siemensstadt. Der Generaldirektor der Siemens-Schuckert-Gesellschaft, Dr. Köttgen, empfing die aus 120 Personen bestehende Gesellschaft und schilderte in längeren Ausführungen die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, Aufbau und Tätigkeit der Siemenswerke, die Schwierigkeiten, unter denen die gesamte deutsche Wirtschaft gegenwärtig leidet, die Folgen des Versailler Vertrages auf die Gesamtlage Deutschlands, und streite kurz die Lüge von der angeblichen Alleinschuld Deutschlands an Kriege, den Unsinn des polnischen Korridors und der Grenzziehung in Oberschlesien. Anschließend erfolgte eine Vorführung von Filmen, die in den vielen Erholungs-, Tuberkulose-, Kinderheimen usw. der Siemenswerke aufgenommen wurden und deren Vorführung allgemeines Entzücken über die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Heime auslöste. Darauf folgte eine Gruppenführung durch die verschiedenen Abteilungen der Fabriken, bei der besonders die Blinden- und Kriegskrüppelarbeit interessierte. Schließlich folgte die amerikanische Gesellschaft einer Einladung zum Frühstück, bei dem der Führer der Gesellschaft seine Bewunderung für das Gesehene Ausdruck gab und in herzlichen Worten den Dank der Gesellschaft aussprach. Am Nachmittag besuchten die der Eddy-Party begleitenden Damen das „Jugendheim" von Anna von Gierke in Charlottenburg bzw. das Burckhardthaus in Dahlem. Nachdem die Eddy-Party noch Vorträge von Professor Spranger, Professor Julius Hirsch, Professor Kultus Richter und Dr. Wolfers anhörte wird, wird sie Berlin wieder verlassen und gruppenweise nach Wien, Rom, Moskau und Helsingfors weiterreisen.

Konferenz über den Dawesplan.

Berlin, 31. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die „Germania" aus London meldet, tritt nach dem „Evening Standard" heute in London eine Konferenz zusammen, die sich mit dem durch den Dawesplan in Europa geschaffenen Verhältnissen beschäftigen wird. U. a. wird auch der Anspruch der deutschen Regierung auf Kompensationen für die an deutsche Staatsangehörige bezahlten Beiträge erörtert werden.

Der Weg zur europäischen Wirtschaftsunion

Vor der Gründung eines zentraleuropäischen Eisenkartells

Zunächst war nach dem Kriege die Wirtschaftskrise naturgemäß auf die Länder beschränkt, die den Kampf als Besiegte liquidieren mußten. Weitblickende Köpfe haben schon damals prophezeit, daß die Wirtschaftskrise auch auf die sogenannten Siegerländer übergreifen würde. Diese pessimistischen Voraussagen haben sich in diesem Jahre endgültig bestätigt. Es scheint, daß darüber jenseits aller politischen Schlagbäume in Europa allgemein die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß nur der enge Zusammenschluß der europäischen Wirtschaft zu einer Konsolidierung der europäischen Verhältnisse führen kann. In diesem Rahmen müssen die Verhandlungen gewertet werden, die seit langer Zeit mit dem Ziel eines zentraleuropäischen Stahl- und Eisenkartells geführt werden. Man spricht davon, daß die

Unterzeichnung der Verträge bereits am 12. August

in Düsseldorf oder Luxemburg erfolgen soll. Würden die Meldungen darüber sich bestätigen, und sie scheinen wohl begründet zu sein, so wäre die Bildung des größten aller europäischen Trusts erreicht. Französischerseits würden dann so gut wie sämtliche Produzenten von Eisen und Stahl dem Kartell sich anschließen, insbesondere das Comité des Forges sowie der lothringischen Industriebezirke und der Hütten der Normandie. Die letzten Schwierigkeiten boten die Luxemburger; aber man ist offenbar zu einer Einigung über die Produktionsquoten der einzelnen Länder gekommen. Und zwar soll dafür die Durchschnittsproduktion der ersten Monate des Jahres 1925 zur Grundlage gemacht werden, ein Termin, der von den interessierten deutschen Kreisen als günstig gekennzeichnet wird.

Nicht ganz so einfach liegt die Frage

der Regelung des Exports.

Es wäre nach unserer Auffassung nicht ganz ausreichend, wenn auf diesem Gebiet man sich auf die Aufstellung von Richtlinien beschränken würde, die lediglich gegenseitige Preisunterbietungen zur Folge haben würden. Deutschland ist nach Lage der Dinge vor allem daran interessiert, daß es durch Erweiterung des Absatzmarktes in die Lage versetzt wird, die Produktion zu steigern. Wenn es dabei Bindungen für Mindestsätze einginge, so könnte das sehr unerwünschte Folgen nach sich ziehen. Aber man wird abwarten müssen, bis über die tatsächliche Grundlage der Abmachungen Näheres bekannt wird. Daß England vorläufig noch im Hintergrunde steht, muß bedauert werden, liegt aber nun einmal in den augenblicklich vorhandenen industriellen Schwierigkeiten begründet. Es heißt, daß seine spätere Beteiligung am Kartell gesichert sei. Und darauf käme es in der Tat an. Denn gerade

ein Stahlkartell ohne England wäre ein Nonsens.

Zumal der englischen Produktion in den Kolonien und Dominions Zugeständnisse gemacht werden, die auch die nichtenglischen Werke, die dem zentraleuropäischen Kartell angeschlossen sind, verpflichten, ihre Offertenpreise diesen Ländern gegenüber einen Prozentsatz über den englischen Preisen zu halten. Also man sieht, soweit man darüber unterrichtet ist, sind die Dinge noch im Werden. Aber daß es soweit ist, kann im Interesse der Konsolidierung der europäischen Wirtschaft nicht genug begrüßt werden. **Das Eisenkartell kann nur der Auftakt zu einem weiteren und engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas sein. Ein Zusammenschluß, der einsach von der Wirtschaftslage des Kontinents diktiert ist. Daß solche Uniierung sich naturgemäß auch politisch auswirken muß, liegt auf der Hand. Ebenso klar ist, daß diese Wirkung nur im Sinne einer weiteren Annäherung der Nationen liegen kann. Und damit ist allein dem Wiederaufbau und der Befriedung Europas gedient.**

Die Magdeburger Mordsache

Berlin, 31. Juli. (WTB.) Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Magdeburger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Kölling, hat an den Polizeipräsidenten in Magdeburg am 30. Juli d. J. **ein Schreiben gerichtet, das in einem Teil der Berliner Presse bereits veröffentlicht worden ist, bevor es dem Magdeburger Polizeipräsidenten zugegangen war. Der Inhalt des Briefes und seine Fassung, soweit sie verständlich sind, haben den preußischen Minister des Innern veranlaßt, den Magdeburger Polizeipräsidenten anzuweisen, das Schreiben unbeantwortet zu lassen.**

Es bleibt bei den von dem preußischen Minister des Innern getroffenen Anordnungen.

Die nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten verbleiben dort zur Verfügung der Justizbehörden. Der Magdeburger Kriminalkommissar Paulet ist aus dienstlichen Gründen an eine andere Polizeiverwaltung abgeordnet.

Im übrigen wird der preußische Minister des Innern wegen der in dem Schreiben enthaltenen schweren, völlig unbegründeten Vorwürfe gegen Beamte seines Ressorts das weitere an zuständiger Stelle veranlassen.

Die offizielle Beschwerde Severings ist beim Justizministerium bereits eingereicht. Aus Magdeburg erfahren wir, daß eine Gegenerklärung des Oberpräsidenten der Provinz und des Magdeburger Polizeipräsidenten gegen die Angriffe des Untersuchungsrichters bevorsteht.

*

An dem Vorgang ist vor allem die Tatsache bedenklich, daß der Untersuchungsrichter das Schreiben an den Polizeipräsidenten nur als Vorwand benutzt hat, um einen öffentlichen Pressefeldzug gegen sein vorgesetztes Ministerium zu eröffnen. Denn der Brief an den Magdeburger Polizeipräsidenten, in dem der Richter Kölling die Maßnahmen des Ministeriums ablehnt und die Zusammenarbeit mit Berliner Beamten verweigert, ist nur eine Maskierung. Bevor ihn die Magdeburger Dienststelle erhielt, stand er schon in derjenigen Zeitung zu lesen, welche den Kampf gegen Severing auf Anordnung Hugenbergs am schärfsten führt, im „Lokalanzeiger". Damit hat sich der Richter in einen parteiischen Kampf gegen die preußische Regierung begeben und in seinem Briefe gleichzeitig durchblicken lassen, daß durch die Berliner Maßnahmen die Mordaufklärung erschwert und deshalb sein Vorgehen pflichtgemäß sei. Er hat also von der Regierung behauptet, sie habe an der Verschleierung der Mordaffäre schuld.

Man stelle sich vor, ein solcher Vorwurf eines Richters sei in der oppositionellen Presse im Jahre 1913 erhoben worden. Was wäre erfolgt?

Angriffe gegen den bayrischen Justizminister

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Levi hatte in der Angelegenheit des noch ungesühnten Mordes an dem bayerischen Sozialisten Gareis eine Anzeige erstattet, worauf der in dieser Anzeige Beschuldigte verhaftet, später aber ziemlich unvermittelt aus der Haft entlassen wurde. Darauf erfolgten wieder Angriffe gegen Dr. Levi, die dieser mit der Erklärung beantwortete, daß der jetzige (deutschnationale) bayerische Justizminister Dr. Gürtner schon vor 5 Jahren als Oberregierungsrat ein Verfahren gegen des Fememords Verdächtige niedergeschlagen habe. Dr. Gürtner hat diese Erklärung als unrichtig bezeichnet, aber gerade in Kreisen der Bayerischen Volkspartei, die führend in der bayerischen Regierung vertreten ist, scheint man mit dieser Erklärung die Angelegenheit nicht für beendet zu halten. Eine Augsburger Zeitung forderte vollständige Aufklärung; die Erbe Bayerns verlange es, daß der Hetze gegen die bayerische Justiz der Boden entzogen werde. Die Öffentlichkeit müsse also vollständig unterrichtet werden. Ähnlich hat die bayrische sozialdemokratische Landtagsfraktion in einer Anfrage an die Regierung die vollständige Aufklärung bei werden. Ähnlich hat die bayerische sozialdemokratische Landtagsfraktion Staatsregierung gegen den Abgeordneten Levi Anklage wegen seiner Angriffe auf den Justizminister erheben werde. Damit ist die Erfüllung der Forderung nach vollständiger Aufklärung eingeleitet, denn der Abgeordnete Levi wird nun als Angeklagter sein Material unterbreiten und die ganze Angelegenheit wird in voller Öffentlichkeit verhandelt werden müssen.

Die neuen Steuerlasten Frankreichs

Paris, 31. Juli. (WTB.) Aus dem im „Journal Officiel" veröffentlichten Bericht des Berichterstatters des Finanzausschusses der Kammer ergibt sich folgender Überblick über die Auswirkungen der anzunehmenden Finanzgesetze: Die vorgesehenen Budgetausgaben für 1926 belaufen sich auf insgesamt 2 230 000 Franks. Die Budgeteinnahmen betragen für die letzten fünf Monate des laufenden Jahres 2 258 300 000 Franks und für das Jahr 1927 5 692 800 000 Franks. Die Einnahmen der Amortisationskasse sollen für die verbleibenden Monate des Jahres 1926 200 Millionen und für das Jahr 1927 3500 Millionen betragen. Die von den Steuerpflichtigen aufzubringenden neuen Lasten stellen sich demnach für den Rest des Jahres 1926 auf 2 458 300 000 Franks und für das Jahr 1927 auf 9 192 800 000 Franks.

Vertrauensvotum des Vorstandes der Radikalen für Herriot.

Paris, 31. Juli. (WTB.) Der Vorstand der radikalen Partei, dessen Vorsitzender Herriot ist, hat sich gestern abend zu diesem begeben und ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß der Vorstand ihm in einer Entschließung das Vertrauen erneuert habe.

Verkauf des französischen Tabakmonopols?

Paris, 31. Juli. (TU.) In der Presse tauchen jetzt immer wieder Gerüchte auf, nach denen die Regierung bestimmte Verpflichtungen einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung des Bankhauses Morgan übertragen werden. Derartige Verpflichtungen sollen bereits vom Kabinett Herriot als Gegenleistung für die Einräumung eines 100-Millionen-Dollarkredits übernommen worden sein.

Ermäßigung der Mehlzölle beschlossen.

Berlin, 30. Juli. (TU.) Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages stimmte heute mit großer Mehrheit der bereits gestern vom Reichsrat angenommenen Verordnung der Reichsregierung über die Ermäßigung der Mehlzölle in der Reichsratsfassung zu. Es treten somit die um 10 bis 14 M. ermäßigten Zölle am 1. August in Kraft.

Eisenbahnschranken und Politik

Berlin, 30. Juli. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Deutsche Reichsbahn läßt die Eisenbahnschranken mit einem rot-weißen Anstrich versehen, da sich herausgestellt hat, daß diese Farben am besten sichtbar sind, so daß mithin die Gefahr eines Überfahrens der Schranke auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Diese durch den modernen Schnellverkehr bedingte Neueinrichtung hat nun verschiedentlich lebhaftes Mißfallen erregt. So haben sich bayerische Blätter darüber beschwert, daß auch die Schranken in Bayern diesen Farbenanstrich erhalten, während bekanntlich früher die Schranken die Landesfarben trugen. Man hat daher auch in den bayerischen Blättern wieder einmal lesen können, daß die bayerischen Belange nicht genügend gewahrt würden. In anderen Teilen des Reiches wieder nimmt man Anstoß an dem rot-weißen Anstrich, da dies die Farben Polens sind, so daß in den Grenzgebieten der Gedanke aufgetaucht ist, die Gebiete seien bereits vom Reiche aufgegeben. Statt solch unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten, hat die deutschnationale Reichstagsfraktion es für nötig erachtet, eine Interpellation über den Anstrich der Eisenbahnschranken einzubringen, wobei die Forderung erhoben wird, daß die „politisch schädliche Anordnung" der Reichsbahn wieder aufgehoben wird. Es jetzt jetzt nur noch, daß auch die Entente gegen den rot-weißen Anstrich Protest einlegt, etwa weil damit der Anschlußgedanke gefördert werden soll, da bekanntlich rot-weiß-rot die Farben Österreichs sind. Man sieht immer wieder, daß es kaum noch eine Angelegenheit gibt, und sei sie noch so harmloser Natur, die nicht schleunigst parteipolitisch ausgewertet wird.

Abberufung der Kontrollkommission

Berlin, 31. Juli. (Priv.-Tel.) In verschiedenen Ententeblättern findet sich die Nachricht, daß die Ententekommission des Generals Walch bereits im Oktober endgültig abberufen werde und daß den Offizieren bereits Mitteilung von anderer Verwendung gemacht werde. (So erfreulich das wäre, wird man doch gut tun, die amtliche Bestätigung abzuwarten.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0001

Die britische Reichskonferenz

Am Donnerstag gab im Unterhaus der Staatssekretär Amery Vorerklärungen zu der Reichskonferenz ab, deren Beginn soeben vom 5. auf den 19. Oktober verschoben worden ist. Die Reichskonferenzen haben nach Kriegsende die mehr repräsentative Bedeutung der Vorkriegszeit gegen eine sehr realpolitische Bedeutung eingetauscht. Die Kriegshilfe der Dominien auf den europäischen Kriegsschauplätzen ist mit einer Erweiterung der dominialen Sonderstellung bezahlt worden. Kodifiziert ist die Verfassung des britischen Weltreiches ebensowenig wie die des Mutterlandes. Es hat sich alles durch Tatsachenrecht und Tradition gebildet, und wenn auf der einen Seite die Flüssigkeit dieses Tatsachenrechtes manchmal den Bundesstaat in einen Staatenbund zu verwandeln drohte, so ist doch auf der anderen Seite gerade die Elastizität und der Mangel an juristischer Starrheit in diesem System vielleicht noch das einzige Mittel, um den Reichsverband aufrecht zu erhalten. Es war charakteristisch, wie Amery zwei der brennendsten Fragen innerhalb des britischen Reichsverbandes behandelte. Einmal die zwischen Indien und Südafrika schon seit langer Zeit schwebende Streitfrage über die Rechte der indischen Siedler und Geschäftsleute in der Südafrikanischen Union, ferner die Frage der Unterbringung englischer Arbeitsloser in den Dominien. Die Inderfrage schied Amery beinahe völlig aus der Kompetenz der Londoner Zentralstellen aus. Sie sei zu lösen durch eine Konferenz zwischen Vertretern der indischen und südafrikanischen Regierung. In der anderen Frage, der Auswanderung der Arbeitslosen, beugte Amery von vornherein Vorwürfen vor, die man etwa gegen die Dominien hätte erheben können. Er meinte, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Dominien der Grund seien, daß es bisher in der Ansiedlungsfrage so übel ausgesehen habe. An sich ist es nun erstaunlich, daß Menschenüberschüssen des englischen Mutterlandes, denen doch eigentlich ein Viertel der bewohnten Erde (denn so groß ist das Weltreich) in allen Zonen offen stehen sollte, kein Arbeitsmarkt in diesen weiten Gebieten sich öffnen will. Einerseits bedeutet das eine Warnung vor jeder Überschätzung kolonialer Siedlungsmöglichkeiten; andererseits aber sind es nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse der Dominien, wie Amery dies schonend behauptete, sondern es ist die starre Absperrungspolitik, die insbesondere in Australien zwecks Erhaltung des dortigen hohen Lohnniveaus getrieben worden ist, die die Durchführung des schon kurz nach dem Kriege feierlich aufgestellten Auswanderungsprogramms bisher verhindert hat und wohl auch noch weiter verhindern wird. Man kann aus der überaus zarten Darstellung Amerys entnehmen, wie vorsichtig man in London die Dominien anfaßt, die zum Teil schon eigene Flotten haben und in der letzten Zeit offen den Übergang zu einer selbständigen Außenpolitik ankündigten. Das Genfer Protokoll wurde von der Londoner Regierung abgelehnt, von den Dominien angenommen; bei den Locarno-Verträgen war es umgekehrt. Vielleicht hat deshalb Amery auf die Notwendigkeit hingewiesen, mehr als bisher für den engeren Zusammenschluß des Gesamtreiches zu sorgen. Ob es gelingen wird, dürfte gerade auf dieser Reichskonferenz, die gewissermaßen den Alltag des Weltreiches zeigen wird, sich erweisen müssen.

China und Deutschland

Die chinesischen Handelskammern in Schanghai, Hankau, Tientsin und Peking haben sich zusammengeschlossen, um dem chinesischen Handel eine gewisse Unabhängigkeit von der angelsächsischen und japanischen Vorherrschaft zu sichern. Die genannten Handelskammern haben in einer Kundgebung erklärt, daß Engländer, Amerikaner und Japaner die Konjunktur der letzten Jahre in unreeller Weise ausnutzten und den Chinesen schlechte Ware zu ungerechtfertigt hohen Preisen anhängten. Die Handelskammern wollen eine Delegation bilden, die nach Deutschland abreist, um die alten Handelsbeziehungen zwischen China und Deutschland auszubauen. Man glaubt, daß die Studien und Verhandlungen dieser schon im September nach Deutschland kommenden Delegation für den chinesischen Handel sehr vorteilhaft sein werden. Bekanntlich hat der von der Nationalpartei verkündete Boykott in den letzten Jahren den englischen Chinahandel sehr zurückgedrängt, vorübergehend und in gewissen Gebieten geradezu vernichtet. Die Erbschaft traten neben den Japanern hauptsächlich die Amerikaner an, deren auf chinesischem Boden errichtete Firmen sich der Zahl nach seit Kriegsende vervierfacht haben, wobei der Warenumsatz entsprechend gestiegen ist. Die Amerikaner haben in ihrem Budget jährlich 10 Millionen Dollar für die Beeinflussung Chinas, Errichtung von Schulen usw., ausgeworfen; wie die obige Mitteilung der chinesischen Handelskammern zeigt, ist es ihnen trotzdem nicht gelungen, sich allzu populär zu machen. Der deutsche Chinahandel, der durch den Weltkrieg überhaupt erledigt war, hat bereits 1924 die absoluten Wertziffern der Vorkriegszeit erreicht, also, die Goldverbilligung eingerechnet, rund drei Viertel des realen Vorkriegswertes. Freilich handelt es sich um meist andere Warengattungen als vor dem Kriege; an die Stelle der Fertigfabrikate treten entsprechend der Eigenentwicklung der chinesischen Wirtschaft Halbfabrikate, Maschinen usw.

Spaniens Mitarbeit am Völkerbund

Genf, 30. Juli. (WTB.) Der spanische Gesandte in Bern hinterlegte die Ratifikationsurkunde Spaniens zum Protokoll betreffend das Amendement zu Artikel 4 des Völkerbundspaktes, das von der zweiten Völkerbundsversammlung angenommen worden war. Dieses Protokoll tritt damit in Kraft. Das Amendement lautet: Die Völkerbundsversammlung stellt mit Zweidrittelmehrheit das Reglement für die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder und insbesondere das Verfahren betreffend die Dauer ihres Mandates und die Bedingungen ihrer Wiederwählbarkeit fest. — Ferner hinterlegte der spanische Gesandte die Ratifikationsurkunde Spaniens zum Protokoll über die Schiedsgerichtsklausel in Handelsangelegenheiten, welche am 24. September 1924 in Genf abgeschlossen wurde.

Wichtiges vom Tage

Am Donnerstag abend fand in der Lichtwarckschule zu Hamburg die vierte Jahreskonferenz der deutschen Quäker und Freunde des Quäkertums statt, zu der aus allen Teilen des Reiches, auch aus Österreich, England und Amerika zahlreiche Vertreter erschienen waren. Im Verlaufe des Abends sprach Edmund Harwey, London, über die Grundlagen des Quäkertums.

*

Zur Zeit befinden sich zwei deutsche Gelehrte auf Island, wo sie sich mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigen. In Erkenntnis der großen Bedeutung, die der strahlungsbiologischen Forschung für die Klimatologie und Therapie in der modernen Medizin zukommen, haben das Physikalische Universitätsinstitut in Hamburg und das Lichtforschungsinstitut am Eppendorfer Krankenhause, sowie die deutsche Seewarte sich veranlaßt gesehen, Dr. Dannmeyer und Dr. Georgi mit diesbezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen aus Island zu betrauen. Dank der Unterstützung, die dieser Expedition gewährt wurde, konnten die beiden Gelehrten kürzlich ihre Arbeit beginnen.

*

Wie „Associated Preß" aus Paul Smith meldet, hat der frühere Botschafter Child nach einem Besuch bei Präsident Coolidge erklärt, Coolidge beabsichtige, bei den Präsidentschaftswahlen 1928 erneut zu kandidieren.

*

Wie Reuter aus Nassau (Britisch-Bahama) berichtet, wurden dort bei dem bereits gemeldeten Orkan 150 Personen getötet. Der durch den Orkan angerichtete Schaden soll bei vorsichtiger Schätzung 8 Millionen Dollar betragen.

*

Wie die Morgenblätter melden, ist gegen den Stettiner Kommissar Schepp wegen der Flucht des Fassadenkletterers Frank ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

*

Der Genfer Berichterstatter des Reuterschen Büros erfährt, daß die Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna von Italien als vollendete Tatsache angesehen wird.

Zwischenfall auf dem Studententag

Bonn, 31. Juli. (WTB.) Auf der Begrüßungsfeier des hier tagenden 9. Deutschen Studententages kam es zu einem Zwischenfall. Wie es heißt, hatte die Deutsche Studentenschaft das Flaggen mit schwarzweißroten Fahnen, die Bonner Studentenschaft jedoch mit schwarzrotgoldenen Fahnen gewünscht. Vor Beginn des Begrüßungsabends hingen jedoch über dem Podium die alte und die neue Reichsflagge. Als der erste Marsch erklang, wurde das Seil, an dem die Flaggen befestigt waren, abgeschnitten und die Flaggen fielen zu Boden. Da die schwarzweißrote Fahne nicht wieder aufgezogen wurde, verließen alle Studenten mit Ausnahme der dem republikanischen Studentenkartell angehörenden oder ihm nahestehenden Studenten den Saal. Die Begrüßungsfeier wurde von den wenigen noch im Saale befindlichen Studenten fortgesetzt. Es gelang dann, die im Vorraum befindlichen Studenten vorübergehend wieder in den Saal zurückzuholen, damit sie die Rede des Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft mit anhörten. Nach der Rede verließen jedoch alle Studenten, mit Ausnahme der republikanisch eingestellten, wieder den Saal.

Außenpolitische Uebersicht

Die Lage in Mexiko

Neuyork, 31. Juli. (WTB.) Wie die „Associated Preß" aus Washington meldet, erklärt die mexikanische Botschaft die Pressemeldungen für völlig unzutreffend, daß der Bürgermeister der mexikanischen Stadt Nochistlan, der auf einen Priester geschossen haben soll, von der Bevölkerung erschlagen worden sei. Das Staatsdepartement hat seinerseits die in Mexiko in Umlauf befindlichen Gerüchte für unbegründet erklärt, daß die amerikanische Regierung beabsichtige, das Verbot der Verschiffung von Waffen und Munition nach Mexiko aufzuheben. Im Gegensatz dazu meldet „Neuyork Times", im Staatsdepartement werde, trotz aller Widerrufe, die Frage einer Aufhebung der Waffenausfuhrsperre erörtert und eine diesbezügliche Denkschrift ausgearbeitet. Die in der Stadt Mexiko erscheinenden Blätter unterlassen alle redaktionellen Äußerungen über die Lage. Zu den bereits gemeldeten Gerüchten, daß man in den Kreisen der ausländischen Diplomaten erwäge, die Vermittlung des diplomatischen Korps in dem Streit zwischen der mexikanischen Regierung und der Priesterschaft anzubieten, verlautet, daß dem amerikanischen Botschafter in Mexiko, Sheffield, bis jetzt kein derartiger Vorschlag unterbreitet worden sei, und daß er keinerlei Schritte in dieser Richtung unternommen habe. Für Sonntag werden von den mexikanischen Arbeitern und den ihnen nahestehenden Parteigruppen Kundgebungen zugunsten der von der Regierung befolgten Politik vorbereitet.

*

Wie Havas aus Mexiko meldet, hat die mexikanische Regierung beschlossen, dem Geschäftsführer des päpstlichen Stuhls in Mexiko, Msgr. Gresei, mitzuteilen, daß er binnen 24 Stunden das Land zu verlassen habe.

*

Der Generalstaatsanwalt ordnete an, daß die Katholiken in ganz Mexiko entwaffnet würden, weil sie nächtliche Versammlungen abhielten, die nach der Auffassung der Behörden den Zweck verfolgen, den Kirchengesetzen Widerstand entgegenzustellen.

Dscherschinski ermordet?

Warschau, 31. Juli. (TU.) Der Moskauer Berichterstatter des „Kurjer Codszierunny" meldet seinem Blatt, daß trotz der wiederholten Dementis der sowjetrussischen Telegraphenagentur Dscherschinski tatsächlich ermordet worden sei. Nach den Ausführungen des Berichterstatters soll Dscherschinski mit einem Dolch im Rücken auf seinem Sessel aufgefunden sein. Auf dem Schreibtisch habe vor ihm ein von dem „Kommunistischen Geheimen Revolutionsrat" unterschriebenes Todesurteil gelegen, das mit einem Dolch am Tisch festgenagelt gewesen sei. Wie im Zusammenhang mit dem Tode Dscherschinskis weiter aus Moskau gemeldet wird, wurde sein ehemaliger Privatsekretär verhaftet. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung soll viel belastendes Material gefunden worden sein.

Französisch-belgische Ministerbesprechung.

Paris, 31. Juli. (WTB.) Minister des Äußern Briand hatte gestern nachmittag mit den belgischen Ministern Vandervelde und Francqui eine Unterredung. Wie Havas mitteilt, erörterte Briand mit Francqui Währungsfragen, während er mit Vandervelde sich über Völkerbundsprobleme aussprach.

Vorläufig keine Goldwährung in Italien.

Paris, 31. Juli. (TU.) Nach einer Meldung aus Rom wird in offiziellen italienischen Kreisen erklärt, daß die italienische Regierung keinesfalls die Absicht habe, gegenwärtig eine Goldwährung einzuführen, da hierdurch nur eine Krise für Industrie und Handel herbeigeführt werden könnte. Sollte jedoch die französische und die belgische Regierung zur Einführung einer Goldwährung schreiten, so würde sich die italienische Regierung in Anbetracht der engen valutarischen Beziehungen mit den beiden Ländern gezwungen sehen, gleichfalls eine Goldwährung einzuführen.

Der Notzustand in England verlängert.

London, 31. Juli. (WTB.) Der Staatssekretär des Innern beantragte im Unterhaus die Verlängerung des bei Ausbruch des Generalstreiks verhängten Notzustandes um einen Monat. Er bemerkte dazu: Die Polizei und ich halten eine solche Verlängerung für notwendig und wünschenswert, obwohl es, wie ich mit Genugtuung feststelle, seit dem Ende des Generalstreikes zu keiner ernstlichen Störung der Ordnung gekommen ist und es nicht im geringsten nötig war, Truppen einzusetzen. Ramsay Macdonald erklärte, die Verlängerung des Notzustandes sei eine Beleidigung für das ganze Volk. Der Antrag wurde mit 230 gegen 84 Stimmen angenommen.

Jugoslawischer Protest in Sofia.

Belgrad, 31. Juli. (WTB.) Nach dem Blatt „Politika" soll die Regierung gestern abend ihrem Gesandten in Sofia Weisungen erteilt haben, gegen den Einfall bulgarischer Banden in jugoslawisches Gebiet nachdrücklich Einspruch zu erheben.

Vormarsch der Kantontruppen in China.

London, 31. Juli. (WTB.) „Daily Mail" meldet aus Schanghai, daß die Kantontruppen sich in schnellem Vormarsch nach Norden befinden und daß sie Tschangsha (Provinz Hünan), 400 Meilen nördlich Kanton, erreicht haben.

Eine Verschwörung gegen Ibn Saud.

London, 31. Juli. (WTB.) „Times" meldet aus Basra, nach vertrauenswürdigen Meldungen aus Mekka sei vor einigen Tagen ein Komplott gegen das Leben des Wahabitenkönigs Ibn Saud aufgedeckt worden. Die Verschwörer, sämtlich nahe Verwandte des Königs, seien hingerichtet worden.

Frankreichs Ersparnisse.

Berlin, 31. Juli Der „Lokalanzeiger" berichtet, daß der Reichskommissar von Simmern bei der Rheinlandkommission Vorstellungen wegen der Einrichtung eines neuen französischen Artillerieschießplatzes bei Dahlen erhoben habe. Von französischer Seite ist darauf erklärt worden, daß es sich nur um das übliche Geländeschießen französischer Artillerie handele, das dreimal 14 Tage in Anspruch nehme.

Kohlenmangel in Dänemark.

Kopenhagen, 31. Juli. (TU.) Der Streik der englischen Bergarbeiter beginnt allmählich für Dänemark eine kritische Lage hervorzurufen. Zwar sind die Kohlenvorräte der Reichsbahnen und der Gas- und Elektrizitätswerke in Kopenhagen sowie in den meisten Städten noch ziemlich groß, doch sind die Lager der privaten Importeure klein geworden. Eine große Zementfabrik in Jütland wird am Sonnabend 500 Arbeiter wegen Kohlenmangels entlassen müssen. Andere Arbeitseinstellungen sind vorauszusehen. Die Einfuhr von Koks für Haushaltungen mußte eingestellt werden.

Deutschland

Geßler in Weimar.

Weimar, 31. Juli. (TU.) Reichswehrminister Dr. Geßler besichtigte die in Weimar für die Aufnahme der Truppen getroffenen Einrichtungen, ferner die Truppen selbst und die Kaserne. Nachmittags begab sich Dr. Geßler, einer Einladung der Kreisdirektion folgend, nach Bad Berka, um sich das für das Reichsehrenmal vorgesehene Gelände anzusehen. Diese Besichtigung trägt, wie wir hervorzuheben gebeten werden, rein privaten Charakter. Am Abend trat Dr. Geßler die Rückreise nach Berlin an.

Der Reichspräsident an den Deutschen Studententag.

Berlin, 31. Juli. (TU.) Anläßlich des in Bonn eröffneten neunten Deutschen Studententages richtete Reichspräsident von Hindenburg im Augustheft der Berliner Hochschulnachrichten die folgenden Worte an die Deutsche Studentenschaft:

„Der Deutschen Studentenschaft wünsche ich für den Studententag in dem schönen, nunmehr endlich befreiten Bonn vollen Erfolg. Möge die akademische Jugend in der Pflege vaterländischer Gesinnung in ernstem Streben nach sachlicher Arbeit und in der Überwindung politischer Gegensätze ihr Ziel sehen!"

Reise des Reichsfinanzministers nach Bayern.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist am Freitag nach Dresden abgereist. Der Reichsfinanzminister wird sich im Anschluß daran nach Bayern begeben, wo er mit Vertretern der bayerischen Staatsregierung Besprechungen über Verkehrspläne, die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängen, abhalten wird.

Die Verfassungsfeier im Rundfunk.

Die Verfassungsfeier der Reichsregierung, die am 11. August im Reichstag stattfindet, wird durch Rundfunk übertragen werden. Ebenso wie die Berliner, wird auch die Breslauer amtliche Verfassungsfeier durch den Rundfunksender übertragen werden. Es ist anzunehmen, daß die übrigen Rundfunksender im Reiche in gleicher Weise verfahren.

Merseburger Wochenchronik

Merseburg, 31. Juli.

Was muß sich unsere gute Stadt jetzt alles sagen laessen! In den Magdeburger und Hallischen Blättern steht zu lesen (im Zusammenhang mit dem Verlegungsplan der Provinzialverwaltung natürlich), Merseburg sei zurückgeblieben, sei „romantisch", ja sogar „verschlafen". Man möchte den betreffenden Berichterstatter ins Auto setzen und mit ihm stundenlang am Leunawerk und an den Kohlenzechen vorbeifahren. Es würde sich herausstellen, ob er noch von „verschlafen" reden könnte. Oder man könnte ihn auch dem Posten an der Ecke Weißenfelser—Naumburger Straße in Schutzhaft geben und ihn einmal die Fahrzeuge zählen lassen, die da vorbeikommen.

Man wird sagen, wenn die Industrienachbarschaft und der Durchgangsverkehr auch groß sind, so ist doch das kulturelle Leben sehr gering und gerade das ist für die Mitglieder einer großen Behörde auch sehr wichtig. Nun, auf kulturelles Leben soll man nicht nur warten, man soll es auch schaffen helfen! Und wenn in hundert Jahren nichts geschaffen worden ist, dann muß wohl die Schuld auch mit im eigenen Hause zu suchen sein. Doch davon ein andermal. Daß das kulturelle Leben hier doch aber nicht ganz tot ist, zeigt uns der Lehrgang für Jugendpflege und -bewegung, der in dieser Woche sein Ende erreichte. Es ist wirklich ganze Arbeit, die hier geleistet wird, und der Erfolg drückt sich nicht nur in den wachsenden Teilnehmerzahlen aus, sondern auch darin, daß die hier empfangenen Anregungen an vielen anderen Orten nachwirken. Diesmal waren es über 150 Teilnehmer aus allen Gauen Preußens, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden. In unserer Zeitung ist über alles sorgfältig berichtet worden. Mit von dem Besten aber, was diese Kurse bringen und zeigen, läßt sich schwer berichten. Es ist die schöne und mühelose Art, wie sich sehr bald eine richtige Lebensgemeinschaft herausbildet. Bedenkt man, daß die Kursusteilnehmer den verschiedensten Schichten angehören, und daß ungefähr alle weltanschaulichen und politischen Gegensätze vertreten sind, so ist es geradezu erstaunlich, daß es gelingt, in wenigen Tagen eine wirkliche Zusammenarbeit herzustellen. Es ist das ein praktischer Beweis dafür, daß bei aller Sondertümelei sich gemeinschaftliches Arbeiten auch dann herstellen läßt, wenn auf ein oberflächliches Verkleistern der Gegensätze verzichtet und freie Aussprache gewährt wird. Es geht. Es läßt sich eine gemeinsame Basis finden, wenn nur der gute Wille da ist. Und daß sich solcher guter Wille gerade bei denen findet, die in der Jugendarbeit stehen, ist ein sehr gutes Zeichen. Es sollten mehr solche Lebens- und Arbeitsgemeinschaften, und sei es auch nur für zehn Tage, geschaffen werden. Wir aber freuen uns, daß solche Arbeit gerade bei uns geleistet wird und hoffen, daß nun auch in allen Kreisen der Jugendarbeit noch mehr Verständnis entgegengebracht wird, als bisher.

*

Die Ferienfahrer kommen wieder. Man sieht überall braungebrannte Gesichter und Arme, und die alten und jungen Mädchen können sich noch nicht ganz entschließen, die Eleganz des Badeortes mit dem Fähnchen zu vertauschen, das zum Merseburger Wochenmarkt paßt. Auch gehen die Ferienmänner und Frauen alle noch schön langsam im Bummelschritt. Sie haben das richtige Tempo noch nicht wieder. Die Sonnenbronze wird freilich von denen, die jetzt erst abgelöst werden und heute abend oder morgen mit den letzten Feriensonderzügen abschnurren wollen, mit gemischten Empfindungen betrachtet. Man erkennt diese Ablösungsferienmenschen sehr leicht, sie wandeln durch die Straßen mit emporgereckten Gesicht, als ob sie gebratene Tauben aus dem Schlaraffenland erwarteten, oder wie Propheten des alten Testaments. Sie interessieren sich aber mehr für Wetterprophetie und addieren ängstlich jeden Quadratmeter blauen Himmels, der sich zeigt. Sollen sie fahren, sollen sie nicht fahren? In einer großen Zeitung haben sie heute morgen gelesen, das Wetter in kommender Woche wird entweder sehr schön oder sehr schlecht sein. Eine erschöpfende Auskunft. Sicher ist nur, daß die Ferienreise sehr teuer ist. Also ist es schon gescheiter, sie fahren überhaupt nicht. Unsere altrenommierte Konditorei „Lieschen" hat darauf schon Rücksicht genommen und für die Zuhausebleiber Ersatz geschaffen. Das neue Kaffeestübchen wird einfach wahnsinnig vornehm. Wandbespannung in Lila-Gold! Da soll noch einer sagen, wir hätten keine mondänen Lokale. Wenn der Vorstand des Provinziallandtages das erfährt, so wird er vielleicht mit sich reden lassen. Da wir gerade bei der Konditorei sind, fällt uns die hübsche Stelle aus dem Artikel der „Neuen Leipziger Zeitung" ein, den wir neulich lasen. Ein Großstadtmann erzählt von seinem Ausflug nach Merseburg, schwärmt den Dom und den Raben an und erzählt die Rabensage ein bißchen falsch, wie das so üblich ist. Und fährt dann fort: „Irgendein Zusammenhang mit der Vergangenheit scheint in Merseburg überall zu bestehen. (Sehr geistvoll gesagt; in Leipzig wahrscheinlich nicht. D. R.). Alles hat eine patinierte Oberschicht, auch die Konditorei, in der nach dem Mittagessen ein sehr seriöses Publikum Kaffee trinkt und Torte mit Sahne ißt. Von zwei würdigen Schwestern (würdig ist sehr gut gesagt. D. R.), den Besitzerinnen des Cafés, ohne fremde Hilfe bedient und außerdem in Familienblättern lesend. Das Publikum: ein älteres Ehepaar, das sich gegenseitig die Bilder zeigt, eine Krankenschwester, die niemals aufzusehen wagt, zwei junge Herren, die ein wissenschaftliches Thema erörtern, eine junge Dame, die ihren Rock immer wieder bis über die Schuhe hinunterzieht (im Fall von O-Beinen zur Nachahmung empfohlen. D. R.), drei vollschlanke Damen in den besten Jahren, ein kleines Kind, das unbekümmert plappert (wenn es nur immer dabei bliebe. D. R.) ein Herr, der in einer Minute drei Stück Käsekuchen mit Sahne verdrückt und sich entfernt. Gezahlt wird beim Hinausgehen im Laden. Man spart das Trinkgeld und macht den Schwestern das Leben so leicht wie möglich. Man kennt und schätzt sie ja doch seit Jahren.

Solch ein Kaffeehaus habe ich mir schon lange gewünscht, es ist das beste Nervenheilmittel, man könnte einschlafen auf seinem Stuhl oder Sofa. Nichts würde stören. Und wenn die Besitzerinnen dieses Sanatoriums wüßten, zu welcher Stunde man ins Büro muß, — wetten, daß sie zur rechten Zeit wecken würden!"

Diese idyllische Schilderung als Trost für alle, die nicht wegfahren können. Was freilich die patinierte Oberschicht anlangt, die unserer Stadt hier zugelegt wird, so ist neuerdings leider viel hochmoderne Leunaasche darin.

*

Noch etwas kommt unserer sommerlichen Stoffnot zu Hilfe: Die neue Gestalt der Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde „Das Merseburger Land". Sie erschien bis jetzt in Blattform. Jetzt werden den Lesern umfangreiche Hefte dargeboten. Der Inhalt entspricht der neuen, hübschen Ausstattung. Die beiden ersten Ausgaben der neuen Reihe bieten eine Menge hübsche geschichtliche Artikel. Die wissenschaftliche Qualität der Zeitschrift wird auch weiterhin durch den Herausgeber, Professor Wedding, garantiert. Wie wir hören, wird der Verein für Heimatkunde demnächst auch noch ein Sonderheft herausbringen, in dem besonders wichtige kulturgeschichtliche Arbeiten von Karl Gutbier zusammengefaßt werden. Daß diese Arbeiten als Quellenstudien hiesigen Aktenmaterials stets neuen Stoff bringen und inhaltliche Zuverlässigkeit mit anschaulicher, volkstümlicher Darstellungsweise verbinden, gibt ihnen einen besonderen Reiz. —

Wir sehen also, unser Städtchen ist gar nicht so tot, wie es immer heißt. Es hat eben bloß leider immer bei den entscheidenden Wendungen der „Krummstab" die ungünstige Richtung gewiesen. Diesmal wollen wir aber uns das nicht widerstandslos gefallen lassen.

Chronos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

31. Juli.

Der goldene Mittelweg

Die Menschen, die die Mitte einzuhalten verstehen, haben entschieden den Vorteil, daß sie nicht so leicht in Versuchung kommen, in irgendein Extrem zu verfallen. Ihre angeborene Klugheit besteht darin, daß sie Maß halten können. Ein Instinkt sagt ihnen, daß sie eine bestimmte Grenze nicht überschreiten dürfen und sie sind glücklich dabei.

Wenigstens tun sie so. Ob es nicht doch ab und zu reizt, eine Ausnahme von der Regel zu machen und hin und wieder das langweilige Gleichmaß zu verlassen? Merkwürdigerweise interessieren sie sich sehr stark für die, die die goldene Mittelstraße nicht einhalten können. Es gibt unter ihnen solche, die dann wie Pharisäer geringschätzig und wegwerfend urteilen, wo sie selber doch demselben Irrtum oft und durch nichts anderes als durch ihre liebe Mittelmäßigkeit bewahrt worden sind.

Selbstverständlich brauchen sie, die Maß zu halten und die rechte Mitte zu finden wissen, durchaus nicht immer „mittelmäßig“ zu sein; es gibt auch unter ihnen ungewöhnliche Persönlichkeiten von großem Ausmaß, die es mit ihrer Lebensklugheit weit bringen, weil sie vor törichten Abschweifungen ebenso bewahrt bleiben wie vor Rückschlägen, die der leidenschaftliche Mensch in seinem Überschwang nicht gesehen hatte. Die Großen und Größten freilich unter den Menschen fanden sich auf dem goldenen Mittelwege nicht zurecht; jedenfalls brauchten sie lange, bis sie endlich zur Ruhe kamen, dem großen Pendel gleich, das sich in weiten Gängen langsam ausschwingt, während das Kleine bald mit sich fertig ist.

Immerhin soll man den goldenen Mittelweg ja nicht unterschätzen, auch hier wachsen links und rechts die Rosen des Glücks; man braucht nicht erst in die Seitenbüsche einzudringen, aber man muß Augen haben, um sein Glück zu sehen.

Darum ist es auch eine feine Weisheit: Erkenne dich selbst, halte Maß und gebrauche die Kräfte recht, die dir gegeben sind!

*

*** **Geschäftsjubiläum.** Morgen, am Sonntag, dem 1. August, begeht Buchbindermeister Bruno Börsch, Inhaber der Buchbinderei und Papierhandlung, Bahnhofstraße 8a, das 25jährige Geschäftsjubiläum. Herr Börsch hat es verstanden, sein Geschäft vorwärtszubringen. Unseren Glückwunsch!

** **Die Steuerlast des Verbrauchers einst und jetzt.** Die Steuerlast des Verbrauchers wurde vor dem Kriege viel beklagt. Nach einer neuen Berechnung des Statistischen Reichsamtes hatte sie 1912 auf den Kopf der Bevölkerung 21,86 M., 1913 nur 21,52 M. betragen, 1924 dagegen 25,04 M. und 1925 sogar 31,45 M., ist also im Durchschnitt um 6,55 M. gestiegen. Die Hauptlast trägt der Tabak mit 9,5 Prozent sämtlicher Reichseinnahmen. Der Ertrag aus ihm wird nur vom Einkommen und dem Umsatz übertroffen. 1912 hatte die Belastung auf den Kopf 2,64 M., 1913 auf nur 2,75 M. betragen, 1924 dagegen 8,75 M., 1925 sogar 10,45 M., im Durchschnitt also 6,90 M. mehr. Der Verbrauch von Zigaretten hat sich reichlich verdopelt. 1915 kamen auf den Kopf 190 Stück, 1924 dagegen 415, 1925 mit der Vorversorgung sogar 485. Der Verbrauch an Zigarren ist dagegen seit 1913 von 125 auf 88 und 92 Stück in den beiden letzten Jahren zurückgegangen. Die Zigarette trägt jetzt 65 Prozent der Tabaksteuer, Zigarren 26 Prozent, Rauchtabak 8 Prozent, Kau- und Schnupftabak 1 Prozent.

** **Erhöhte Pflegezulage für Blinde.** Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser“ uns mitteilt, erhalten auf Grund der Durchführungsbestimmungen der vierten Novelle des Reichsversorgungsgesetzes Blinde mit Wirkung vom 1. April 1926 an Stelle der einfachen die erhöhte Pflegezulage von 720 M. jährlich, falls ihre Blindheit auf einer organischen Veränderung beruht. Blind in diesem Sinn ist jeder, dessen Sehvermögen wirtschaftlich wertlos ist und der sich in fremder Umgebung nicht allein zurechtfinden kann. Bei weiteren, auf Dienstbeschädigung zurückzuführenden schweren Gesundheitsstörungen, die ein erhöhtes Pflegebedürfnis bedingen, erhalten die Blinden die höchste Pflegezulage im Grundbetrage von 864 M. jährlich. Als solche Gesundheitsstörung gilt auch der Verlust des Geruchssinnes, wenn dieser Verlust auf erheblichen, anatomischen Veränderungen an der Nase oder den Nasenhöhlen beruht.

** **Provinzialsächsische Arbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen der ländlichen Hauswirtschaftskunde.** Da fast alle Provinzen und Behörden eine Arbeitsgemeinschaft der in ihrem Gebiet tätigen Lehrerinnen der ländlichen Hauswirtschaftskunde gegründet haben, soll auch ein solcher Zusammenschluß in der Provinz Sachsen in die Wege geleitet werden. Die bereits stattgefundenen Fortbildungskurse in Halle können als eine Vorstufe dazu angesehen werden. Am 18. und 19. Oktober soll nun in Halle die Gründung der provinzialsächsischen Arbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen der ländlichen Hauswirtschaftskunde erfolgen. Das vorläufige Programm dieser Tagung sieht mehrere Vorträge und Besichtigungen vor, während die Gründung der Arbeitsgemeinschaft nach einer vorangegangenen Besprechung am Nachmittag des 19. Oktober erfolgen soll.

** **Postbeamte in Reichsbahnwohnungen.** Reichsbahnbeamte, die bahneigene Wohnungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft innehaben und in den Dienst der Reichspost übergetreten sind, dürfen nach einer Anweisung der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft in den Wohnungen auch nach ihrer endgültigen Übernahme in den Postdienst bleiben, bis sie eine andere Wohnung gefunden haben. Die Reichsbahn rechnet aber damit, daß die Beamten spätestens in zwei Jahren die Wohnungen räumen. Noch nicht getroffen ist eine Vereinbarung darüber, ob auch die Zuschußwohnungen, die mit Hilfe der Reichsbahn errichtet sind, von den übernommenen Reichsbahnbeamten später geräumt werden müssen.

** **Wie repariert man zerrissene Antennendrähte?** Am besten schmirgelt man beide Drahtenden blank, legt sie auf etwa 10 Zentimeter Länge aneinander, umwickelt diese Strecke dicht mit dünnem, blankem Kupferdraht (Bindedraht) und verlötet das Ganze sorgsam. Zum Löten benutze man das sog. Schnellot (Zinn mit Kolophoeumeinlage). Mit dem heißen Kolben schmilzt man das Zinn über der zu lötenden Stelle und läßt diese zum besseren Verlaufen des Zinns noch eine kurze Zeit durch den Kolben erwärmen. Dann ist man sicher, daß die Bruchstelle sowohl in elektrischer wie in mechanischer Beziehung allen Anforderungen genügt. Zu warnen ist vor einer flüchtigen Reparatur durch bloßes Verwürgen der beiden Enden.

*** **Aufgeklärter Diebstahl.** Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Einbrecher festzustellen, die in der Nacht zum 4. Juni in dem Konfektionshaus der Firma Mettner eine Reihe von Anzügen raubten. Es handelt sich um zwei hiesige Arbeiter im Alter von 26 und 19 Jahren. Der eine hat ein Geständnis abgelegt.

*** **Vom Wochenmarkt.** Die Anfuhr in Gurken war auch heute noch nicht stärker als in der vorigen Woche. Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß aus unserer Umgegend viel Gurken in die Großstadt, speziell Leipzig, wandern, so liegt die Schuld aber auch mit an der ungünstigen Witterung für die Gurken. Das naßkalte Wetter hält sie in der Entwicklung zurück. Die Preise halten sich aus diesen Gründen bis jetzt noch immer in ziemlicher Höhe. Man bezahlte heute für kleine Einleger pro Schock 3,00—4,00, für andere Ware 5,00—6,00, für sog. „Krepel“ 2,00—3,00 M. — Im übrigen notierten wir heute folgende Durchschnittspreise: Birnen 13—25, Äpfel 20—30, Fallobst (Angebot stark) 5—15, Kirschen 13—30, Sauerkirschen 30—40, Johannisbeeren 25—35, Stachelbeeren 20—30, Himbeeren 90, Heidelbeeren 35, Preißelbeeren 50, Aprikosen 55—65, Pflaumen 50—60, Pfirsiche 50—70, Tomaten 20—40 Pf. Gemüse: Rotkohl 20, Weißkohl 15, Wirsing 15, Mohrrüben 10—20, Zwiebeln 20, Kohlrabi 5, Salat 8—10, Blumenkohl 35—70, Wachsbohnen 20, grüne Bohnen 15, neue Kartoffeln 10 Pfd. 45—70 Pf. Butter 1,10 M., Eier 13 Pf.. Seefisch 30—45 Pf., Flußfisch heute nicht angeboten. Geflügel: Hähnchen Stück 1,80—2,25, Tauben Stück 0,85—1,00 M. Fleisch: Rind 1,00—1,40, Schwein 1,10—1,50, Hammel 1,20 M. — Geschäftsgang flott.

*** **Die neue Autolinie Merseburg — Weißenfels,** die die Ortschaften Atzendorf, Geusa, Frankleben, Gr.-Kayna, Roßbach (Schlacht) berührt, wird durch die Firma Gustav Engel Söhne voraussichtlich Mitte August in Betrieb genommen werden. Die Einwohner von Braunsdorf würden es begrüßen, wenn die neue Linie auch ihren Ort berühren würde, denn eine Notwendigkeit liegt für sie vor. Leider läßt sich dies, wie uns die Firma Engel mitteilt, jetzt nicht durchführen, da die Straßenverhältnisse dort die denkbar ungünstigsten sind.

*** **Tiroler Weine.** Auf dem Schützenfestplatz wird neben zahlreichen Schaustellern auch ein Weinzelt zu finden sein, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, die Deutschen in Südtirol durch Vertrieb ihrer Weine zu unterstützen. (Siehe Anzeige.)

*** **Sonderzug nach Friedrichroda—Georgenthal.** Wie wir bereits meldeten, verkehrt am Sonntag, 8. August, ein Sonntagssonderzug nach Friedrichroda—Georgenthal mit ein Drittel Fahrpreisermäßigung. Der Kartenverkauf hat begonnen. (Siehe Anzeige.)

*** **Die afrikanische Völkerschau im Zoologischen Garten in Halle** ist bis 3. August verlängert worden. Es ist damit auch allen, die sich bisher durch das schlechte Wetter abschrecken ließen, Gelegenheit gegeben, das Leben und Treiben im Somalidorf kennen zu lernen. Die Kampfspiele und Tänze der schlanken, hochgewachsenen Männer und auch der Schulunterricht und die Spiele der kleinen schwarzen Kinder, die sich bereits in Halle viele Freunde erworben haben, sind unbedingt sehenswert. Es ist kaum anzunehmen, daß in absehbarer Zeit wieder eine annähernd so große Truppe der in Abessinien einheimischen Somalis herüberkommen wird, da es große Schwierigkeiten erfordert, eine Völkerschautruppe aus diesem eigensinnigen Volke zusammenzustellen. Am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, findet unwiderruflich die letzte Vorführung statt.

*** **Volksbühne Halle.** Die Anmeldungen für das neue Kunstjahr haben begonnen. Die alten Mitglieder werden gebeten, möglichst umgehend ihre Mitgliedskarten in der Geschäftsstelle gegen neue für das siebente Spieljahr einzutauschen, damit alle Wünsche betreffend Spieltag und Reihe rechtzeitig berücksichtigt werden können. Bekannte und Verwandte, die zusammen ins Theater gehen wollen, melden sich am besten gleichzeitig an.

*

Panzerkreuzer Potemkin

Vorführung im Lichtspielpalast „Sonne“.

Für den „Potemkin“-Film ist große Reklame gemacht worden, zumeist allerdings ungewollt. Zeitungen bestimmter Richtung, Politiker und sogar das Reichswehrministerium und einige Länderregierungen erhoben Protest gegen die Aufführung. Schließlich wurde er von der Berliner Filmprüfstelle verboten. Nun begann der Kampf von der anderen Seite gegen das Verbot. Schließlich gab es ein Kompromiß: Einige Szenen wurden gestrichen und der Film wieder freigegeben. Auf wie lange? Schon liest man von einem neuen Einspruch der Thüringer Regierung . . .

Der Handlung liegt ein geschichtliches Ereignis zugrunde: Während des Russisch-Japanischen Krieges brach auf dem vor der Reede des Hafens Odessa liegenden Panzerkreuzer „Potemkin“ eine Meuterei aus, weil die Mannschaft sich weigerte, verdorbene Nahrung zu sich zu nehmen. Die gegen die Meuterer aufgebotene Schwarz-Meer-Flotte ließ den Kreuzer kampflos entkommen, da die Mannschaften dem Befehl, auf die Kameraden zu schießen, nicht nachkam.

Wer den Film gesehen hat, wird es kaum begreifen, warum er verboten werden konnte. Man ist doch sonst nicht so ängstlich, wenn Meuterei und Mord — oft aus Geldgier und anderen wenig idealen Gründen — dargestellt wurden. Auch historische Filme haben oft die Meuterei und den Mord verherrlicht. Wieviel Filme gibt es nicht allein über die Hinrichtung Ludwigs des XVI. und der Maria Antoniette! Auch diese Filme hatten die Tendenz, zu zeigen, daß ungerechte Bedrückungen Haß und Erbitterung bei den Betroffenen auslösen müssen.

Vielleicht wurden diese Filme nicht verboten, weil sie nicht frei von kitschigen Beigaben waren, weil Nebensächlichkeiten den Blick von der Handlung ablenkten. Das ist freilich bei dem Potemkinfilm nicht der Fall. Dieser Film ist reine Kunst! Und die deutsche Filmkunst kann von der russischen lernen. Nichts stört die Wucht der Wirkung. Mit Massenszenen, die oft in anderen Filmen so unwahrscheinlich, so gewollt wirken, werden hier Erfolge erzielt, wie sie bisher noch nicht erreicht wurden. Freilich, die Darsteller sind keine seelenlosen Statisten, nein jedes Antlitz verrät Miterleben, Mitschaffen. Wer ohne jedes Vorurteil den Film auf sich wirken läßt, der ist erschüttert und erhoben. Er geht heim in einer Stimmung, wie sie uns beim Schauen der besten Schauspiele auf der Bühne ergreift.

*

Das Königsgrab bei Rössen

Zwischen Alt- und Neurössen, in der Nähe der Kirche, wo die Straße eine scharfe Biegung macht, liegt ein drei Meter hoher Hügel, der jetzt ein Denkmal für die im Weltkriege Gefallenen trägt. Er war schon vordem ein Totenmal, nämlich der gewaltige Grabhügel eines vornehmen Steinzeitmenschen; denn je höher man jemand bei Lebzeiten geachtet und geehrt hatte, desto höher schüttete man nach seinem Tode den Grabhügel auf. Manche Leute nennen ihn den Hunhügel, d. h. den großen Hügel; andere sprechen vom Hunnenhügel, als ob ein angesehener Führer der Hunnen hierunter bestattet worden wäre; und noch andere wollen sogar wissen, her hätte ein wendischer Königssohn aus dem benachbarten Kröllwitz (das heißt auf deutsch „Königssohn“) in einem goldenen Sarge seine letzte Ruhe gefunden. Als das Leunawerk erbaut wurde, haben Altertumsforscher den Hügel mit einem Graben durchstochen und tatsächlich zur ebenen Erde eine Hockerleiche in Steinpackung nebst einem Steinzeitgefäß und darüber noch spätere Gräber aus der Bronzezeit gefunden. Den goldenen Sarg aber haben sie darin gelassen für diejenigen Schatzgräber, die nicht alle werden.

O. Schroeter.

Anmerkung: Kröllwitz ist nur mit K richtig. Der russische Thronfolger hieß von jeher Krolewitsch. Man vergleiche hierzu, was Lamprecht in dem Kapitel Karl der Große hierüber schreibt. Der deutsche Kaiser Karl (slawisch karl, korl, krol) wurde für alle slawischen Könige vorbildlich in derselben Weise, wie es einst der römische Caesar für die deutschen „Kaiser“ gewesen war. Sch.

*

Der gefährliche Tintenstift

Vorsicht beim Anspitzen!

Mehrfach sind recht unangenehme Zustände dadurch entstanden, daß beim Anspitzen von Tintenstiften Teilchen der Stiftmasse ins Auge gerieten. Ziemlich gleichzeitig werden jetzt im Zentralblatt für Chirurgie und in den Fortschritten der Therapie zwei Vergiftungsfälle geschildert, die dadurch zustande kamen, daß Spitzen von Tintenstiften in die Haut gerieten, abbrachen und nicht alsbald entfernt wurden. Das Methylviolett dringt dann langsam in die Umgebung und wirkt auf das benachbarte Gewebe abtötend. Gleichzeitig kommt es zu allgemeinen Vergiftungserscheinungen, Fieber, großer Mattigkeit.

Bei dem ersten der beiden Fälle, den Gartenmeister, Potsdam, beschreibt, war einem 26jährigen Manne die Spitze eines Tintenstiftes in die linke Hohlhand gedrungen. Es kam zu Störung des Allgemeinbefindens, Darmkatarrh und Gelbsucht. Die Wunde in der Hohlhand vergrößerte sich, sonderte dauernd ab und im Krankenhause mußte die ganze Umgebung der wunden Stelle herausgeschnitten werden; der Kranke hatte volle drei Monate an der so einfachen Verletzung zu leiden. In dem zweiten von Magnus, Borkum, beschriebenen Falle war die Spitze des Tintenstiftes in den Mittelfinger eingedrungen und abgebrochen. Die kleine Verletzung wurde zunächst nicht beachtet, führte aber bald zu allgemeinen Krankheitserscheinungen und zu kaltem Brand mit Verlust des ganzen Fingers.

*

Flugangst und Großflugzeug

Es ist eine unanfechtbare psychologische Wahrheit, daß ängstliche Gemüter Halt und Sicherheit gewinnen, wenn sie beobachten, daß andere Leute unter genau denselben Bedingungen sich in derselben Situation befinden. Die Sicherheit wächst, je größer der Kreis der Schicksalsgenossen ist. Es ist sicher, daß in den Anfängen des Flugwesens die Scheu vor dem neuen Verkehrsmittel nicht so groß gewesen wäre, wenn es sich hätte ermöglichen lassen, statt einer oder zwei gleich mehrere Personen mit einem Flugzeug zu befördern. Die Meinung, eine besondere Leistung zu vollbringen, und das damit verknüpfte Angstgefühl wäre durch die Teilhaberschaft mehrerer an der Tat entschieden recht erheblich abgeschwächt worden.

Der gewaltige Aufschwung der Flugzeugtechnik in den letztvergangenen fünf Jahren hat es ermöglicht, zehn- und mehrsitzige Flugzeuge im Luftverkehr zu verwenden. Je größere Flugzeuge in den Dienst gestellt werden, desto geringer wird erfahrungsgemäß die Zahl der Flugscheuen. Aus den Statistiken der Deutschen Lufthansa geht hervor, daß gerade die Strecken, auf denen Großflugzeuge eingesetzt sind, den besten Prozentsatz der Raumausnutzung zeigen. Demnach dürfte bei den großzügigen Plänen der deutschen Flugzeugindustrie die Zeit der ausverkauften „fliegenden D-Züge“ nicht mehr fern sein.

Tageskalender

Sonnabend, 31. Juli.

Plattdütsche Verenigung: Tosamenkunft im „Reichskanzler“. — Gartenbauverein „Zur Erholung“: Monatsversammlung im „Tivoli“. — Bürger-Scheiben-Schützengilde: Zapfenstreich. — Fackelzug der Roten Front. — Evangelischer Arbeiterverein: Ausflug nach dem „Feldschlößchen“. — „Bürgerhof“: Ouvertürenabend.

Sonntag, 1. August.

Verein für Heimatkunde: Ausflug nach Schkopau. — „Müllers Hotel“: ½5-Uhr-Tee. — Zoo, Halle: Abessinische Völkerschau. — Schützenfest der Bürger-Scheiben-Schützengilde. — Fleischergesellenbrüderschaft: Stiftungsfest im „Strandschlößchen“. — Kaninchenzüchterverein Neu-Rössen: Sommerfest in Göhlitzsch. — FC. Vorwärts Kötzschen: Stiftungsfest in Oberbeuna. — Ball: „Neues Schützenhaus“, „Casino“, „Funkenburg“; Reichsbanner im „Feldschlößchen“, Kriegstedt, Gasthaus Meuschau, Wallendorf, Schkopau „Zum Raben“, Bahnhof Niederbeuna, Kaffeehaus Meuschau, Trebnitz, Naundorf. — Eisenbahnverein Merseburg: Ausflug nach Frankleben. — Siebecks Gastwirtschaft Frankleben: Straußscher Walzerabend.

Wetterwarte

V. W. am 1. 8. (Sonntag): Wolkig, öfters aufheiternd, etwas windig, Temperatur etwas wärmer, Regenschauer, örtlich Gewitter. — 2. 8. (Montag): Ziemlich heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Das Wetter der nächsten Woche

Anfangs schön, später unbeständig.

Auch die Witterung der vergangenen Woche kann man als „beständig unbeständig“ bezeichnen. Regen fiel in Deutschland täglich an irgendeiner Stelle. Meist handelte es sich um kurze Regenschauer, um die Wochenmitte um verbreitete Landregen, selten, nämlich nur am Wochenbeginn, um Gewitter.

Der diesjährige Sommer hat bis jetzt wenig Erfreuliches gebracht. Auch für die kommende Woche steht keine besondere Änderung in Aussicht. Zwar zieht ein Hochausläufer von England zur skandinavischen Westküste. Er verlagert sich nach und nach ostwärts und wird am Wochenbeginn über Skandinavien und der Ostsee liegen. Für Nord- und Mitteldeutschland dürfte er eine kurze Unterbrechung des schlechten Wetters bringen, doch ist nicht anzunehmen, daß seine Wirkung bis Süddeutschland reicht, so daß dort unter dem Einfluß von Störungen weiterhin regnerisches und kaltes Wetter vorherrschen wird. Eine neue, im Raume südlich Island erschienene Depression dürfte in der zweiten Wochenhälfte auch in Norddeutschland wieder einen Umschlag zu schlechtem Wetter bewirken. Mit ihrem Vordringen bekommt erneut der kühle und feuchte Weststrom die Oberhand. Es ist anzunehmen, daß er wieder unter lebhaften Gewittererscheinungen seinen Einzug halten wird. Danach ließe sich der Witterungscharakter der kommenden Woche für Süddeutschland als fortgesetzt regnerisch und unfreundlich bezeichnen, während für Nord- und Mitteldeutschland die Wetterlage für die erste Wochenhälfte einige schöne sommerliche Tage erwarten läßt.

Dr. M.

Der Saatenstand Anfang Juli 1926

im Kreis Merseburg-Land.

Begutachtungsziffern (Noten) 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat	Durchschnittsnoten für den Regier.-Bezirk	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1–2	2	2–3	3	3–4	4	4–5	5
Winterweizen	2,7	2,4			8	6	4	1			
Sommerweizen	2,7	2,5			4	5	4				
W.-Spelz (Dink.)	2,9	—									
Winterroggen	2,9	2,6			5	9	0				
Sommerroggen	2,9	2,8									
Wintergerste	2,7	2,5			4	6	4	1			
Sommergerste	2,6	2,4			6	6	3	1			
Hafer	2,6	2,4			6	6	4				
Gemenge aus Wintergetreide	2,8	2,6			1	1	1				
Gemenge aus S.-Getreide	2,7	2,6				6	1				
Erbsen u. F.-E.	2,7	2,5			4	4	5				
Acker(Sau-, Pferde-)bohnen	2,6	2,5			1		4				
Linsen u. Wicken	2,7	2,5					3				
Kartoffeln	3,0	2,9				4	10		2		
Zuckerrüben	3,0	2,9				1	11	3	1		
Futterrüben	3,1	2,9				1	12	2	1		
Raps u. Rübsen	3,1	2,8			1		4				
Flachs (Lein)	2,9	2,9					2				
Klee	3,1	3,1			3	4	3	3	2		1
Luzerne	2,7	2,8			2	6	7	1			
Wiesen m. Be- od. Entwäss.-Anlag.	2,5	2,6		1	1		2				
Andere Wiesen	2,7	2,7			5	4	3	1			1

*

Ein Schädling der Ernte

Drohende Massenvermehrung der Ackerschnecke.

Die feuchte Witterung des Jahres hat den Ackerschnecken sehr günstige Entwicklungsbedingungen gebracht. Die Zahl der auf den Feldern zu treffenden Mutterschnecken ist ungewöhnlich groß. Vorläufig tritt der Befall nur wenig in Erscheinung, da die Feldfrüchte dem Schädling mit Ausnahme von Steckrüben und Gemüse bereits entwachsen sind. Wenn die Witterung weiterhin feucht und warm bleibt, wird die junge Winterung aber um so mehr zu leiden haben. Die Schnecken werden sich bis dahin noch erheblich vermehren. Sie beginnen in den nächsten Wochen mit der Fortpflanzung. Die jetzt bereits ziemlich ausgewachsenen Weibchen setzen dann je 400—500 Eier ab. Die nach 2—4 Wochen schlüpfenden Jungen wachsen bei hinreichender Feuchtigkeit noch vor dem Winter heran und können die auflaufenden Getreidesaaten sehr schwer mitnehmen. Es empfiehlt sich daher, die Felder schon jetzt laufend unter Beobachtung zu halten und bei Befall bald nach der Ernte geeignete Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Es hat sich bewährt, stark befallene Flächen nach dem Stoppelumbruch zwecks Zerstörung der Schlupfwinkel der Schnecken zunächst möglichst klarzumachen, dann 2—3 Wochen vor der Bestellung den üblichen Kunstdünger zu geben und schließlich einige Tage vor der Saat unter Verwendung der Düngerstreumaschine mit Abfallkalk (18—24 Zentner je Hektar) zu kalken. Die Ränder des Ackers sind bevorzugt und eventuell doppelt zu behandeln. Auch die angrenzenden Grasraine und Knickränder sind mit Kalk abzustreuen. Wo sich Gelegenheit bietet, sollte auch das Hausgeflügel bei der Arbeit mit Pflug und Egge mit auf den Schlag genommen werden (fahrbarer Hühnerwagen). Besonders die Enten stellen den Schnecken gern nach und vertilgen sie in großen Mengen.

Wo der Befall erst im Frühjahr bemerkt wird, muß mit stark wasserentziehenden Mitteln gegen die Plage eingegriffen werden. Den sichersten Erfolg verbürgt das Streuen von Ätzkalk. Dieser wird in Gaben von 6—9 Zentner je Hektar spät abends oder besser noch in der ersten Dämmerung am frühen Morgen mit der Düngerstreumaschine so gleichmäßig wie möglich verteilt. Die vom Kalk getroffenen jungen Schnecken gehen zugrunde. Erwachsene Tiere können sich aber durch Absondern eines dicken Schleimmantels, aus dem sie bald wieder ausschlüpfen, der Wirkung des Kalks entziehen. Sie haben dann ihren Schleimvorrat verbraucht und gehen zugrunde, wenn sie erneut mit Kalk in Berührung kommen. **Es empfiehlt sich daher, die befallenen Flächen nach ¼ bis ½ Stunde zum zweitenmal mit Kalk zu bestreuen.** In gleicher Weise wie Ätzkalk haben sich Staubkainit (12 Zentner je Hektar) und Kalkstickstoff (reichlich 2 Zentner je Hektar) sowie das Gemisch dieser beiden Düngemittel im Verhältnis 1 : 1 bewährt. Auf Getreideschlägen kann dort, wo eine Hederichspritze vorhanden ist, auch mit einer 30proz. Lösung von Eisenvitriol gegen die Schnecken vorgegangen werden. Der Erfolg ist auch bei diesem Mittel an die Ausführung der Behandlung in den frühen Morgenstunden gebunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0003

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält die Bekanntgabe eines Urteils und Bekanntmachungen über Ausharken der Wasserabzugs- und Vorflutgräben, Verkehr mit unedlen Metallen, Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen, Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, Polizeiverordnung über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen, Verleihung der Rettungsmedaille, eine viehseuchenpolizeiliche Anordnung, Verzeichnis der Zuchtbullen und Ergebnis der Bullenkörung.

*

§ **Burgstaden,** 31. Juli. Bei der im Schillerschen Gasthofe stattgefundenen Verpachtung des Hartobstanhanges der Gemeinden Oberkriegstedt und Burgstaden erzielte erstere den Betrag von 350 Mark, letztere 65 Mark. Die Höchstgebote gab Obster Karl Lichtenfeld, Oberkriegstedt, ab, dem auch der Zuschlag erteilt wurde.

§ **Schafstädt, 31. Juli. Unreifes Obst — Wasser — Tod. Vor einigen Tagen hatte hier ein jugendlicher polnischer Arbeiter unreifes Obst gegessen und darauf Wasser getrunken. Es stellten sich bald heftige Leibschmerzen ein, die sich immer mehr verschlimmerten. Der herbeigerufene Arzt ordnete sofort die Überführung nach dem Merseburger Krankenhaus an, wo er unter furchtbaren Schmerzen gestorben ist. Obwohl unaufhörlich eindringlich davor gewarnt wird, nach dem Genusse von Obst Wasser zu trinken, gibt es noch immer leichtfertige Menschen, die sich der so großen und schweren Gefahr aussetzen.**

§ **Großgräfendorf,** 31. Juli. Bei der kürzlich erfolgten Hartobstverpachtung des Anhanges der hiesigen Gemeinde erstand dieses der Obster Wagner aus Niederwünsch zum Preise von 1200 Mark.

§ **Wegwitz,** 31. Juli. Durch rechtskräftigen Beschluß des Kreisausschusses vom 14. Juni 1926 ist auf Grund des § 2 Ziffer 4 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 mit Zustimmung aller Beteiligten die Parzelle 325/9, Kartenblatt 1, Plan Nr. 14, in Größe von 3 Hektar 94 Ar 14 Quadratmeter von dem Gemeindebezirk Wallendorf abgetrennt und dem Gemeindebezirk Wegwitz vereinigt und die Parzelle 66, Kartenblatt 1, Plan Nr. 1, in Größe von 6 Hektar 70 Ar von dem Gutsbezirk Kriegsdorf abgetrennt und mit dem Gemeindebezirk Wegwitz vereinigt worden. In Gemäßheit der Bestimmung der Ziffer 8 a. a. O. wird dies vom Vorsitzenden des Kreisausschusses Merseburg zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ **Porbitz,** 31. Juli. Kürzlich spielten eine Anzahl Kinder auf drei auf der Dorfstraße am Teich stehenden Kohlenwagen. Dabei fiel der aus Leipzig zu Besuch weilende Schüler Schmidt so unglücklich von einem Wagen, daß er sich einen doppelten Oberschenkelbruch und durch eine vorstehende Schraube eine Schlagaderverletzung zuzog. Ein Arbeitersamariter legte die Notverbände an. Nach Eintreffen des Arztes wurde die Überführung in das Merseburger Krankenhaus angeordnet.

§ **Balditz,** 31. Juli. Am Mittwoch abend ereignete sich auf der Leipziger Straße in Flur Oetzsch, etwa 50 Meter vom Dorfe entfernt, ein besonderer Unglücksfall. Ein Klempner aus Leipzig-Volkmarsdorf fuhr mit seinem Rade von Tollwitz über Oetzsch nach seiner Heimat. Dicht vor Oetzsch kam ihm ein Radfahrer, der ohne Beleuchtung auf der linken Straßenseite fuhr, entgegen. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Radfahrer fuhr dem Handwerker mit Wucht ins Vorderrad, so daß dieser stürzte und schwere Schulter- und Oberarmverletzungen davontrug. Der Aufforderung des Verletzten, mit nach Oetzsch zu kommen, kam der Unbekannte nicht nach und entzog sich der Feststellung seiner Personalien durch die Flucht. Der Landjägerei gelang es jedoch, den schuldigen Radler festzustellen. Strafmandat und Zivilklage sind die Folgen der Ermittelungen.

§ **Kitzen,** 30. Juli. Im Amtsbezirk Kitzen werden die Sonntage im Monat August für Erntearbeiten freigegeben. Während des Gottesdienstes hat die Arbeit zu ruhen.

Kreis Querfurt

‡ **Möckerling,** 31. Juli. Infolge Umpflasterung der Dorfstraße in Möckerling wird diese von der Gastwirtschaft Ockler an bis zur Grenze nach Lützkendorf für den öffentlichen Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird über Neubiendorf—Lützkendorf verwiesen.

‡ **Mücheln,** 31. Juli. Einen Rundgang durch die Gärten von Gehüfte, Wenden und Mücheln unternimmt am Sonntag der Obst- und Gartenbauverein unter der fachkundigen Führung des Gartenbauinspektors Melchert von der Landwirtschaftskammer in Halle a. S. Die Besichtigung beginnt 1.30 Uhr an der Haltestelle der Elektrischen und endet im „Schützenhaus", wo eine Versammlung mit einem Vortrag stattfindet.

In den Bahnhofs-Buchhandlungen
**Halle
Merseburg
Corbetha**
liegt der **Merseburger Korrespondent** zum Verkauf aus. Wir bitten unsere geschätzten Leser und Interessenten sich auch dieser Einrichtung bedienen zu wollen.
Merseburger Korrespondent, Vertriebs-Abteilung

‡ **Querfurt,** 30. Juli. Die in der Bekanntmachung der Elbstrombauverwaltung vom 15. Juli d. J. unter Ziffer 3 bekanntgegebene Sperrung der Unstrutschleusen zu Tröbsdorf und an der Grabenmühle vom 9. August bis einschließlich 5. September d. J. ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

‡ **Querfurt,** 31. Juli. Zu der Versteigerung der Mühle in Schönewerda, die durch das hiesige Amtsgericht erfolgte, hatten sich nur wenig Bieter eingefunden. Das Höchstgebot gab die Kreissparkasse Querfurt mit 22 200 Mark ab. Der Wert der Mühle wird auf rund 65 000 Mark geschätzt.

Gerichtsverhandlungen

Unter falschem Namen

Schöffengericht Halle.

Um seinen guten Namen nicht zu schänden, gab der jetzt 27jährige Sattler Walter R. aus Mühlhausen in Merseburg am 25. Februar 1924 einen falschen Namen an, als er in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde, weil man ihn bei einem Diebstahl bei der Frau Wittig in Merseburg ertappt hatte. Er nannte sich Albin Graf und gab sich auch am folgenden Tage bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter als dieser aus. Ja, er ließ sich am 3. April 1924 unter diesem Namen sogar zu 4 Wochen Gefängnis verurteilen. Und die Sache wäre erledigt gewesen, wenn nicht später bei einer Gelegenheit der richtige Albin Graf sich dagegen verwahrt hätte, vorbestraft zu sein.

Nun ging das Suchen los: „Wer mag jener Bestrafte gewesen sein?" Und durch Handschriftenvergleichung gelang es nach langer Zeit, den R. als den Täter zu ermitteln. Seine Strafe wegen jenes Diebstahls hat er richtig erhalten. Wegen der falschen Namensangabe saß er am Freitag, dem 30. Juli 1926, vor dem Schöffengericht Halle unter der Anklage der intellektuellen Urkundenfälschung. Es zeigte sich allerdings, daß an seinem eigenen Namen auch nicht mehr viel zu schänden war, denn er ist auch unter diesem schon erheblich wegen Diebstahls im Rückfalle und Urkundenfälschung vorbestraft. In der Gerichtsverhandlung behauptete er, sich an jene Merseburger Zeit nicht mehr erinnern zu können, da er inzwischen im Gefängnis zuviel gelitten habe. Auch auf die Ausführungen des Schreibsachverständigen erklärte er nur: „Ist mir als Angeklagten schon mal geglaubt worden?" Das Gericht wollte den Angeklagten nicht Lügen strafen und glaubte dem Sachverständigen. Für die intellektuelle Urkundenfälschung erhielt er 3 Monate Gefängnis. Wunderbar ist bei diesem Falle allerdings, daß die Polizei bei der Festnahme eines Verbrechers ohne Papiere nicht dessen Personalien durch Photographie und Fingerabdruck feststellt. Dieser Beweis ist doch sicherer als die Schriftenvergleichung. Vielleicht empfiehlt es sich überhaupt, im Gerichtswesen alle Unterschriften auch noch einwandfrei durch Fingerabdrücke besiegeln zu lassen.

*

Sitzung des Amtsgerichts Schkeuditz.

Dem Arbeiter Paul H. wird zur Last gelegt, dem Rittergut Altscherbitz 6 bis 7 Zentner Kartoffeln gestohlen zu haben. Durch anonyme Schreiben war die Gutsinspektion in Kenntnis gesetzt worden, daß H. eines Nachts mehrere Zentner Kartoffeln nach Hause gebracht habe. Hierauf erfolgte Haussuchung und Beschlagnahme des angeblichen Diebesgutes. Der Beschuldigte gibt an, daß er seinerzeit dortselbst beschäftigt und damit beauftragt war, beim Legen übriggebliebene Saatkartoffeln vom Felde nach dem Gute zurückzufahren. Unterwegs sei die seitliche Wagenklappe aufgegangen und etwa 5 Zentner Kartoffeln herausgefallen. Als er dies bemerkte, habe er die Klappe wieder geschlossen, die Kartoffeln aber liegen gelassen in der Absicht, diese abends nach Hause zu holen und für sich zu verwenden, da er sich infolge Krankheit in einer Notlage befunden habe. Diesen Vorsatz hat er auch ausgeführt, wobei ihm seine Ehefrau behilflich war. Das Verfahren gegen diese wurde abgetrennt, da sie wegen Krankheit nicht erschienen war. Der Staatsanwalt schenkte den Angaben des Angeklagten keinen Glauben und beantragte 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis und Zahlung der Kosten des Verfahrens.

Weiße Wand

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Zwei Großfilme, die beide gleich gut gefallen, bringt der diesmalige Spielplan. Das erste Werk, „Monte Carlo" (Das Paradies der Liebe), zeigt die herrliche Lage dieses Ortes an der Riviera und alle Schönheiten, sodann die Leidenschaften der Menschen, die sich dort ein Stelldichein geben. Für die holde Weiblichkeit ist dieser Film besonders interessant, weil hier die elegantesten Toiletten jeglicher Art zu sehen sind. Die wirkungsvolle Regie und das flotte Spiel der sympathischen Schauspieler sichern diesem Stück die Anerkennung des Publikums. Dann folgt der fünfaktige historische Prunkfilm „Manon de Cherval" (Die Geliebte des Revolutionärs). Das Stück ist sehr interessant und spannend. Die Begleitmusik paßt sich den Szenen sehr gut an und erhöht dadurch die Wirkung des Stückes.

Union-Theater. Das neue Programm bringt als ersten Schlager „Der Blitz-Schofför" mit Reginald Denny in der Titelrolle. Eine bis ans Ende fesselnde, mit Humor durchwürzte Handlung hält das Publikum gefangen und löst lauten Jubel aus. Den Rahmen dieser prächtigen Handlung bilden Naturaufnahmen in Kalifornien. Ein deutsches Fabrikat ist das zweite Werk, der Detektivfilm „Der Frauenmarder". Die packende Handlung zeigt den dornenvollen Weg, den die verschleppten Mädchen gehen. Mit diesem Werk liefert die deutsche Filmindustrie einen neuen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit. Zu diesem Programm läuft noch ein Lustspiel mit dem Weltboxer Jack Dempsey in der Hauptrolle.

Turnen * Spiel * Sport

Dr. Peltzer Sieger im internationalen Sportturnier in Kopenhagen

Kopenhagen, 31. Juli. (TU.) In einem gestern abend von dem Sportverein Sparta arrangierten internationalen Sportturnier siegte im Laufe über 400 Meter Dr. Peltzer, Stettin, in 49:5 Sek. vor dem Dänen Jenssen vom Kopenhagener Sportverein, der mit 51:8 Sekunden das Rennen beendete. Über 1500 Meter siegte ebenfalls Dr. Peltzer in 4:01:3 vor Larsen vom Kopenhagener Sportverein mit 4:05:3. Boltze, Stettin, wurde in diesem Lauf Vierter. Mit dem letztgenannten Siege hat Dr. Peltzer den Sandeman-Pokal, den er 1923 erstmalig gewann, zum zweiten Mal gewonnen.

*

Pferderennen in Halle

Nachdem die Rennen im Juli wegen Hochwassers ausfallen mußten, finden nunmehr die nächsten am Sonntag, den 8. August, Mittwoch, den 11. August, und Sonntag, den 15. August, statt. Letzteres veranstaltet der Anhaltische Reiter- und Pferdezuchtverein Dessau ebenfalls auf der hallischen Rennbahn. Für die beiden ersten Rennen sind 480 Nennungen eingegangen, so daß wieder mit starken Feldern und einem guten Sport gerechnet werden kann. Für das Anhaltiner-Rennen werden die Nennungen noch bekanntgegeben. Der erste Renntag bringt nur Flachrennen, während die beiden anderen Renntage außer den Hürdenrennen, noch je ein lokales Rennen aufweisen.

*

Luftsport — Welt-Luftverkehr

(Wochenübersicht.)

Am 24. Juli schlug über Juist — zum erstenmal in der Geschichte der Luftfahrt — in ein fliegendes Flugzeug der Blitz und forderte 5 Todesopfer.

Am gleichen Tage landeten in Moskau auf dem Fluge von Deutschland her 2 Großverkehrsflugzeuge von Junkers zu einem Ostasienflug für Erkundungszwecke einer in Aussicht genommenen Großverkehrslinie Fern-Ost.

Risser Larsen, Amundsens Begleiter und Stütze, erzählte gelegentlich eines Vortrages zu Oslo, der erste Nordpolflieger, der amerikanische Flieger-Commander Byrd, habe am Nordpol das Sternenbanner nicht fallen lassen können, weil er es — mitzunehmen — vergessen hatte!

Am 25. Juli haben die seit Jahren sich wiederholenden Segelflugwettbewerbe auf der Rhön begonnen, in ihrem II. Teil werden die neuesten Konstruktionen, auch Flugzeuge lediglich durch Menschenkraft betrieben, gezeigt werden.

Das Ergebnis des Warnemünder Seeflugwettbewerbs ist für die deutsche Motorenindustrie mehr als traurig, beteiligt waren nur 2 deutsche Fabriken, Junkersmotore und Bayerische Motoren-Werke. Sowohl die Hälfte der während des Wettbewerbs ausgefallenen Maschinen, wie auch die Hälfte der durchgehaltenen sind zu gleichen Teilen deutsche bzw. englische und französische Lizenz der Engländer.

Major a. D. Ernst.

*

Großflugzeuge der Deutschen Luft-Hansa am Baikalsee

Berlin, 31. Juli. Die zwei Großverkehrsflugzeuge der Deutschen Luft-Hansa, die am 24. Juli mitternachts auf dem Tempelhofer Flugfeld gestartet waren, sind auf ihrem Fluge über Königsberg—Moskau, nach Überquerung des Urals, nach in Berlin eingetroffenen Meldungen gestern nachmittag 4½ Uhr in Irkutsk am Baikalsee gelandet. Die Gesamtzeit des als Zuverlässigkeitsflug geplant gewesenen Fluges, der Erfahrungen für einen späteren transsibirischen Luftverkehr ergeben sollte, beträgt 5½ Tage, trotz eines eintägigen Aufenthalts am Ural, der zu Studienzwecken benutzt wurde. Die zurückgelegte Strecke beträgt 6700 Kilometer. Mit der Ankunft am Baikalsee ist das vorläufige Ziel der Expedition erreicht.

Theaternachrichten

Leipzig: Neues Theater.

Sonnabend, 8 Uhr: Yvonnens Ehe.
Sonntag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Montag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Dienstag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Mittwoch, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Donnerstag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Freitag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Sonnabend, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.
Sonntag, 8 Uhr: Kyritz-Pyritz.

Leipzig: Altes Theater.

Sonnabend, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Sonntag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Montag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Dienstag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Mittwoch, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Donnerstag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Freitag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.
Sonnabend, 8 Uhr: Frau Warens Gewerbe.
Sonntag, 8 Uhr: Frau Warrens Gewerbe.

Lucy Doraine 5 ₰

Süße Lieblichkeit
und zarte Herbheit schlummern im Tabakblatt. Künstler des Geschmacks, Söhne der Heimat des Tabaks, wecken in ihren Mischungen den heiteren Sinn der Lucy Doraine und die delikate Art der
Torwart-Zigarette.
Zigaretten-Fabrik G. Zuban

Die Verlegung der Provinzialverwaltung

von Merseburg nach Halle, Magdeburg oder Erfurt

von Wilhelm Guske, Landrat in Merseburg und Mitglied des Provinziallandtages.

1. Sind die von der Provinzialverwaltung angegebenen Gründe als berechtigt anzuerkennen?

In einem von verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Schreiben des Landeshauptmanns vom 30. Juni 1926 wird der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß der Provinzialausschuß in seiner Sitzung am 30. Juni 1926 den Landeshauptmann beauftragt hat, wegen der Verlegung der Provinzialverwaltung in eine der Großstädte Magdeburg, Halle und Erfurt in Verhandlung zu treten.

Der Provinzialausschuß ist das eigentliche Kommunalverwaltungsorgan der Provinz. Wenn nun von diesem ersten Provinzialverwaltungsorgan ein Beschluß gefaßt wird, die Provinzialverwaltung zu verlegen, so muß man annehmen, daß hierzu durchschlagende Gründe den Anlaß gegeben haben. Aus dem Schreiben des Landeshauptmanns ist eine besondere Begründung des Beschlusses nicht zu entnehmen. Man darf aber annehmen, daß die im Schreiben des Landeshauptmanns angedeuteten und nachstehend wiedergegebenen Punkte von dem Provinzialausschuß als eine ausreichende Begründung zur Vornahme der Verlegung der Provinzialverwaltung angesehen wird.

Die Ursachen der Verlegung der Provinzialverwaltung sollen also sein:

1. Für die Verwaltung der über die ganze Provinz zerstreuten Einrichtungen des Provinzialverbandes ist **die Stadt Merseburg kein günstiger Standort.**
2. Die Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes müssen einen unverhältnismäßig großen Teil ihrer Arbeitskraft ihren eigentlichen Aufgaben entziehen und auf die Ausführung von **Dienstreisen** verwenden.
3. Provinzialeingesessene haben **nur selten Gelegenheit, den Landeshauptmann und die Dezernenten aufzusuchen.**
4. Infolge der unter Ziffer 3 erwähnten Folgen wird die restlose Erfüllung der Aufgaben des Provinzialverbandes in der Wohlfahrts- und Wirtschaftspflege unmöglich.

Der Landeshauptmann betont dann weiter, daß diese Mängel seit Jahrzehnten in steigendem Maße empfunden worden sind. Als Ursache der Wahl des jetzigen Zeitpunktes wird angegeben, daß in der gegenwärtigen Zeit des Ausbaues und der Umstellung auf vielen Gebieten der Verwaltung und Wirtschaft die enge Zusammenarbeit der Provinz mit Stadt- und Gemeindebehörden und Vertretern der Wirtschafts- und der Wohlfahrtsverbände mehr denn je erforderlich ist. Daß es sich hier nicht um unverbindliche Erwägungen, sondern um **bestimmte Pläne** der Provinzialverwaltung handelt, muß man aus der Stelle des Schreibens annehmen, „daß bei weiterem Zuwarten es immer schwerer werden würde, in den großen Städten geeignete Bauplätze zu erhalten".

Der öffentliche Verwaltungsaufwand (für Reich, Land, Provinz, Kreis, Stadt und Gemeinde) bildet auf der Passivseite der deutschen Volkswirtschaft einen sehr drückenden Posten, dessen Minderung eine Aufgabe ist, deren Lösung mit allen Mitteln angestrebt werden muß. Es besteht in allen Schichten der Bevölkerung auch darüber Einmütigkeit, daß jede Verwaltungstätigkeit so eingerichtet werden muß, daß der Verkehr der Bevölkerung mit der Verwaltung unter geringstmöglichster Inanspruchnahme der Bevölkerung sich abwickeln kann. Auch darüber herrscht wohl Einmütigkeit, daß sehr oft bei der Klärung von Fragen das gesprochene Wort den geschriebenen Wort vorzuziehen ist. Jeder vermeidbare Anspruch von körperlicher und geistiger Kraft und vor allem an Zeit bedeutet eine wertlose Belastung der Volkswirtschaft. Bei dem Bestreben zur Verminderung des allgemeinen Verwaltungsaufwandes wird man auch Mittel anwenden müssen, die den

gegenwärtigen Bedürfnissen der Bevölkerung und der Volkswirtschaft angepaßt sind.

Der dadurch bedingte Weg wird oft eine von vielen Seiten besonders erstrebte Berücksichtigung der geschichtlichen Überlieferung nicht immer möglich machen. Aber nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft wird hier in erster Linie bei den zur Lösung stehenden Aufgaben Lehrmeister sein. Es besteht wohl kein Zweifel bei allen Schichten der Bevölkerung darüber, daß hinsichtlich einer **Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung** und einer zweckmäßigen Anpassung an die persönlichen und an die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung noch recht viele Verbesserungen mit allen Mitteln angestrebt werden müssen.

Die Provinzialverwaltung wird auch Zustimmung bei allen Schichten der Bevölkerung finden, wenn sie in ihrem Aufgabengebiet den allgemeinen Bedürfnissen nach Vereinfachung und Ausgleichung der Verwaltung an die tatsächlichen Bedürfnisse versucht entgegen zu kommen. **Ob aber die Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg nach Magdeburg, Erfurt oder Halle als ein geeignetes Mittel angesehen werden kann, um die in dem Schreiben des Landeshauptmanns angeführten Mängel zu beseitigen, muß sehr bezweifelt werden.**

Die Annahme des Landeshauptmanns, daß gerade der gegenwärtige Zeitpunkt gewählt werden muß, um die Verlegung der Provinzialverwaltung durchzuführen, wird in dem Schreiben gestützt durch die Behauptung, daß der Neuaufbau und die Umstellung vieler Gebiete der Verwaltung und Wirtschaft es notwendig machen. Von einem den Zeitbedürfnissen Rechnung tragenden Aufbau aber auch Umbau, sowohl in der Verwaltung als wie in der Wirtschaft, ist gegenwärtig noch sehr wenig zu erkennen. Besonders die Fragen der Neuregelung der Form der öffentlichen inneren Verwaltung in Reich, Land, Provinz, Kreis, Stadt und Gemeinde sind leider noch viel zu wenig geklärt. Es darf aber nicht erwartet werden, daß gerade der die Wirtschaft belastende Aufwand der öffentlichen Verwaltung auch hier Bahnbrecher zu neuen Erkenntnissen sein wird. Wenn man sieht, daß der Provinzialausschuß bei Verlegung der Provinzialverwaltung auch die Wahl der Stadt Erfurt als zukünftigen Sitz der Provinzialverwaltung in Aussicht nimmt, so könnte man fast annehmen, daß auch der Provinzialausschuß schon heute an eine weitgehende Umgestaltung der innerstaatlichen Verhältnisse als Endergebnis der Umgestaltung der inneren Verwaltung gedacht hat. Eine wirksame Verminderung des Aufwandes für die öffentliche Verwaltung kann auch nur der

innenpolitische Einheitsstaat

bringen. Nach der gegenwärtigen Zusammensetzung des Provinzialausschusses möchte ich aber sehr bezweifeln, daß der Provinzialausschuß sich bei seinem Beschluß von diesen Erwägungen hat leiten lassen. Ich halte aber auch die Frage der innerstaatlichen Umgestaltung gegenwärtig noch für zu ungeklärt, um sie bei der Verlegung der Provinzialverwaltung berücksichtigen zu können.

In der deutschen Volkswirtschaft finden zwar gegenwärtig auch erhebliche Umstellungen statt. Ihre Auswirkungen für die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse in Mitteldeutschland wird zwar keine größere Bedeutung haben, da die in Mitteldeutschland angesetzten Wirtschaftszweige als Verarbeitungsgewerbe durch die hier vorhandenen Rohstofflager örtlich gebunden sind. Angesichts der durch den Krieg bewirkten gründlichen Umgestaltung der Weltwirtschaftslage wird man auch nicht erwarten können, daß die Industrieanlagen in Mitteldeutschland sich wesentlich vermehren.

Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß bei der zu erwartenden Umstellung der inneren Verwaltung in Preußen die Organisation der Provinzialverwaltung auch wesentlich verändert wird durch Übertragung staatlicher Aufgaben. **Solange aber noch keinerlei endgültige Entscheidungen durch den Preußischen Landtag darüber getroffen sind, ob eine der staatlichen Verwaltungsstellen innerhalb des Provinzialverbandes (Oberpräsident oder Regierungspräsident) oder ob vielleicht beide staatlichen Verwaltungsstellen beseitigt werden, ist auch eine Entscheidung über die Neugestaltung der Provinzialverwaltung nicht möglich.**

Ich möchte also zusammenfassend feststellen, daß weder die voraussichtlichen Änderungen der innerstaatlichen Verwaltung, noch die Umstellungen in der Wirtschaft in Mitteldeutschland die Verlegung der Provinzialverwaltung notwendig machen.

Aus dem Beschluß des Provinzialausschusses, der Frage der Verlegung der Provinzialverwaltung in dem gegenwärtigen Zeitpunkt näherzutreten, kann man aber auch nicht erkennen, daß hier die vorbeugenden Rücksichten auf die kommende Neugestaltung der inneren Verwaltung ausschlaggebend gewesen sind, man wird vielmehr annehmen müssen, daß der Beschluß abgestellt worden ist lediglich auf die Bedürfnisse bei der Wahrnehmung der Provinzialverwaltung in ihrer gegenwärtigen Form.

2. Machen die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse der Provinz Sachsen die Verlegung der Provinzialverwaltung notwendig?

Nach dem Schreiben des Landeshauptmanns soll Merseburg für die Provinzialverwaltung kein günstiger Standort sein. Die Bewertung als Standort kann nur abgestellt werden auf die vorhandenen Verkehrseinrichtungen. Man wird zugeben müssen, daß **die Verkehrswege aus der Provinz Sachsen nach der Stadt Merseburg nicht als besonders günstig angesehen werden können. Aber welcher Ort würde nun für die Provinzialverwaltung günstiger liegen?**

Die nach der Eisenbahnlinie errechnete Gesamtentfernung der 16 Stadtkreise und der 39 Kreisstädte der Landkreise beträgt nach:

Merseburg	5 300 km
Magdeburg	6 400 „
Halle	3 050 „
Erfurt	8 100 „

Die Gesamtentfernung (Eisenbahn) der Wohnorte der 113 Provinziallandtagsabgeordneten beträgt nach:

Merseburg	9 850 km
Magdeburg	11 075 „
Halle	9 200 „
Erfurt	16 500 „

Aus diesen Ziffern wird man eindeutig entnehmen müssen, daß bei Benutzung der Eisenbahn für die Bevölkerung der Provinz Sachsen die Stadt Halle am günstigsten gelegen ist. Dabei ist an die Benutzung gleichartiger Eisenbahnzüge gedacht. Eine Berechnung nach Zeit unter Berücksichtigung der vorhandenen D- oder E-Züge würde nur unwesentliche Änderungen bewirken. Etwas ungünstiger als Halle liegt Merseburg, dann folgt Magdeburg und an letzter Stelle Erfurt.

Wenn man für die Bewertung der Entfernung der Stadtkreise und der Kreisstädte der Landkreise für Merseburg die Ziffer 1 setzt, so ergibt sich folgende Indexreihe:

Merseburg	1
Magdeburg	1,20
Halle	0,95
Erfurt	1,52

Nach dem gleichen Verhältnis zeigt sich für die Entfernung der Wohnorte der Provinziallandtagsabgeordneten folgendes Bild:

Merseburg	1
Magdeburg	1,12
Halle	0,93
Erfurt	1,67

Also auch für die Landtagsabgeordneten ist Merseburg und Halle erheblich besser zu erreichen als Magdeburg oder Erfurt.

Nun hat der Landeshauptmann in seinem Schreiben betont, daß die Beamten und Angestellten der Provinzialverwaltung durch die Ausführung der Dienstreisen ihren eigentlichen Aufgaben entzogen werden und daß die Provinzialeingesessenen den Landeshauptmann und die Dezernenten nur selten in Merseburg anzutreffen Gelegenheit haben. Der Titel Dienstreisen hat bei den Beratungen der Entwürfe der Haushaltspläne bei sämtlichen Provinziallandtagen immer besondere Bedenken ausgelöst. Daß es sich hierbei nicht nur lediglich um die Höhe der Reisekosten, sondern fast noch mehr um die durch die Dienstreisen bewirkte Dienstzeitinanspruchnahme handelt, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Der letzte Provinziallandtag hat auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion einstimmig den Beschluß gefaßt, den Provinzialausschuß zu beauftragen:

„Bei der Überwachung oder Prüfung auswärtiger Verwaltungszweige oder Dienststellen zu erwägen, ob nicht eine wesentliche Verminderung des Reisekostenaufwandes durch zweckmäßigere Gestaltung der Reisen erreicht werden kann."

Die Frage der Dienstreisen

bildet einen Hauptteil der technischen Ausführung der Verwaltungsgeschäfte der Provinzialverwaltung. Solange der Bericht des Provinzialausschusses nicht vorliegt, erscheint mir aber eine Erörterung dieser heiklen Frage wenig vorteilhaft.

Die Dienstreisen sollen nun in erster Linie der zweckmäßigen Wahrnehmung der Verwaltung der Provinzialeinrichtungen dienen. Infolgedessen wird die Art und die Zeit der Ausführung der Dienstreisen wesentlich bedingt durch die örtliche Lage der Provinzialeinrichtungen (Provinzialanstalten, Wegebauämter, Kleinbahnverwaltungen usw.). Nicht allein durch die Lage der Provinzialverwaltung, sondern in einem viel größeren Umfange durch die mehr oder weniger zu den vorhandenen Verkehrseinrichtungen günstiger gelegenen Provinzialanstalten wird der Umfang und die Dauer der Dienstreisen der Provinzialbeamten und Angestellten bedingt.

Die Gesamtentfernung

sämtlicher Provinzialanstalten (Landesheil-, Blinden-, Taubstummenanstalten, Kinderheime, Landeserziehungsheime, Landesstrafanstalten usw.) beträgt von:

Merseburg	2950 km
Magdeburg	3550 „
Halle	2750 „
Erfurt	4650 „

Diese Zahlen, bezogen auf den Wertmesser, betragen also für:

Merseburg	1
Magdeburg	1,20
Halle	0,93
Erfurt	1,57

Die Entfernung sämtlicher Landesbauämter der Provinzialverwaltung Merseburg (Dienststellen für Wegebauverwaltung) betragen für:

Merseburg	775 km
Magdeburg	950 „
Halle	725 „
Erfurt	1200 „

Auf den Wertmesser 1 bezogen, ergeben sich die Zahlen für:

Merseburg	1
Magdeburg	1,22
Halle	0,93
Erfurt	1,54

Auch aus diesen Ziffern wird man eindeutig entnehmen können, daß durch eine Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg nach Magdeburg oder Erfurt keineswegs günstigere Verkehrsverhältnisse für die Ausführung der Dienstreisen geschaffen werden.

Durch die

Erörterungen in der Provinzialpresse

wird nun der sachlichen Prüfung der Frage der Verlegung der Provinzialverwaltung sehr wenig gedient. Die Presse ist das berufene Ausdrucksmittel der öffentlichen Meinung. Sie dient aber nicht nur den Interessen der Allgemeinheit, sondern auch den besonderen öffentlichen Bedürfnissen ihres Erscheinungsortes. Es ist nun immer wieder die Beobachtung zu machen, daß sehr oft bei öffentlichen Erörterungen die allgemeinen Belange zugunsten der örtlichen Belange zurückgedrängt werden. Besonders bei Erörterung der Frage der Verlegung der Provinzialverwaltung in der Magdeburger Presse erweckt den Anschein, als ob hierbei lediglich nur Rücksichten auf die Stadt Magdeburg zu nehmen seien. Von der Magdeburger Presse wird zunächst als Hauptgrund immer angeführt, in Magdeburg sind die staatlichen Provinzialverwaltungen (Oberpräsidium), die Reichsfinanzverwaltung für die Provinz Sachsen (Landesfinanzamt). Dann werden ferner eine ganze Reihe anderer Behörden, die ihren Sitz in Magdeburg haben, aufgeführt und besonders betont, daß einige Hundert (?) anderer Provinzialverbände ihren Sitz ebenfalls in Magdeburg haben.

Diese unter dem Gesichtswinkel der Belange der Stadt Magdeburg gemachten allgemeinen Ausführungen erschöpfen sich nur in den immer wiederkehrenden Behauptungen, daß die Stadt Magdeburg die einzige Stadt sei, die ein verwaltungspolitisches, volkswirtschaftliches und auch vor allem ein geschichtliches Recht hätte, zu verlangen, daß die Provinzialverwaltung nach Magdeburg verlegt wird. Solange diesen allgemeinen Behauptungen keine schlüssigen Beweise beigefügt werden, kann den Ausführungen aber sehr wenig Wert beigelegt werden. Um die Bevölkerung der Provinz Sachsen von der Richtigkeit der Magdeburger Ausführungen zu überzeugen, wird man sich schon bemühen müssen, durchschlagende Gründe anzugeben, damit überhaupt kein Zweifel mehr darüber besteht, daß nur die Stadt Magdeburg für die Verlegung der Provinzialverwaltung in Frage kommt („Magdeburgische Zeitung" vom 25. Juli 1926).

Wenn auch die Industrie- und Handelskammer Magdeburg in ihrer Kundgebung vom 19. Juli 1926 es für selbstverständlich hält, daß der Sitz der Landesverwaltung in die Provinzialhauptstadt Magdeburg verlegt wird, so wird man doch nicht vermeiden können, diese Selbstverständlichkeit auch etwas näher zu begründen. Mit dem Hinweis auf andere Provinzen und auf die Verdienste der Industrie- und Handelskammer für die Verbesserung der Magdeburger Eisenbahnverbindungen wird zunächst noch recht wenig bewiesen.

Arbeitsbeschaffung und Hochwasserschutz

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben:

Die im laufenden Sommer in so weitem Umfang und in so verheerender Weise aufgetretenen Hochwasserschäden lenken die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Hochwasserschutz. Um ein Bild von dem Umfang der Aufgaben zu geben, die des Reiches und Staates hier noch harren, sei darauf hingewiesen, daß nach einer in jüngster Zeit im preußischen Landwirtschaftsministerium zusammengestellten Liste bei der Landwasserbauverwaltung dieses Ministeriums Projekte im Betrage von 160 Millionen Mark vorliegen, deren Durchführung ausnahmslos dem Hochwasserschutz dient, die aber aus Mangel an Mitteln bisher nicht in Angriff genommen werden konnten. Davon entfallen Projekte im Betrage von rund 96 Millionen Mark auf die westlichen Provinzen einschließlich Brandenburg, also auf ein Gebiet, in dem sich die Arbeitslosigkeit besonders stark auswirkt. Über auch von den rund 60 Millionen Mark erforderlichen Projekten, die auf die östlichen Provinzen entfallen, befindet sich eine ganze Anzahl in solchen Gegenden, in denen eine Milderung der Arbeitslosigkeit dringend notwendig erscheint; es darf in dieser Beziehung nur die Umgebung der Städte Stettin, Elbing, Königsberg und Breslau hingewiesen werden. Hiernach wird es um Arbeit für die Beschäftigung der Arbeitslosen sobald nicht mangeln, eine andere Frage ist die, wie die ungeheuren Mittel zur Durchführung dieser gewaltigen Aufgabe aufgebracht werden sollen.

Die Handelsflotten der Welt

Nach dem englischen Schiffsregister, das soeben erschienen ist, beträgt die Welttonnage 62,7 Millionen Tonnen, 17,3 Millionen mehr als im Jahre 1914. Um die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch bedeutsame Verschiebung innerhalb des Schiffsraumes der Welt zu erkennen, muß man die Prozentanteile der einzelnen größeren Seehandelsstaaten vergleichen. Während England im Jahre 1914 noch 41,6 Prozent der Welttonnage besaß, ging sein Anteil bis 1926 auf 30,7 Prozent zurück; dafür hob sich der Anteil der Vereinigten Staaten im gleichen Zeitraum von 9,4 Prozent auf 21,9 Prozent, der Japans von 3,8 Prozent auf 6,8 Prozent, der Italiens von 3,1 Prozent auf 5 Prozent, der Frankreichs von 4,2 Prozent auf 5,3 Prozent, der Hollands von 3,2 Prozent auf 4,1 Prozent. Der Anteil Deutschlands sank infolge der Auslieferung der Handelsflotte nach dem Waffenstillstand und infolge der Beschlagnahme in den ausländischen Häfen von 11,3 Prozent im Jahre 1914 auf 4,9 Prozent im Jahre 1926. Gegenüber den Vorjahren, insbesondere gegenüber 1920, ist immerhin auch auf deutscher Seite ein starker Fortschritt eingetreten durch Neubauten und Erwerbungen. Diese Statistik ergibt, wie wenig sich der Eintritt in den Krieg für England gelohnt hat. Die deutsche Konkurrenz betrug 1914 ungefähr ein Viertel der englischen Handelsflotte; dieser deutschen Konkurrenz wegen trat England in den Krieg ein, um schließlich die Konkurrenz des amerikanischen Verbündeten zu erhalten, die nunmehr zwei Drittel der englischen Flotte beträgt und die beherrschende Stellung der britischen Flagge arg beeinträchtigt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Frauentagung in Halle.

† **Halle.** Der Frauenverband der Provinz Sachsen hält vom 3. bis 5. September in Halle eine Tagung ab, die im Zeichen des Themas „Berufsschulfragen, Erziehungs- und Bildungsfragen für die weibliche schulentlassene Jugend" steht. Als Vortragende sind gewonnen: Studienrätin Else Sander, Dresden, und Dr. Gertraude Wolff, München. Die Verhandlungen und Vorträge finden im Saale der Moritzburg statt.

Freilichtspiele in Halle.

† **Halle.** Die Freilichtbühne des Saaletales in Orlamünde plant in nächster Zeit ein Gastspiel in Halle, und zwar wird sie im Hofe der Moritzburg ein nationales Volksschauspiel „Herr Walther von der Vogelweide" von Rudolf Lorenz aufführen. Für die Vorstellung werden etwa 100 Schauspieler, zum großen Teil Laienspieler, aufgeboten. Verhandlungen mit den zuständigen Stellen wegen Überlassung der Moritzburg für das Gastspiel sind bereits eingeleitet.

Vorsicht vor der Sense.

† **Zerbst.** Schwerverletzt hat sich an einer im Heu liegenden ungeschützten Sense eine Einwohnerin. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Tragischer Tod beim Königsschießen.

† **Torgau. Hier wurde beim Königsschießen der Bürgerjägerkompagnie der Scheibenweiser Ließ, ein Familienvater, durch eine verirrte Kugel so schwer getroffen, daß er alsbald verstarb.**

Vor den Augen der Eltern überfahren

† **Leipzig.** Am 24. Juli, gegen 3.30 Uhr nachmittags, ist in der Frankfurter Straße am Vorplatz zum Palmengarteneingang ein sechsjähriger Knabe durch ein nach dem Stadtinnern zu fahrendes Auto überfahren worden, wobei das Kind sehr schwer verletzt wurde; es erlitt einen doppelten Schädelbruch und einen Gaumenbruch. Der Unfall trug sich auf folgende Weise zu: Der Knabe war mit seinen Eltern von Halle zum Besuch von Verwandten nach Leipzig gekommen. Die beiden Familien wollten den Palmengarten besuchen und waren eben aus der Straßenbahn ausgestiegen. Der Verunglückte und sein etwas älterer Bruder rannten über die Fahrstraße, hinterher gingen die Angehörigen. Der Sechsjährige stolperte und kam dicht an der Bordkante zu Falle. In dem Augenblick kam der Kraftwagen. Wie Zeugen angaben, lenkte der Führer, wohl um größeres Unheil zu verhüten, sein Auto nach rechts auf den Fußsteig. Vor seinem Wagen her soll ein unsicherer, vielleicht auch betrunkener Radfahrer gefahren sein. Die beiden linken Räder des Autos gingen über den Kopf des am Boden liegenden Knaben hinweg. Dadurch, daß der Kopf dicht an der Bordkante lag, wurde das Schlimmste verhütet. Einer der Zeugen nimmt an, daß an dem Auto etwas nicht in Ordnung war. Er hat den Wagen, den er später vor der Polizeiwache gesehen hat, nicht für das Unglücksauto gehalten, und glaubt, daß eine Vertauschung vorgenommen worden ist. Die Kriminalpolizei bittet Zeugen, die über den Unfall, insbesondere über den Verdacht des Zeugen Angaben zu machen vermögen, sich recht bald zu melden.

Im Berufe tödlich verunglückt.

† **Leipzig.** Am Donnerstag trug sich auf einem Kohlenschacht in Rahmsdorf ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Als der Riemen von einem Elevator gerutscht war, stiegen zwei Arbeiter in ein Schachtloch, als sich plötzlich die Maschine wieder in Bewegung setzte und der 28 Jahre alte Arbeiter Kupfer aus Ramsdorf tödlich verletzt wurde. Der Maschinist war nicht unterrichtet, daß die beiden Arbeiter sich in dem Schachtloch befanden, und setzte den Elevator, nachdem er den Riemen wieder aufgelegt hatte, wieder in Bewegung. Dem bedauernswerten Arbeiter Kupfer wurde die Wirbelsäule gebrochen, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Einbruch in ein Juweliergeschäft.

† **Apolda.** Nach Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe ist nachts in dem Goldwarengeschäft von Ruszkowski ein Einbruch verübt worden. Es wurden eine Anzahl Uhren und Schmucksachen im Werte von etwa 6000 Mark gestohlen. Von dem Täter, der sich nach den aufgefundenen Blutspuren verletzt haben muß, fehlt noch jede Spur. Möglicherweise hat man es wieder mit einem Großstadteinbrecher zu tun.

Ein todbringender Scherz.

† **Hoyerswerda.** Auf der Grube Werminghoff war ein Arbeiter mit dem Reinigen eines Preßluftmotors beschäftigt. Die Luft, die zum Reinigen des Motors diente, leitete der Arbeiter gegen seinen Kollegen, den Arbeiter K. Dessen Körper schwoll danach derartig an, daß der Mann an den schweren inneren Verletzungen im Krankenhause gestorben ist. Der aus „Scherz" ums Leben Gekommene hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Wackere Turner.

† **Sollnitz.** Vor ungefähr 14 Tagen trug der Landwirt Paul Moll beim Verladen von Langholz schwere innere Verletzungen, die ihn an das Krankenbett banden, davon. Um nun der bedauenswerten Familie die Sorge für die Bergung der Ernte abzunehmen, zog am vergangenen Sonntag vormittag der hiesige Turnverein, Männer und Jugend, hinaus auf die Mollschen Getreidefelder. Und als der Abend kam, war sämtlicher Roggen geschnitten und in Puppen aufgestellt. Die selbstlosen Turner haben dadurch der bedrängten Familie einen großen Liebesdienst erwiesen.

Was Energie vermag.

† **Oebisfelde.** Ins Elternhaus zurückgekehrt ist nach zwölfjähriger Abwesenheit der Sohn des Justizrates Kunau, Erwin Kunau. Der junge Mann trat zu Beginn des Krieges ins Heer ein und zog im September 1914 als Fahnenjunker des Magdeburgischen Infanterieregiments Nr. 26 gegen Frankreich. Durch eine Verwundung, die er sich bei einem Gefecht zuzog, fiel er in die Hände der Feinde. Kunau wurde in Le Havre untergebracht, doch gelang es ihm, auf einem neutralen Frachtdampfer nach Amerika zu entfliehen, wo er des Nachts als einfacher Arbeiter sein Brot verdiente, bei Tage aber mit zäher Energie am Unterricht einer Handelsschule teilnahm und schließlich auch das Examen ablegte. Jetzt ist er Prokurist bei einer großen amerikanischen Industriefirma und weilt besuchsweise bei den Eltern.

Schwerer Einbruchsdiebstahl.

† **Breitenworbis.** In den Laden des Uhrmachers und Juweliers Künzler drangen durch ein Fenster im Erdgeschoß Diebe ein. Sie durchwühlten sämtliche Kästen und nahmen die wertvollsten Stücke mit. U. a. fielen ihnen in die Hände: zwei Diamant-Rennfahrräder, ein Stoewer-Preis-Damenfahrrad, vier Damen-Armbanduhren, sechzehn Damenringe, zwölf Herrenringe, vier Paar Trauringe und zwei Schlauchreifen. Die Diebe öffneten die von innen gesicherte Tür und entkamen. Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos. Die beiden Rennräder tragen die Nummern 426 917 und 31 389, das Damenrad die Nummer 281 298. Sachdienliche Meldungen erbittet das Landjägeramt Breitenworbis (Telephon Worbis 59).

Mit dem Seitengewehr.

† **Nordhausen.** Ein in Ehezwistigkeiten lebender Schupomann hatte sich für einige Tage aus seiner Wohnung entfernt. Als er zurückkehrte, kam es zu einem erregten Wortstreit, in dessen Verlauf er sein Seitengewehr nahm und damit seine Ehefrau und seinen Schwiegervater bearbeitete. Der Schwiegervater stürzte blutend auf die Straße, um die Schutzpolizei zu holen. Zur Entrüstung der Menschenmenge, die sich inzwischen vor dem Hause angesammelt hatte, nahmen die Beamten den Rohling nicht in Haft, sondern wiesen den Betroffenen den Privatklageweg.

Die Baronin Annita auf der Harzfahrt

† **Thale.** Eine abenteuerliche Harzreise leisteten sich einige junge Mädchen und ihr männlicher Anhang aus Walkenried. Sie verschafften sich Automütze und Schutzbrille und stiegen in Thale ab. Die beiden Damen bemühten sich in einer Villa erfolgreich um Unterkunft und zeichneten sich als „Baronin Annita von Sebottendorf" nebst Tochter Marga aus Schanghai, jetzt in Berlin wohnhaft, ins Fremdenbuch ein und verstanden es, der Villenbesitzerin blauen Dunst vorzugaukeln. Obwohl im Harz solche Betrugsfälle nicht selten sind, fiel die Vermieterin auf die Schwindeleien herein. Sie gewährte den beiden Damen bereitwilligst in ihren besten Zimmern Unterkunft und verpflegte sie „standesgemäß". Damit noch nicht genug, gab sie ihnen auch einen anständigen Vorschuß. Die Tochter wollte nämlich zur Konditorei, und da die Frau kein „kleines" Geld hatte, pumpte sie die Wirtin um 25 Mark an. Nach einigen Tagen erholungsreichen Aufenthalts erschienen zwei Herren, die mit in die Villa zogen. Nicht nur in der Villa, sondern in weiteren Kreisen genossen die Herrschaften Vertrauen. Erst auf einer Autofahrt nach Hamburg kam der Stein ins Rollen. Ein Fuhrunternehmer hatte die Fahrt übernommen, verlangte aber unterwegs in Hannover, da ihm die Sache doch brenzlig wurde, Vorschuß. Da keiner der feinen Herrschaften aber auch nur einen Pfennig Geld mit hatte, ging die Fahrt statt nach Hamburg zur Hannoverschen Polizei. Hier stellte sich heraus, daß es sich um vier bekannte Abenteurer aus Walkenried bei Blankenburg handelte, die noch mehr derartige Logisschwindeleien auf dem Kerbholz haben.

Eine Badeanstalt gefunden.

† **Aken.** In dem einige Kilometer unterhalb an der Elbe liegenden Dörfchen Breitenhagen wurde eine hölzerne Badeanstalt, auf Fässern schwimmend, aufgefunden und am Ufer festgemacht. Auf das Fundbüro hat man die Badeanstalt schlecht bringen können, aber der Amtsvorsteher von Groß-Rosenburg sucht jetzt öffentlich den Eigentümer der Badeanstalt, damit dieser innerhalb vier Wochen sein Eigentumsrecht geltend machen kann.

Aus aller Welt

Winter in der Schweiz

Mitten im Hochsommer gerieten die Reisenden, welche den Furka- und Grimsel-Paß, die das Berner Oberland mit dem Walliser und Gotthardgebiet verbinden, in einen furchtbaren Schneesturm, wie er um diese Jahreszeit seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Die Automobilposten von Andermatt blieben hinter Gletsch im Rhonegletscher stecken und konnten ihr Ziel, die 2162 Meter hohe Grimselhöhe, nicht erreichen, da große Schneeverwehungen herrschten. Auf der Paßhöhe wurde der Sturm zum Orkan, der derartige Schneemassen aufwirbelte, daß auch die Automobilposten in Meiringen unterhalb der Grimselhöhe im Schnee stecken blieben und, nachdem sie in stundenlanger Arbeit wieder flottgemacht waren, wieder die Rückreise ins Tal antreten mußten.

Eisenbahnunglück in Frankreich

Vier Tote und zwölf Schwerverletzte.

Freitag vormittag um 6½ Uhr ist ein von Mühlhausen kommender Postzug in der Nähe des Bahnhofes Noisy le Sec, einige Kilometer vor Paris, infolge übermäßiger Geschwindigkeit beim Durchfahren einer Weiche entgleist. Von den mitfahrenden Post- und Eisenbahnbeamten wurden vier getötet und zwölf schwer verletzt.

150 Todesopfer bei einem Orkan.

Wie Reuter aus Nassau (Britisch-Bahama) meldet, wurden dort bei einem heftigen Orkan, der ungeheuren Schaden anrichtete, 150 Personen getötet.

Überschwemmungskatastrophe in Japan.

Die Provinz Niigata in Japan ist von einer großen Überschwemmungskatastrophe heimgesucht. Das Land ist meilenweit in einen See verwandelt. Bis jetzt sind 30 Personen ertrunken, 123 Personen werden als vermißt bezeichnet. Eine große Anzahl Häuser in der Stadt Niigata sind eingestürzt.

Durch die letzten Überschwemmungen in Niigata wurden im ganzen 38000 Äcker Reis zerstört. Von den infolge der Überschwemmungen ertrunkenen 300 Personen sind bisher 30 geborgen worden.

Rundfunk

Sonntag, 1. August.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vormittags: **Orgelkonzert.**
9 Uhr vormittags: **Morgenfeier.**
11—12 Uhr vormittags: Übertragung von Dresden.
12—1 Uhr nachmittags: Hans-Bredow-Schule.
3.30—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Berlin.
4 Uhr nachmittags: **Musik zum Kunsttanz.**
6—7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule.
7 Uhr abends: Übertragung der Richard-Wagner-Festspiele der Zoppoter Waldoper **„Lohengrin"**, romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings. Künstlerische Leitung und Regie: Oberregisseur Hermann Merz.
Anschließend Sportfunk.

*

Montag, 2. August.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Königswusterhausen.
4.30—5.15 und 5.30—6 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert.**
6.30—7 Uhr abends: Otto Fischer (Dresden): „Schmuck im Wandel der Zeiten."
7—7.30 Uhr abends: Hans Heinrich Schrenzel (Wien): „Im Lande der Königin von Saba) (Drei Vorträge). Zweiter Vortrag: „Abessinien, Land und Leute."
7.45 Uhr abends: **„Dreihundertsechzig Frauen"**, Lustspiel in drei Aufzügen von Hans und Johanna v. Wentzel.
Darauf: **Musik aus fremden Ländern** (3. Abend).
Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weick.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich hätte ihn gerne persönlich gesprochen", sagte Eckert. „Vielleicht können aber auch Sie uns die gewünschte Auskunft geben."

„Um was handelt es sich?" fragte der junge Mann und betrachtete plötzlich die beiden Herren mit auffälligem Interesse.

„Ich habe bereits gestern abend mit Ihrem Chef deswegen telephonisch gesprochen. Es handelt sich um die Tänzerin Ellinor May. Können Sie mir sagen, wohin die Dame von hier gereist ist?"

Ein unmerkliches Zucken war bei dieser Frage über das nichtssagende Gesicht des Angestellten gegangen. Er machte sich an seinem Schreibtisch zu schaffen und sagte leichthin:

„Fräulein May ist, soviel ich weiß, nach Basel gefahren."

Braunfels fragte rasch:

„Wo hat die Dame hier gewohnt?"

Der junge Mann zögerte einen Augenblick; dann antwortete er:

„Das . . . weiß ich nicht."

Er lügt! dachte Braunfels, in dem ein Verdacht aufgestiegen war. Ziemlich barsch fuhr er den jungen Mann an:

„Das muß sich doch leicht aus Ihren Büchern feststellen lassen!"

Hastig ging der Jüngling ins Nebenzimmer. Als er zurückkam, sagte er:

„Fräulein May wohnte im Hotel Bären."

„Danke! Guten Morgen!" sagte Braunfels und zog Eckert mit sich fort.

„Was haben Sie denn?" fragte Eckert draußen.

Braunfels machte ein wütendes Gesicht.

„Ich fürchte, wir sind wieder einmal zu spät gekommen!"

„Wie? . . ."

„Ich lasse mich köpfen, wenn der Jüngling uns eben nicht angelogen hat!"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Seine Verlegenheit hat es mir bewiesen."

„Aber welchen Grund . . ."

Braunfels unterbrach ihn.

„Murani scheint auch hier seine Hand im Spiele zu haben!"

„Murani? . . ." rief Klaus Eckert entsetzt.

Braunfels rief ein vorüberfahrendes Automobil an. Er befahl, so rasch wie möglich zum Hotel Bären zu fahren.

Was er vorausgesehen hatte, traf ein: Ellinor May hatte nicht dort gewohnt.

„Zur Polizeidirektion!" rief Braunfels dem Führer des Autos zu.

In Eckerts Gehirn kreisten wirr die Gedanken. Der Detektiv sagte: „Ich vermute, daß Murani entweder gestern abend noch oder heute früh sich den jungen Mann in dem Konzertbüro gekauft hat, damit er uns, falls wir uns dort erkundigen, falsche Angaben mache. Auf diese Weise hoffte Murani, uns auf eine falsche Fährte zu hetzen."

Bei der Polizeidirektion erfuhren sie dann, daß Ellinor May im Hotel Schweizer Hof gewohnt hatte.

Der Direktor des Schweizer Hofs gab bereitwilligst Auskunft: Fräulein May habe sich nach Luzern begeben, wo sie gleichfalls einen Tanzabend zu geben beabsichtige. Er sei deshalb genau unterrichtet, weil die Dame ihn wegen der Säle in Luzern befragt habe, die für derartige Veranstaltungen in Betracht kämen.

Greeven saß noch immer beim Frühstück, als Eckert und Braunfels zurückkamen.

„Nun?"

„Murani ist uns schon wieder voraus!"

Greeven stellte die Tasse, die er zum Munde hatte führen wollen, wieder nieder.

„Wie ist das möglich?"

Sie berichteten ihm, was sie erfahren hatten.

„Ober, zahlen!" brüllte Greeven.

„Was machen wir?" fragte Eckert, über den tiefe Niedergeschlagenheit gekommen war.

„Murani nachfahren, selbstverständlich!" erwiderte Greeven und hieb mit dem Löffel an seine Tasse, weil der Kellner noch nicht erschienen war.

„Greeven, ich kann doch nicht verlangen, daß Sie jetzt wieder stundenlang im Auto sitzen!" sagte Klaus. „Sie haben schon genug Opfer für mich gebracht!"

„Quatsch!" war alles, was Greeven darauf erwiderte.

*

Gegen Abend hatten sie eine Panne. Das rechte Vorderrad brach. Rechtzeitig vermochte Greeven noch zu stoppen. Dennoch wurde der Wagen heftig zur Seite geschleudert.

„Diese Raserei hält der stärkste Wagen nicht aus!" meinte Braunfels.

„Die paar Stunden hätte er aber noch intakt bleiben können!" erwiderte Greeven wütend.

Mit vereinten Kräften setzten sie das Reserverad ein. Trotzdem sie sich beeilten, war doch über eine halbe Stunde verstrichen, als sie die Fahrt fortsetzen konnten.

Greeven wischte sich den Schweiß von der Stirne. Er zog die Karte hervor.

„Vor zehn Uhr werden wir kaum in Luzern sein!"

Sie fuhren los. Sogleich hielt aber Greeven den Wagen wieder an. Er fluchte vor sich hin.

„Ist etwas nicht in Ordnung?" fragte Eckert in jäher Sorge.

Greeven war ausgestiegen und hatte den Motorkasten geöffnet.

„Da haben wir die Geschichte! Beim Schleudern des Wagens vorhin ist die Steuerstange verbogen worden, und auch der Ventilator hat etwas abbekommen!"

Ratlos umstanden sie den Wagen.

„Können wir nicht weiterfahren?" fragte Eckert in fieberhafter Ungeduld.

„Vorerst wird es noch gehen, allerdings nur langsam."

Es war eine Qual für die drei Männer: jede Fiber in ihnen drängte vorwärts . . . und sie saßen in dem Wagen, der langsam, langsam dahinfuhr . . . .

„Bei diesem Tempo kommen wir nie nach Luzern!" stieß Eckert verbissen hervor.

„Könnte man den Schaden nicht reparieren?" fragte Braunfels.

Greeven wandte sich zurück.

„Allein bringe ich das Zeug nicht in Ordnung. Ich muß sehen, daß ich sobald wie möglich ein Garage finde, wo mir jemand bei der Reparatur helfen kann."

Sie durchfuhren mehrere Ortschaften, fanden aber nirgends die Hilfe, die sie so sehnsüchtig suchten.

Endlich, es war inzwischen Abend geworden, wies man sie in einem größeren Dorfe zu einer mechanischen Werkstätte, deren Besitzer, wie man ihnen sagte, sich in Automobilen auskenne.

Beim Schein von Laternen arbeiteten der Mechaniker und Greeven. Eckert und Braunfels hatten sich in ein nahes Gasthaus begeben. Bedrückt saßen sie in dem nüchternen, halbleeren Raum. Selten fiel ein Wort.

Nach einer halben Stunde erschien Greeven.

„Fertig?" fragte Eckert und stand rasch auf.

„Es wird schon noch eine Weile gehen. Der Wagen hat bei dem Unfall mehr gelitten, als ich gedacht hatte."

„Da erreichen wir ja heute gar nicht mehr Luzern!"

„Deshalb komme ich, Doktor. Bei dieser Dunkelheit wegzufahren, hätte keinen Zweck, zumal ich keine Garantie leisten kann, daß der Wagen unterwegs nicht wieder versagt. Ich meine, es ist besser, wenn wir hier übernachten und morgen ganz in der Frühe losfahren. Dann sind wir sehr rasch in Luzern!"

„Murani ist vielleicht heute abend schon dort!" sagte Eckert dumpf. Er hatte es mehr für sich gesprochen; Greeven hatte es aber vernommen.

„Es tut mir leid, Doktor, daß mein Wagen uns gerade jetzt, in letzter Stunde, im Stiche läßt!"

„Davon kann doch keine Rede sein, Greeven! Wir haben eben Pech gehabt!"

Wilde Träume peinigten Klaus Eckert in dieser Nacht. Magda sah er, wie sie auf weiter, weiter Straße dahineilte . . . . ihre angstvollen Schreie hörte er . . . . hinter ihr her jagte, wie ein gräßliches Gespenst, Murani . . . . Klaus sah Magdas Not . . . . er wollte ihr zu Hilfe eilen . . . . aber er war wie festgeschmiedet an die Stelle, wo er stand . . . .

Schweißgebadet erwachte er, als der Morgen graute.

Ein herrlicher Sommertag stieg herauf. In tiefem Blau wölbte sich der Himmel über der Erde.

Wie ein edles Rennpferd raste das Automobil wieder dahin. Als sie sich Luzern näherten, wuchs die Erregung Klaus Eckerts ins Ungemessene.

Greeven wandte sich zurück.

„Jetzt haben wir es bald geschafft!"

Die ersten Häuser Luzerns kamen in Sicht.

„Was werden wir unternehmen?" fragte Eckert den Detektiv Braunfels.

„Da anzunehmen ist, daß Murani sich schon in Luzern befindet, ist Vorsicht geboten. Fürs erste werden wir uns bei der Polizei nach der Adresse von Fräulein Jovany erkundigen. Alles Weitere müssen wir dann im gegebenen Moment entscheiden."

XIV.

„Fräulein May ist noch in ihrem Zimmer", sagte der Portier nach einem raschen Blick auf das Wandbrett, an dem die Zimmerschlüssel hingen.

Klaus Eckert gab dem Portier seine Karte.

„Lassen Sie, bitte, bei Fräulein May fragen, ob ich sie sprechen kann."

In ungeheurer Spannung warteten Eckert und Braunfels. Einige Gäste kamen die Treppe herab und verschwanden im Frühstückszimmer.

Ein Pikkolo erschien und sagte:

„Fräulein May ist nicht in ihrem Zimmer."

Auf Eckerts Bitte sah der Pikkolo im Frühstückszimmer nach; auch dort war die Gesuchte nicht.

„Ist Fräulein May vielleicht schon ausgegangen?"

„Das kann ich Ihnen leider nicht sagen", antwortete der Pikkolo.

Betroffen sahen Eckert und Braunfels einander an. Dann wandte sich Eckert nochmals zur Portierloge.

„Fräulein May ist, wie man uns sagt, nicht in ihrem Zimmer. Haben Sie vielleicht die Dame weggehen sehen?"

„Nein, doch wäre es möglich . . . ."

Braunfels, der Eckert gefolgt war, unterbrach den Sprechenden.

„Könnte ich einmal das Zimmer von Fräulein May sehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0006

Stille Stunde

Gott ist die Liebe

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.
1. Johannis 4, 16.

Was ist Gott? Gott ist das Leben. Alles, was lebt, stammt von ihm, alle Bewegung ist eine Wirkung seiner Lebendigkeit. Von ihm kommen die Anfänge der Welt, die Entstehung der zahllosen Sonnen, welche majestätisch durch die Jahrtausende schweben, von ihm kommt unsere Sonne mit ihrer unerschöpflichen Lebenskraft, mit dem Licht und der Wärme, die der Quell alles Wachsens und Werdens auf der Erde sind. Kein Wasser rinnt, kein Regen fällt, kein Fischlein schwimmt, kein Käfer summt, kein Acker grünt, kein Mensch entsteht, lebt und vergeht ohne die Kraft der Bewegung, die von Gott, dem unermüdlichen und unendlichen, ausgeht. In ihm leben, weben und sind wir, er ist der allmächtige, allgegenwärtige, allwissende, er ist die Seele der Welt.

Wenn wir nun aber nichts anderes von ihm wüßten als dieses, so wäre der Glaube an Gott zwar eine erhabene Erkenntnis, aber kein Trost. Ein Gott, der alles werden und vergehen läßt, ist dem einzelnen, der nichts weiter sonst von ihm weiß, fern. Man kann ihn bewundern, aber die Bewunderung wird nicht frei von Angst sein. Wer bin ich gegenüber dieser gewaltigen Macht? Ein Wurm, ein Staub, eine Fliege, welche heute fliegt und morgen liegt.

Gott wird uns erst zum Trost, wenn wir ihm vertrauen können, ganz persönlich und ganz herzlich, wie die Kinder ihrem Vater vertrauen. Wir müssen fühlen, daß er uns nicht verachtet, nicht beiseite liegen läßt, wir müssen zu ihm rufen und unsere Seufzer zu ihm senden dürfen. Wir brauchen einen Gott, der den einzelnen liebt, einen Vater, einen Gott, der ein Herz hat inmitten aller seiner Macht.

Einen solchen Gott kann man sich nicht beliebig ausdenken. Was nützt es, sich schöne Träume zu ersinnen, wenn man dann aufwacht und merkt, daß man eben nur geträumt hat? Ein Gott der Liebe muß sich offenbaren, er muß gleichsam den Mantel seiner Majestät einen Augenblick beiseite legen, damit wir ihn sehen können ohne Scheu und ohne zu vergehen. Das hat er in Jesus Christus getan. Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber. Wir sahen Christus, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. So lernten wir Gott kennen als die Liebe.

Was ist Liebe? Liebe ist es, wenn jemand einen anderen als Person achtet, sich in sein Wesen hineindenkt, sein Hoffen und Wünschen kennt, ihm zu seinem wahren Besten dient und ihn auch in seinen Schwächen und Sünden geduldig trägt. Liebe ist es, wenn meine Seele Zeit und Lust findet für die Seele eines anderen. Solche Liebe ist bei Menschen immer unvollkommen vorhanden, bei Gott aber ist sie vollständig, lauter und rein. Er kümmert sich um dich, er kümmert sich um mich, er kennt uns, versteht unsere Gedanken von ferne und achtet uns, obgleich wir Staub und Asche vor ihm sind. Er wird nicht müde, uns nahe zu sein, er verliert die Lust nicht, auch wenn wir vom rechten Wege abgeirrt sind. Diese Liebe muß geglaubt werden, und wo sie geglaubt wird, da macht sie selig. Diese Liebe kann man nicht mit Augen sehen, denn das Auge sieht nur das Äußere. Den inneren Zusammenhang muß die Seele ahnen und finden, und wenn sie ihn gefunden hat, dann jubelt sie: ich war einsam und verlassen wie ein Waisenkind, nun aber habe ich einen Vater!

In Gott bleibt man nur durch die Liebe, weil er eben die Liebe ist. Nur wer in der Liebe bleibt, der fühlt den Strom von Gnade, der aus der ewigen Tiefe in seine Seele hineinquillt. Die Liebe aber ist nichts Blasses und Halbes, sie ist das Helfen am Gewebe der ewigen Güte. Gott macht dich zu seinem Diener oder zu seiner Dienerin. Darin zeigt sich sein großes, weites Herz. Nun fragt es sich, ob du ihm dienen willst. Hast du Liebe, liebst du die Mitmenschen, liebst du Gott?

Friedrich Naumann †.

St. Georg, der Schutzherr des Orients

Nazareth, im Mai 1926.

Der Heilige, dem man im Morgenlande am meisten begegnet, ist der Ritter Georg, zu dem nicht nur Christen und Juden, sondern auch die Anhänger Allahs pilgern, dessen Macht sogar der des heiligen Elias gleichgestellt wird, wenn man ihn nicht überhaupt den heiligen Elias nennt. Man findet ihn auf ungezählten Bildern hoch zu Roß, die Lanze in den Schlund des Drachens gesenkt, aus dem Feuer sprüht; manchmal trägt er einen Glorienschein, manchmal ist er ganz mit Gold umhüllt und bietet sich so als Bild unter Glas dem Kuß des frommen Wallers dar.

Wie volkstümlich der heilige Georg, den sie auch den „Grünen" nennen, ist, geht daraus hervor, daß er sprichwörtlich geworden ist. Man drückt sein Erstaunen dadurch aus, daß man ruft: „O heiliger Georg!", „O grüner Georg!", „O lebendiger Elias!" Bei jedem größeren Unternehmen muß er Schutzpatron sein. Kranke haben ganz besonderes Zutrauen zu ihm; er ist auch der Schutzpatron der Lastträger. Im Volksmunde heißt es, daß er nicht gestorben, sondern lebendig in den Himmel gefahren sei und daher jetzt noch lebe. Auch unter Christen hört man oft, daß Elias und St. Georg ein und dieselbe Person sei.

Man darf sich nicht wundern, wenn man auch den strengen Mohammedaner den heiligen Georg verehren sieht; es kann vorkommen, daß bei dieser Gelegenheit sogar der Muslim eine griechische Kirche betritt, um vor dem Bilde des Grünen Georg sein Gelübde erfüllen. Die Kranken wenden sich in ihrer Not am liebsten zuerst gar nicht an den Arzt, sondern an St. Georg, versprechen ihm ein paar Kerzen und Weihrauch und warten dann gläubig, daß es ihnen besser gehen solle. Sobald der heilige Georg geholfen hat, bringen sie ihm Weihrauch und Kerzen, selbst in ein christliches Gotteshaus, das sie sonst nie betreten würden.

In Wirklichkeit oder vielmehr nach der Legende war der heilige Georg ein Prinz aus Kappadozien, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts als Christ lebte und den Märtyrertod starb. Seine berühmte Heldentat war der Kampf mit dem Drachen, der die Königstochter verschlingen wollte; das soll unweit Beiruts gewesen sein.

Wie es gekommen ist, daß der heilige Georg im Orient diese märchenhafte Verehrung fand, kann man sich nur schwer erklären. Man findet ihn mitten in der Wüste unter dem Zelt der Beduinen als Schmuck auf dem Zeug kleiner Kinder als geprägtes Bildnis auf einer runden silbernen Platte. Ein Kind, das dieses Amulett trägt, gilt als beschützt und behütet; ihm strömen auch besondere Kräfte zu, die nicht nur das Wachstum befördern, sondern auch Tapferkeit verleihen. In den griechischen Familien, die dort als Händler wohnen, fehlt das Bild des hochverehrten heiligen Georg nur in den allerärmsten Fällen. Auch seinem Bilde wohnt Heilkraft inne. Am Vorabend jedes Festes wird vor dem Bilde Weihrauch abgebrannt. In Krankheitsfällen stellt man das Bildnis des heiligen Georg an das Kopfende des Bettes und tut ein Gelübde im Falle der Genesung. Manchmal wird sofort beim Gelöbnis Geld auf das Bild gelegt, weil es sonst dem Griechen, der sehr am Gelde hängt, doch noch gereuen könnte, auch wohl, damit er nicht sein Gelübde vergißt. Freilich pflegt der heilige Georg an das Gelübde zu mahnen. Frauen lassen dann ihr Kind fallen, ohne daß ein Schaden entsteht: es ist eine Warnung des Heiligen. Manchmal erscheint er auch im Traum, woraus sie ihre Schlüsse ziehen; bringt er etwas, so ist es ein gutes Zeichen, nimmt er etwas, so deuten sie es als Mißzeichen. Dann werden sie traurig und prüfen sich, ob sie nicht etwa ein Gelübde übersehen haben. Sieht man den heiligen Georg im Traum essen, dann geht der Hausstand zurück; ein Todesfall tritt ein, wenn der heilige Georg im Traum Fleisch ist, dann stirbt sicher jemand, der gerade krank ist.

Der Glaube an die Wunderkraft des Heiligen ist unbegrenzt. Schon das Anrufen seines Namens über einem Kranken soll Linderung bringen. Die Leute machen dann dem „Grünen" so große Versprechungen, daß es ihnen später schwer wird, das Gelübde einzulösen. Es kommt nicht selten vor, daß sie sogar eine Kuh schenken und, wenn sie später verarmt sind, darunter leiden, ihr Gelübde nicht erfüllen zu können. Der heilige Georg soll sogar Irre heilen können. In dem Ort El-Chadr ist ihm eine christliche Kirche geweiht, in der schon seit langer Zeit Irre Genesung finden sollen, wenn sie eine Märtyrerkette berühren. Von Heilighwundern hört man immer wieder. In den Drahtgittern vor den Heiligenbildern hängen als eingelöste Gelübde kleine silberne Hände, Augen, Füße und allerhand Schmuckgegenstände; im Hofe der Kirche werden die gelobten Schafe oder Rinder geschlachtet. Auch Heilung von bösen Geistern ist durch Anrufung des heiligen Georg möglich. Man könnte eine Reihe von Kirchen nennen, in denen St. Georg besonderen Schutz gegen die bösen Geister gewährt. Die bekannteste ist sicherlich die St. Georgskirche in Lydda (Lud), wie überhaupt dieses Städtchen schon sehr früh mit dem heiligen Georg in Verbindung gebracht wird. Die Krypta unter dem Altar dieser Kirche soll das Grab des heiligen Georg umschließen. Die Kreuzfahrer fanden hier ein Grabmal vor. Später stand darüber eine Moschee und ein Minaret. Jetzt steht eine Kirche an diesem Platze.

Um die Gestalt des heiligen Georg schlingt auch die Volksklage ihre phantastischen Ranken. Wie phantastisch sie ist, dafür folgendes: Eine arme Fellachenfamilie hatte einen Sohn, der jährlich dem heiligen Georg ein Rind schlachten wollte, um das Fleisch unter die Armen zu verteilen. Der Vater starb und hinterließ die Familie in größter Armut. Als der Sohn, wie üblich, ein Tieropfer bringen wollte, machte ihm die geizige Mutter Vorwürfe und fragte ihn: „Meinst du, der heilige Elias werde dir Segen bringen und behilflich sein, die Tochter des Kaisers zur Frau zu bekommen?" Der Fellachensohn hatte danach einen Traum, in dem ihm der heilige Georg erschien und versprach, die Tochter des Kaisers zur Frau zu geben. In demselben Augenblick wurde der junge, fromme Mann vor den Palast des Kaisers in Konstantinopel geführt, wo er von den Türhütern ausgefragt ward, was er wolle. Weil er schlechte Kleider an hatte und auch sonst keinen guten Eindruck machte, wurde er nicht vor den Kaiser gelassen. Endlich gelang es, und der Kaiser war un-

dann selbst ab. Der Wagen fuhr ruhig weiter und Reineke schleppte seinen Schinken ins Gebüsch und ließ ihn sich gut schmecken. Als er so beim schönsten Schmause war, kam der Wolf durch den Wald. Er sieht den Fuchs und möchte auch gern etwas vom Schinken haben, denn er hat auch noch nichts am Tage gefressen. Der Fuchs will ihm aber nichts abgegeben und redet ihm zu, sich auch so ein schönes Essen zu verschaffen. Er sagt dem Wolf, wie er es machen müßte, und der Wolf rennt auch los, damit er den Fuhrmann noch einholt. Reineke freut sich schon und denkt, das zweitemal wird der Mann schon nicht so dumm sein und Isegrim wird schon seine Tracht bekommen! Denn der Wolf war nicht gerade sein Freund. Als der Fuhrmann gerade so für sich ausrechnet, was er wohl für das Fuchsfell bekommen würde, und was er sich dafür kaufen könnte, scheut das Pferd da vorn wieder. Und als er hinsieht, liegt da ein Wolf quer über den Weg. Das war doch gar zu komisch! Er springt also vom Wagen ab, und da sieht er, daß ihm der Fuchs wieder entwischt ist. Warte, denkt er, der Wolf soll mir nicht wieder ausreißen! Er nimmt seine große Hacke vom Wagen und geht zum Wolf. Der liegt dort wie tot. Da holt der Fuhrmann aus und haut dem Wolf mit der Hacke gegen den Kopf, daß Isegrim denkt, die Welt geht unter. Entsetzt springt er auf, und ehe der Fuhrmann zum zweiten Male zuschlagen kann, ist er zwischen den Bäumen verschwunden. Der Fuhrmann flucht, wirft seine Hacke auf den Wagen und fährt weiter. Der Wolf flucht auch wie ein Schweinehirt und denkt: das muß mir Reineke büßen! Aber der hatte sich längst mit seinem Schinken in seine Höhle verkrochen. Vierzehn Tage hatte der arme Wolf Kopfschmerzen, und seine Frau mußte ihm immer nasses Moos auf die Stirn legen, bis er wieder gesund war.

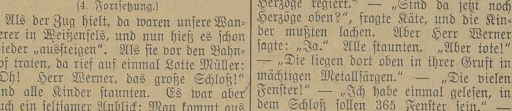
*

Die Papierlaterne

(Märchen, den Kleinsten vorzulesen.)

Helmut geht vom Kinderfest nach Hause. Er hat eine schöne Papierlaterne an einem langen Stock. Die brennt. Und er geht vorweg vor Vater und Mutter, damit sie sehen können, denn es ist schon ganz dunkel unter den Bäumen. Die anderen Kinder haben auch Papierlaternen, runde und lange, rote und gelbe und solche mit Bildern. Aber Helmuts Laterne ist die schönste. Es ist ein großer gelber Mond mit einem richtigen Gesicht. Und Helmut ist sehr stolz auf seine Laterne. Zu Hause löscht sie der Vater aus und stellt sie mit dem Stock in die Ecke. Helmut muß schnell ins Bett, denn es ist schon sehr spät, und er schläft auch gleich ein. Und Vater und Mutter gehen auch zu Bett, und nun ist es ganz still in der Wohnung. Da geht der Mond am Himmel spazieren, und weil es eine so schöne Nacht ist, macht er ein recht zufriedenes Gesicht. Er guckt in alle Schlafkammern, ob die Leute auch ruhig schlafen. Die Papierlaterne in ihrer Ecke schlief aber noch nicht, sie blickt durch das Fenster, das stand offen, und als sie den Mond da zu umherspazieren sieht, da denkt sie: „Nanu, das ist doch auch so einer wie ich. Was der kann, kann ich auch. Wenn nur mein Lichtchen brennen würde, dann würde ich noch schöner leuchten, als der da oben!" Da lief nun gerade ein Lichtstrahl im Zimmer umher, den hatte der Mond dorthin geschickt, er sollte nachsehen, ob Helmut seine Sachen alle hübsch hingelegt habe, den hat die Laterne: Brenn mir doch mein Lichtchen an! Und der Lichtstrahl tat es auch. Da brannte die Laterne wieder und leuchtete so schön! Da wurde sie stolz und dachte: Jetzt fliege ich auch an den Himmel. Und sie flog wirklich zum Fenster hinaus. Den Stock zog sie mit, der hing immer herunter. Als der Sipo, der auf der Straße stand, sah, daß da noch ein Mond geflogen kam, da rief er: Halt, halt! Das geht doch nicht, daß da zwei Monde sind! Und er wollte die Laterne bei dem Stocke erwischen, aber er kriegte sie nicht. Und sonst waren keine Leute mehr auf der Straße. Die Laterne flog immer am Himmel hin. Da kam ein Flieger in der Nacht. Der dachte: Heute sind ja zwei Monde da! Ich will doch einmal sehen, was da los ist! Und da flog er zu der Laterne hin. Da merkte er, daß das gar kein richtiger Mond war. Und er dachte: Ach, das ist ja eine Laterne. Die will ich mir mitnehmen, damit ich sehen kann, wenn ich landе. Und er griff hinaus und faßte die Laterne bei dem Stock. Aber weil der Flieger so schnell flog, da riß die Laterne entzwei, und das Lichtchen ging aus. Da ließ sie der Flieger runterfallen, und als sie auf das Dach fiel, da rutschte sie zum Fenster hinein, und rannte schnell wieder in ihre Ecke. Als Helmut am anderen Morgen aufwachte, da war seine Laterne entzwei. Da weinte er. Aber der Vater hat sie wieder geklebt.

— 4 —



Marschlied der Soldaten

Des Morgens zwischen drein und viern,
da müssen wir Soldaten marschieren
die Gäßlein auf und ab,
mein Schätzel sieht herab.
Treli-la-la-la-la! Tra-li-la-la-la!
mein Schätzel sieht herab.

„Ach, Bruder, jetzt bin ich geschossen,
die Kugel hat mich schwer getroffen.
Trag mich in mein Quartier,
es ist nicht weit von hier."

„Ach, Bruder, ich kann dich nicht tragen,
die Feinde haben uns geschlagen.
Helf dir der liebe Gott,
ich muß marschiern in Tod."

„Ach, Brüder, ihr geht vorüber,
ach, wär es mit mir schon vorüber!
Ihr Lumpensteind seid da,
ihr tretet mir zu nah!

Ich muß wohl meine Trommel rühren,
sonst werde ich mich ganz verlieren,
die Brüder dick gefät,
sie liegen wie gemäht."

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
er weckt seine süßen Brüder.
Sie schlagen ihren Feind. —
Ein Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
sie sind vorm Nachtquartier schon wieder,
ins Gäßlein hell hinaus,
sie ziehn vors Schätzels Haus.

Da stehen morgens die Gebeine,
in Reih und Glied wie Leichensteine;
die Trommel steht voran,
daß sie ihn sehen kann.

Im Saaletal aufwärts

(4. Fortsetzung.)

Als der Zug hielt, da waren unsere Wanderer in Weißenfels, und nun hieß es schon wieder „aussteigen". Als sie vor den Bahnhof traten, da rief auf einmal Lotte Müller: „Oh! Herr Werner, das große Schloß!" Und alle Kinder staunten. Es war aber auch ein seltsamer Anblick: Man kommt aus dem Bahnhof und denkt, jetzt geht es in die Stadt, und auf einmal sieht man vor sich das breite Wasser der Saale und darüber, auf einem Felsen, das große mächtige Schloß. Erst dann entdeckt man hier und dort auch Häuser. Wolf Günter sagte ganz richtig: „Das sieht so aus, als wenn da oben auf dem Berge ein großer Riese säße, der über alles Land ringsum herrschte, und die Häuser duckten sich alle unter ihm." — „So ist es auch", sagte Herr Werner, „das Schloß ist schon sehr alt, früher ist es eine richtige Burg gewesen, und dort oben haben immer die Herren gewohnt, die rings über das Land herrschten. Einmal haben dort oben sogar bald 100 Jahre lang richtige große Herzöge regiert." — „Sind da jetzt noch Herzöge oben?", fragte Käte, und die Kinder mußten lachen. Aber Herr Werner sagte: „Ja." Alle staunten. „Aber tote!" — „Die liegen dort oben in ihrer Gruft in mächtigen Metallsärgen." — „Die vielen Fenster!" — „Ich habe einmal gelesen, in dem Schloß sollen 365 Fenster sein." — „Oh!" — Die Jungen wollen anfangen zu zählen. — „Wer die alle putzen muß!" — „Wer wohnt denn jetzt darin?" — Herr Werner weiß es nicht. — Einmal waren Sipo drinnen. — „Doch nun weiter!" — „Gehen wir jetzt in die Stadt?" — „Ach, nein, da ist nicht viel zu sehen. Wir gehen gleich nach Roßbach!" — „Au, ja", sagt Heinz, „da freue ich mich schon draus!" Er geht nämlich gern dorthin, wo früher Schlachten oder so etwas gewesen waren. Er interessiert sich so sehr für Geschichte, und fragt seinen Vater, wo Friedrich der Große wohl damals über die Saale gegangen sei, denn er wäre doch von Schlesien gekommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0007

gehalten darüber, daß der Bittgänger die Hand seiner Tochter verlangte. Als Bedingung stellte er, daß der Fellache bis zum nächsten Tag eine Reihe leerer Kaufläden mit kostbaren Waren füllen sollte. Mit Hilfe des heiligen Georg gelang es. Der Kaiser war gezwungen, ihm die Hand seiner Tochter zu geben. Ehe aber die Hochzeit stattfand, erschien der heilige Georg und bat den Jüngling, seine Frau nie zu besuchen, ohne vorher den Namen des heiligen Georg angerufen zu haben. Der Fellache sagte mit Freuden zu, vergaß aber wenige Tage nach der Hochzeit bei Überreichung eines prächtigen Geschenkes, das ihm seine Frau eigenhändig bereitet hatte, den Namen seines Schutzgottes zu nennen. Die Folge war, daß er sich wieder in seiner Höhle befand und geträumt zu haben glaubte. Die unglückliche Kaisertochter, die nun einsam geworden war, lebte ihrem Kummer und der Erziehung des Kindes, das ihr geschenkt wurde; sie tat viel Gutes und stiftete viele Kirchen, bis eines Tages durch ihr Kind der Vater als Hirt wiedergefunden wurde, worauf der heilige Georg die beiden zu ungetrübtem Glück vereinte.

Oben am Karmel liegt eine Höhle, die dem heiligen Georg geweiht ist; sie wird fleißig von Pilgerzügen besucht und ist der Mittelpunkt von Volksfesten, bei denen Mohammedaner, Juden und Christen beteiligt sind. Auch hierhin werden Geisteskranke gebracht, die der heilige Georg heilen soll. Bei solchen Volksfesten soll es sehr bunt und malerisch zugehen. Einmütig verehren sie, ohne Rücksicht auf die Besonderheiten ihrer Religion, den heiligen Georg als den freundlichen Schutzherrn aller, die sich in Not befinden. Und der heilige Georg hilft und läßt sich willig von ihnen verehren und beschenken.

In Lydda (Lud) wird dem heiligen Georg im Oktober ein Fest dargebracht, das eine Art Naturfest ist; es fällt in die Zeit des ersten Frühlingsregens, der das trockene Land schnell zu einem blühenden Garten verwandelt. Auch dies ist ein Zeichen für die Segenskraft des heiligen Georg, des Schutzpatrons aller Orientalen.

Dr. Herbert Hammer.

Der Schmalkalder Wald

Gottfried Rade schreibt in der „Frkf. Ztg.":

Das traurige Scheitern aller Versuche, die Regelung der Frage der Fürstenvermögen zu lösen, kann vielleicht doch ein Gutes haben: daß nämlich die bisher noch reichlich ungeklärte Angelegenheit des Schmalkalder Waldes bis zur endlichen Erledigung noch gründlich nachgeprüft werden kann und einen befriedigenden Abschluß findet. Zwar ist in den Verhandlungen der Schmalkalder Wald oft genannt worden, doch ist nicht zu erkennen gewesen, ob von irgendeiner Seite her mit der nötigen Sachkenntnis an diese, aus dem Rahmen der übrigen Streitpunkte ganz herausfallende Teilfrage herangegangen worden ist. Die hier gegebene Darstellung will auch nicht eine erschöpfende Berichterstattung bieten, sondern nur die Öffentlichkeit mit dem ganzen Komplex bekanntmachen, um dadurch zu erreichen, daß alle Instanzen, die es angeht, dafür soren, daß bei der kommenden Regelung auch der Schmalkalder Wald seinem rechtmäßigen Besitzer zugeteilt wird.

Der geschichtliche Vorgang ist bekanntlich folgender: Nach der Niederwerfung der preußischen Gegner im Jahre 1866 fühlte der König von Preußen das Bedürfnis, dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha eine Belohnung für seine Bundesgenossenschaft zuteil werden zu lassen. Man dachte zuerst an eine Übereignung von bayerischem oder meiningischem Gebiet, bis schließlich bei einer Spazierfahrt Bismarcks mit dem Herzog in Nikolsburg der Name Schmalkalden zuerst genannt wurde; jedoch lehnte der Herzog, der die Armut und geringe Steuerkraft der Schmalkalder wohl kannte, eine Übernahme des Kreises Herrschaft Schmalkalden in sein Herzogtum ab und nahm das, was an diesem Kreise wertvoll war, nämlich die ausgedehnten Staatsforsten in diesem Gebiet, die einen Umfang von 33 938 preußischen Morgen hatten und auf einen jährlichen Ertrag von 60 000 Talern geschätzt wurden. In einem Vertrag vom 14. September 1866 übereignete der König von Preußen diesen Wald an den Herzog.

Die Belohnung, die Ernst II. bekam, stellt sich als eine rein diktatorische, den Rechtsweg vermeidende Maßnahme des siegreichen Preußenkönigs dar; denn bei Abschluß des Vertrages war der kurhessische Staat noch gar nicht rechtlich durch Preußen erworben, der Vertrag hat deshalb eine Genehmigung durch den Preußischen Landtag nicht gefunden, weil die preußische Verfassung zur Zeit der Vertragsschließung in Kurhessen noch nicht galt. Eine Übergabe des Waldes an die preußische Behörde hat deshalb nicht stattgefunden, sondern er ist unmittelbar dem Herzog überschrieben worden. Zu diesem Verfahren paßt die Bestimmung des Vertrages, wonach jede preußische Staatsaufsicht über die Bewirtschaftung des Waldes ausgeschlossen blieb!

An dem Wald hingen zahlreiche **Gerechtsame der Bevölkerung:** Streurecht für die Landwirtschaft, Losholz für den Winterbrand, Kohlholz für die Kleineisenindustrie. Diese Gerechtsame wurden im Jahr 1869 durch einen Ergänzungsvertrag, den die zuständigen Ministerien abschlossen, vom neuen Besitzer des Waldes übernommen, sind allerdings stets nur widerwillig, in verschiedenen Fällen nur nach Führung von Prozessen von der herzoglichen Verwaltung eingehalten worden. Proteste gegen den ganzen Vorgang sind wohl hier und da erfolgt, haben aber zu keinem Resultat führen können.

Um diesen Wald ist nun seit der Revolution ein heftiger Kampf entbrannt. Zunächst hat die Regierung des Gothaer Landes den Versuch gemacht, den Schmalkalder Wald ebenso zu behandeln wie die übrigen herzoglichen Besitztümer und hat die **Enteignung** ausgesprochen. In den darum geführten Prozessen hat das Reichsgericht in seinem Beschluß vom 18. Juni 1925 die Enteignung für dem Reichsrecht widersprechend erklärt und angenommen, daß der Wald **Privateigentum** des Herzogl. Gothaischen Gesamthauses sei, nachdem schon 1922 die Forsten der herzoglichen Verwaltung wieder herausgegeben worden waren. Damit dürfte der von Thüringen erhobene Anspruch auf den Wald erledigt sein. Nunmehr tritt der maßgebende Gesichtspunkt in den Vordergrund des Interesses: daß nämlich der Vertrag von 1866 selbst, wenn er juristisch haltbar sein sollte, moralisch ein schweres Unrecht darstellt, dessen Wiedergutmachng im Rahmen der Fürstenabfindung möglich gemacht werden muß.

Man erwäge: Der Sieger requiriert einen großen und wertvollen Vermögensteil des im Kriege unterlegenen Staates und verschenkt ihn. Keine Volksvertretung wird gefragt. Die von jeher notleidende Bevölkerung des Kreises Schmalkalden muß es mit ansehen, daß an Stelle des für ihr Wohl besorgten Heimatlandes ein fremder Fürst, der gar kein Interesse am Ergehen der Bevölkerung hat, Besitzer des Waldes wird, aus dem ein wesentlicher Teil der Existenzmittel der Bevölkerung fließt. So verfuhr man im Zeitalter des Absolutismus, das doch eigentlich im Jahr 1866 längst hätte der Vergangenheit angehören müssen. Wenn durch Kriegsrecht der kurhessische Staat dem Königreich Preußen einverleibt wurde, mußten doch auch sämtliche Vermögensstücke dieses Staates bei der Annexion preußisches Staatseigentum werden!

Es wird nach dem Gesagten begreiflich sein, daß im ehemaligen Kurhessen der einmütige Wunsch über alle Parteiunterschiede hinweg besteht, daß dem kurhessischen Volke das zurückgegeben wird, was man ihm im Jahre 1866 genommen hat. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Kassel hat in seiner letzten Tagung einstimmig meinen Antrag angenommen:

„Der Kommunallandtag erwartet, daß bei der Auseinandersetzung über die Fürstenvermögen das alte Unrecht des Überganges der Schmalkalder Forsten in Herzogl. Gothaischen Besitz wieder gutgemacht wird. Er beauftragt den Landesausschuß, alle Schritte zu unternehmen, welche geeignet erscheinen, die Schmalkalder Forsten in das Eigentum des Bezirksverbandes Kassel zu überführen."

Ebenso fand ein in gleicher Richtung gehender sozialdemokratischer Antrag Annahme. Dabei ist den Abgeordneten des Kommunallandtages durchaus klar gewesen, daß bei einer Rückgängigmachung des Vertrages von 1866 zunächst Preußen als Rechtsnachfolger von Kurhessen Ansprüche auf die Schmalkalder Forsten machen kann und muß, und auf rechtlichem Gebiet wird es sich in erster Linie darum handeln, daß Preußen seine Forderung mit aller Macht vertritt und durchsetzt. Das weitere wäre dann eine innere Auseinandersetzung zwischen Preußen und dem Bezirksverband. Dieser kann nicht mit rechtlich begründeten Ansprüchen Preußen gegenüber auftreten, wohl aber kann er Preußen gegenüber geltend machen, daß moralische Gesichtspunkte und Gründe der Billigkeit Preußen veranlassen müssen, nach erfolgtem Rückerwerb des Schmalkalder Waldes dessen Verwaltung dem Bezirksverband zu übertragen.

Dafür ist folgendes anzuführen: Preußen fand 1866 in Kurhessen einen finanziell außerordentlich gut dastehenden Staat vor. Es hat deshalb damals den kurhessischen Staatsschatz, der ungefähr 21 Millionen Mark enthielt, dem Bezirksverband übergeben; die Selbstverwaltung des ehemaligen Kurhessen wurde dabei mit der Aufgabe belastet, davon die in Kurhessen besonders gut entwickelten Wohlfahrtseinrichtungen (Landesheilanstalten, Krankenhäuser usw.) sowie Wegebaukosten u. dgl. aus dem Aufkommen des Staatsschatzes zu bestreiten. Dieser Staatsschatz ist durch die Inflation nahezu völlig aufgesogen worden. Die Lasten aber sind geblieben und drücken nunmehr auf die Steuerkraft der kurhessischen Bevölkerung. Ferner liegt speziell im Kreis Schmalkalden eine besondere wirtschaftliche Not vor, die durch den katastrophalen Niedergang der dort heimischen Kleineisenindustrie hervorgerufen worden ist. Der preußische Staat hat schon mit einer besonderen Kredithilfe von 300 000 Mark eingegriffen und weitere Hilfe in Aussicht gestellt. Der Bezirksverband hat neuerdings die gleiche Summe bewilligt. Es würde dem allseitig anerkannten Notstand zu einem Teil mit abgeholfen werden, wenn die Verwaltung des Waldes der Instanz anvertraut würde, die in erster Linie berufen ist, für das Wohl der dortigen Bevölkerung besorgt zu sein. Die Klagen der Einwohner wegen Beschneidung der herkömmlichen Gerechtsame würden verstummen, wenn der Bezirksverband auch auf diesem Gebiete seine Verwaltungsmaßnahmen den Interessen der Bevölkerung anpassen könnte. Schon eine Verwaltung durch Preußen würde auf diese Dinge weniger Rücksicht nehmen können, während das Land Thüringen oder gar Bayern, das ja wegen der Übernahme von Koburg auch gelegentlich Ansprüche anmeldet, die Forsten selbstverständlich nur nach rein fiskalischen Gesichtspunkten verwalten und auf die Einwohner des Kreises Schmalkalden nicht die geringste Rücksicht nehmen würden. Es ist zu hoffen, daß alle an der Bearbeitung dieser verwickelten Frage beteiligten Stellen einsehen, daß das Schmalkalder Problem nicht nach rein juristischen Grundsätzen geregelt werden kann, sondern daß staatspolitische und wirtschaftliche Gesichtspunkte die Rückgabe des Waldes an Preußen und durch Preußen an den hurhessischen Bezirksverband gebieterisch fordern.

Entdeckung einer alten Handschrift.

Wie die Reichspost aus Waidhofen an der Thaya meldet, entdeckte der Leiter des dortigen städtischen Museums, Professor Rauscher, in einem alten Einband einen Doppelbogen aus Pergament, auf dem 240 Verse von dem Gedichte Hartmanns von der Aue „Gregorius auf dem Stein" verzeichnet sind. Die Handschrift dürfte aus dem 14. Jahrhundert stammen und oberdeutscher Herkunft sein.

Naturforscher-Versammlung.

Näher und näher rückt der Termin der diesjährigen 89. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, die in der dritten Septemberwoche in Düsseldorf stattfinden wird. Bereits nach vielen Tausenden zählen die Anmeldungen, die aus allen Gauen des deutschen Sprachgebietes in Düsseldorf einlaufen. Über alles Erwarten zahlreich sind auch die Anmeldungen für Vorträge, die bei den Einführenden der einzelnen Sektionen eingelaufen sind. Die meisten dieser Vorträge sind wissenschaftlicher Art und haben besonderen Wert für den Fachgelehrten.

Um aber auch einem größeren Kreise der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, einige der berühmtesten Vertreter deutscher Wissenschaft, die anläßlich der Naturforscherversammlung nach Düsseldorf kommen, über Tagesfragen sprechen zu hören, hat sich die Stadt Düsseldorf in Verbindung mit den akademischen Kursen entschlossen, sechs öffentliche Abendvorträge zu veranstalten. Es werden sprechen am Freitag, dem 17. September: Geheimrat Dr. von Dyck, München, über „Die Umgestaltung des Weltbildes um die Wende des 16. Jahrhunderts", am Montag, dem 20. Sepember: Professor Dr. Bumke, München, über „Kultur und Entartung", am Dienstag, dem 21. September: Professor Dr. Fitting, Bonn, über „Das Pflanzenleben der tropischen Urwälder", am Mittwoch, dem 22. September: Geheimrat Dr. Aschoff, Freiburg, über „Religion und Naturwissenschaft", am Donnerstag, dem 23. September: Professor Dr. Biedl, Prag, über „Jung sein und alt werden", am Freitag, dem 24. September: Professor Dr. Fischer, Freiburg, über „Vererbung und Rasse unseres Volkes".

Und Herr Werner zeigt es ihm. Sie erzählen sich dann, wie die Soldaten damals haben marschieren müssen, denn es gab doch noch keine Eisenbahn; und wie es schwer war, mit den Kanonen und dem ganzen Gepäck so weite Strecken zurückzulegen. So erzählten sie noch viel.

Über die Saalebrücke kam eine ganze Völkerwanderung von Arbeitern und Arbeiterinnen; die wollten auf ihre Arbeitsstätten. „Hier sind aber viel Fabriken!" — „Ja, meist Schuhfabriken." — „Da sind das wohl lauter Schuster, die auf die Arbeit gehen." — Wolf Günter bummelte mit Hans Becker hinterher. Da kam so ein Arbeiter alleine, und Wolf, der immer Unsinn machen muß, sagt: „Hans, das ist auch so ein Schuster!" Aber der Arbeiter verstand keinen Spaß, er hob den Arm und drohte wütend: „Paß uff, wenn'ch der 'n Wanst fullhaue, verfluchter Lausejunge!" Da machten sich die beiden Jungen aber schnell aus dem Staube.

Sie waren schon längst draußen auf der Landstraße, als rings die Fabrikpfeifen zu tuten anfingen. Die vielen Schornsteine, die man hier in der Runde sah. Ganz hinten, die lange Reihe, das war das Leunawerk. Das sah heute gar nicht so weit aus. Und ganz hinten, so im Grauen, konnte man sogar das Völkerschlachtdenkmal erkennen. Es war hier alles so flach. Für eine Schlacht ein schönes Gelände. Fritz sagte: „Ich möchte mal sehen, wie hier damals die bunten Regimenter alle aufmarschiert sind." — „Sie marschierten auch damals in Reih und Glied in die Schlacht." — „Wenn da nun eine Kanonenkugel mitten hineinschlug." — „Das war sehr gefährlich." — „Warum blieben sie so zusammen?" — „Das keiner ausreißen konnte." — So waren sie eine Stunde auf der kahlen Straße hinmarschiert, durch Tagewerben und Reichardtswerben hindurch, bis sie vor dem kleinen Hügel ankamen, der mit grünem Buschwerk bewachsen ist und auf dem das Denkmal steht. Es ist der Janushügel, von dem aus die Preußen über die Franzosen hergefallen sein sollen. Es war ein eigentümliches Gefühl, so mitten auf dem Lande zu stehen, wo so etwas Wichtiges vor bald 200 Jahren passiert ist.

*

Briefe aus dem Kinderheim

Lieber Hutzelmann!

Nun sind wir endlich hier im Kinderheim angekommen, und ich will Dir gleich einen Brief schreiben, wie ich es Dir versprochen habe. Die Fahrt war langweilig, und wir sind froh, daß sie vorüber ist. Erst hatten wir noch viel Platz im Bahnwagen, da war es ganz nett, und wir sahen immer zum Fenster hinaus. Es war auch noch nicht so heiß, denn wir sind doch schon früh um vier Uhr von zu Hause fortgefahren. Dann aber kamen immer mehr Kinder zu unserem Transport, und wir saßen wie die Heringe in dem Abteil. Zuletzt waren wir 30 Kinder, Jungen und Mädchen durcheinander. Die Jungen waren sehr frech und drängelten uns immer vom Fenster weg. Dann war einem etwas ins Auge geflogen, daß es ganz rot wurde, weil er immer den Kopf zum Fenster herausgesteckt hatte. Die Schwester, die mit uns fuhr und uns ins Kinderheim bringen sollte, war sehr ärgerlich darüber und verbot uns nun streng, überhaupt von unseren Plätzen aufzustehen. Am Mittag wurde es furchtbar heiß in der Bahn, wir hätten uns am liebsten im Badeanzug hingesetzt. Unsere Kaffeeflasche war auch schon leer und meine Schwester hatte so schrecklichen Durst. Aber wenn der Zug hielt, durften wir auch nicht aussteigen, weil wir sonst manchmal nicht wieder mitkämen. Wir fragten immer die Schwester, ob wir noch nicht bald dort wären. Endlich mußten wir auf einer Station umsteigen, ich weiß nicht mehr, wie sie hieß, aber das war fein. Am liebsten wären wir alle erst einmal wie die Wilden auf dem Bahnsteig herumgejagt, doch wir mußten fein in Reih und Glied stehen bleiben und die Schwester zählte immer wieder, ob sie ihre Schäfchen alle zusammen habe, und dann fragte sie immer wieder: Habt ihr auch alle eure Sachen? Als der Zug abfuhr, rief auf einmal der eine Junge: Meine Mütze! und wollte dem Zug nachrennen. Aber die Schwester schrie gleich: Hier bleiben! Und der Mann mit der roten Mütze fragte gleich: Was ist denn los? Und die Jungen riefen: Dem seine Mütze! Und die Schaffner am Zuge riefen: Mütze! und die Leute auf dem Bahnsteig auch. Und alles war in Aufregung. Ein Mann, der in unser Abteil gestiegen war, sah zum Fenster heraus. Als er das Rufen hörte, sah er sich noch einmal im Wagen um, und als der Zug schon aus dem Bahnhof herausgefahren war, da flog mit einmal in großem Bogen die Mütze aus dem Zugfenster heraus auf die anderen Schienen. Ein Mann von der Bahn lief hin und holte sie, und der Junge

war froh, daß er seine Mütze wieder hatte. Die Schwester schimpfte aber, daß er so schlecht auf seine Sachen aufpaßte. Der arme Kerl hatte aber auch so viele Sachen. Einen kleinen Rucksack hatte er auf dem Rücken, unter dem Arm trug er eine Decke und an der einen Hand einen Karton mit Sachen und an der anderen eine Tüte mit Essen. Seine Mutti hätte ihm das auch besser einpacken können. Überhaupt, wenn Du uns hättest auf dem Bahnhof stehen sehen, Du hättest vielleicht gelacht! Wie eine Zigeunergruppe sahen wir aus, so bepackt. Als der Zug weg war, durften wir über die Wasserleitung herfallen, ich glaube, wir haben sie fast leer getrunken. — Dann ging es weiter. In dem neuen Zuge mußten wir in einen Wagen, da saßen noch andere Leute mit drin. Das war ganz schön. Aber wie die Leute dort sprechen! Wenn sie sich untereinander etwas erzählten, dann verstanden wir das gar nicht. Da mußten wir immer lachen. Sie waren auch sehr neugierig und fragten uns, wo wir her wären und wo wir hin wollten? Wir mußten sie aber immer erst ein paarmal fragen, ehe wir wußten, was sie meinten. Am Abend kamen wir endlich an unserem Ziel an. Eine Schwester aus dem Kinderheim war auf dem Bahnhof und holte uns ab. Wir waren so müde, daß wir gar nichts von den Straßen gesehen haben, durch die wir geführt wurden. Im Kinderheim mußten wir vor dem einen Hause stehen bleiben, und dann kamen noch andere Fräuleins und auch die Oberin, und die fragte immer: Wieviel haben Sie noch Platz, Fräulein? Und dann wurden wir eingeteilt. Da war ein Fräulein, die gefiel mir gleich, und ich dachte, wenn ich nur zu der käme. Und richtig, als das Fräulein dran kam, wurde ich mit abgezählt und meine Schwester auch. Dann sagte das Fräulein zu uns: Na, da kommt, Kinder! und da gingen wir mit ihr durch den Garten zu dem Hause, wo wir wohnen sollten. Das ganze Kinderheim besteht nämlich aus vielen kleinen Häuschen, die in einem Garten verstreut liegen. Als wir an das Haus kamen, da sprangen schon ein paar Mädchen rum, die riefen den anderen zu: Die Neuen kommen! Da kamen sie alle an, um uns anzugucken, als wenn wir aus dem Zoologischen Garten wären.

Doch heute habe ich nun genug geschrieben, lieber Hutzelmann, ich denke, daß Du zufrieden bist. Das nächste Mal will ich Dir erzählen, wie wir hier wohnen, und was alles für Kinder hier sind. Es grüßt Dich herzlich Deine treue Freundin

Gertrud.

*

Ein altes Märchen von der Landstraße

Ein Fuhrmann fuhr auf der Landstraße dahin, er hatte seinen Wagen voll Schinken geladen, die er in der Stadt verkaufen wollte. Die Sonne schien auf den Weg, es war alles still, der Mann saß in der Schoßkelle, rauchte seine Pfeife und knallte ab und zu mit der Peitsche, damit der Braune vor dem Wagen nicht einschlief. Als sie an den Wald kamen, lauschte da aus den Büschen ein Fuchs. Dem knurrte der Magen gar gewaltig, denn er war den ganzen Tag im Walde herumgestreift und hatte doch nichts fangen können, noch nicht einmal eine Maus hatte er erwischt. Als der Wagen vorbeigefahren war, schnupperte Reineke Fuchs in der Luft. Was roch da auf einmal so lieblich? Da entdeckte der Schlaue die Schinken auf dem Wagen und überlegte, wie er da wohl einen davon bekommen könne. Das Wasser lief ihm schon im Maule zusammen, wenn er an so einen Schinkenschmaus dachte. Er überlegte hin und her, und auf einmal hatte er einen Plan. Wie der Wind huschte er unter den Büschen hin, bis er ein ganzes Stück den Wagen überholt hatte, dann legte er sich quer über den Fuhrweg und blieb dort liegen, als wenn er tot wäre. Langsam kam das Geschirr angetrottelt. Reineke Fuchs lag tot quer über dem Wege. Das Pferd stutzte und wollte nicht weiter gehen. Da beugte sich der Fuhrmann nach der Seite, um zu sehen, warum das Pferd nicht weiterging, und da sah er den Fuchs liegen. Er sprang schnell aus der Schoßkelle, lief hin, und weil er den toten Fuchs nicht gleich anfassen wollte, schob er ihn erst mit dem Peitschenstiel ein wenig hin und her. Und als sich der Fuchs nun gar nicht mehr rührte, und der Fuhrmann sah, daß das Fell noch frisch und tadellos war, faßte er den Fuchs beim Schwanze und warf ihn hinten auf den Wagen, quer über die Schinken. Dann kletterte er wieder in seine Schoßkelle, rief: Hü! und der Wagen klapperte weiter. Als der Wagen nun so schön rasselte, und der Fuhrmann da vorn so vor sich hinträumte, da wurde hinten auf dem Wagen Reineke Fuchs wieder lebendig. Er suchte sich den schönsten Schinken heraus, kullerte ihn behutsam vom Wagen herunter und sprang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131926073l-11/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Am häuslichen Herd

Sonnabend, 31. Juli 1926 — Nr. 31

Olympier

Novelle von Maria Janitschek.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er denkt augenscheinlich an etwas weit Entferntes. Da fängt Rafael zu lesen an.

Es ist die Dichtung Kiepenzweys, die demnächst im Druck erscheinen, vorher aber noch öffentlich gelesen werden soll. Baronesse Emanuela kennt sie und horcht nicht sonderlich zu. Inge hört kein Sterbenswort, sie ist ganz in etwas Neues versunken, in ein mächtiges Leid, das seine fremden Arme nach ihr ausstreckt.

Die guten, einfachen, alten Eltern, ihr trauliches, reiches und doch anspruchsloses Heim, die Schar ihrer jungen, lieblichen Freundinnen, alles hat sie hingegeben, um diesem Mann zu folgen, der ihr wie die Erscheinung aus einer höheren Welt entgegentrat. Sie alle haben die Köpfe geschüttelt; aber sie war ja so unsinnig in ihn verliebt, ganz toll verliebt! Sie, die kleine, zarte Inge, die alle Bettler und Dienstboten ihrer Güte wegen anbeteten, die als Inbegriff aller schüchternen Mädchenhaftigkeit galt, wurde plötzlich wie eine Mänade und drohte mit Selbstmord, wenn sie ihn ihr nicht gaben. Was hatte er denn beigetragen, um sie so zu verzaubern? Er hatte sie ein paarmal länger angeschaut und ihr, wenn sie in Gesellschaft zusammentrafen, gesagt, daß auf ihrer Seele ein dichter Schleier ruhte. Und wie sie bestürzt wurde, hatte er mit halbgeschlossenen Augen gelächelt und „Kind!" gesagt.

Und wie sie ihn später beschworen hatte, ihr Näheres über diesen Schleier zu sagen, da sie sonst keine Ruhe fände, da hatte er mit seltsamer Stimme erwidert:

„Lassen Sie mich! Wenn ich ihn lüftete, könnte es Ihnen gehen wie den Menschen, die des Herrn Antlitz erblicken: sie müssen sterben. Die Wahrheit ist nicht für alle."

Und es war Mai, und die Nächte troffen vor Liebe und Mondschein und junger Sehnsucht, da sagte sie zu ihm:

„Ich will gern sterben, lüften Sie den Schleier, der mir die Wahrheit verbirgt."

Da hatte er sich über sie geneigt und sie geküßt. Die Mutter ihrer Freundin, deren Gäste sie waren, hatte es gesehen . . .

„Was wird nun?" war es Inge in ihrer Bestürzung entfahren.

Und er ruhig mit großer Überlegenheit: „Was Sie wünschen. Soll ich zu Ihren Eltern gehen?"

Da hatte sie unter seligem Schluchzen gestammelt: „Ja, gehen Sie zu ihnen."

Und dann der Lohengrinmarsch in der Kirche, und sie sein . . .

Er war noch nicht lange hier, und die wenigsten kannten ihn. Er hatte in der Vorstadt eine Kirche gebaut, die in ihrer herben, an den schmucklosen Basilikastil gemahnenden Formen bei den Leuten wenig ansprach. Inge kümmerte sich nicht um die Urteile der anderen. Ihre Liebe zu ihm steigerte sich von Tag zu Tag, während sein Benehmen gegen sie immer kälter wurde. Bei wem sollte sie sich Aufklärung, Rat holen? Ihren Eltern wollte sie nicht den Triumph gönnen, ihr sagen zu können: Haben wir nicht ungern unsere Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben? Aber du wolltest ja unsere Mahnungen nicht hören. Und seine Freunde? Ist von ihnen Verständnis, Hilfe zu erwarten?

Sie sieht heimlich auf Kiepenzwey. Seine Augen blicken gleichgültig in die Ferne. Er macht den Eindruck eines in sich ganz versunkenen Menschen, der für andere wenig Interesse hat.

„Über Berge wandelt mein Fuß, aber höhere Schau erlebe ich nicht. Durch Täler wandelt mein Fuß, aber nicht näher komme ich der Niederung. In Nächten weil' ich und werde nicht finster, die schreiende Sonne der Tropen bräunt nicht mein Lid."

Tiefe Stille. Rafael schließt mit gemessener Gebärde das Heft. Dann tritt er langsam vom Podium herab.

„Wenn es gefällig ist, eine Stärkung zu nehmen?" Emanuela folgt Kiepenzwey. Rafael ist vorausgeschritten. Im Speisezimmer setzen sie sich an den mit Blumen und schwerem Silber geschmückten Tisch. Ein Imbiß aus kalten, erlesenen Leckerbissen steht bereit. Man bedient sich selbst. Keiner verliert ein Wort. Stehen sie noch unter dem Eindruck der Dichtung oder tun sie nur so?

Inge erträgt die Spannung nicht mehr.

„Sind denn auch Sie so ernsthaft?" fragt sie in komischer Verzweiflung die Baronesse. „Niemand spricht, ich komme mir wie eine ungeschickte Hausfrau vor, die ihre Gäste nicht unterhalten kann."

Emanuela hebt den Kopf und blickt sie gutmütig an. „Das sollen Sie nicht denken. Sie sind gerade so recht, wie Sie sind, wir anderen haben nur —"

„In früheren Zeiten mochte es wohl Brauch sein, daß die Gäste von der Hausfrau unterhalten wurden, heute sind wir nicht mehr so arm im Geiste, jeder spricht oder schweigt, wie's ihm beliebt."

Ja, da hat sie wieder eine Dummheit gemacht, die gute Inge! Sie stürzt ein Glas Rotwein hinab. Wieder Schweigen. Dann beginnt Kiepenzwey ein Gespräch über Bücher und Werke, die ihr fremd sind. Rafael verteidigt die Ansicht eines Schriftstellers, daß der Verbrecher erst mit dem Augenblick gemein wird, wo man ihn faßt. Denn bis dahin hätte er sich im Recht geglaubt. Kiepenzwey meint, dieser Augenblick wäre schon mit dem Fühlen eines Bedürfnisses eingetreten, das außer seinen Möglichkeiten liegt.

„Lachen Sie gerne?" flüstert Inge zu Emanuela hinüber. Die junge Dame sieht sie verdutzt an.

Ist das ein sonderbares kleines Persönchen! Zumsen wird ihr immer rätselhafter. Hat er sie ihrer Schönheit wegen genommen? Er macht so gar nicht den Eindruck der Verliebtheit. Ihres Geistes wegen nahm er sie nicht. Muß also ein anderes Motiv vorliegen. Arme kleine Inge!

„Ja, Frau Zumsen, ich würde gerne lachen, aber ich finde, es gibt so wenig Grund dazu."

„Aber Sie" — jung ist sie eigentlich nicht, denkt Inge bei sich, aber schön ist sie — „Sie sind doch noch im Elternhause, wo man keine Sorgen und Kämpfe kennt."

Die Baronesse seufzt. „Meinen Sie? Ich kann nur wiederholen, ich habe wenig Grund zum Lachen. Aber ich hoffe, daß ich bald — wenigstens lächeln werde."

„Nicht nötig, Emanuela." Kiepenzwey hat ihre letzten Worte gehört. „Im Olymp lächelt man selbst nicht mehr, man hat alles und ist gestillt und versteht. Lächeln ist Begehren. Das neue Geschlecht wird nichts begehren."

„Es ist nicht leicht, nichts zu begehren."

„Göttliche Unbekümmertheit!"

O, wie schön ist Rafael in dem Augenblick, da er die zwei Worte ausspricht! „Aber ihr begehret ja alle", ruft Inge, von plötzlicher Eifersucht ergriffen.

„Ein echter Olympier nicht mehr, der läßt alles an sich herankommen."

„Und euer Herz, euer Herz?"

„Herz?" Rafael sieht sie ironisch an. „Wir wollen Harmonie, Freiheit. Alte, abgestorbene Sittengesetze, die der Polizeiwachtmeister und Pfarrer unseren Urvätern einpaukte, gelten für uns nicht mehr."

„Harmonie? Ist sie das, die da mit am Tische sitzt?"

„Baronesse, sagen Sie für mich etwas!"

Entsühnt

Hab' ich je gefeiert und gesungen,
Hat mir je die Stunde hold geklungen —
Aller Schein muß seine Farbe lassen,
Es muß alles diesem Glück verblassen,
Daß du mir traust.

Hab' ich schweigend je ein Leid getragen,
Wagt ich, meine Ungeduld zu sagen,
War ich je am zagen Unterliegen —
Alles muß vor diesem Glück verfliegen,
Daß du mir glaubst.

Hab' ich je am Zweifel hart gelitten,
Hab' ich tapfer je um mich gestritten,
Hab' ich Gott geleugnet und verhöhnt —
Alles ist durch dieses Glück versöhnt,
Daß du mich liebst.

S. B.

Emanuela lächelte schwach. „Was denn? Wir sind das Übergangsgeschlecht. Wir müssen noch ein wenig leiden. Aber Olympier sind wir doch schon, wenn wir auch das Weinen noch nicht verlernt haben."

Rafael erhebt sich. Das Gespräch scheint ihn zu langweilen. Sie gehen in die Bibliothek hinüber. Inge lehnt das Gesicht an die Fensterscheibe. Ob man nicht dumm werden muß, wenn man beständig zu hören bekommt, daß man es sei? Ihre Mutter fand sie nicht dumm. Freilich, die gehörte auch nicht zu den Neuen! . . .

III.

„Bertha! Liebe! In diesen Tagen habe ich eine ganz verwunderliche Erfahrung gemacht. Deine von allen Seiten für verwöhnt gehaltene und früher auf Händen getragene Inge ist ein völlig verlassenes, einsames Geschöpf. Glaub' nicht, daß ich das in einer traurigen Stimmung schreibe, es ist meine klare Erkenntnis. Meinen Eltern mag ich mich aus leicht begreiflichen Gründen nicht anvertrauen, meine Schulfreundinnen sind junge, unerfahrene Mädchen und können mir keinen Rat geben. Der einzige Mensch, der mir bleibt, bist Du. O komm zu mir, damit ich mich an Deiner Brust ausklagen kann. Komm' und sag' mir, ob ich wirklich so einfältig bin, wie er glaubt. Ich weiß ja, daß mir noch vieles zu meiner Entwickelung fehlt. Wie lang ist's denn her, daß ich meinen achtzehnten Geburtstag gefeiert habe? Ich will ja alles nachholen. Weißt Du, ich glaube, die Frauen, die nur Liebe besitzen, werden ihren Mann nicht fesseln können, denn an Liebe gewöhnt er sich, wie an den warmhaltenden Pelz im Winter. Es muß wohl etwas anderes sein, was ihn an das Weib fesselt. Komm und hilf

Deiner Inge."

Ursula war, nachdem sie diesen Brief hereingebracht hatte, durchaus nicht wieder hinausgegangen. Sie war froh gewesen, eine Ursache zu haben, hereinzukommen. Wenn Bertha am Flügel saß, hatte sie sich nämlich jede Störung verboten.

Und sie saß diesmal schon zum Ungeduldigwerden lang da und spielte „wie ein Krankes Scharpie für sich zupfen würde". Und dabei war ihr Gesicht weiß wie eine Kalkmauer.

Jetzt, Gott sei Dank, hatte sie mit dem traurigen Gespiel aufgehört und las.

„Ja 's ist gut, Urschl."

Sie meint, ich kann gehen. Fällt mir nicht ein.

„Na, Fräulein Bertha, 's is nit gut. Ich hab' geglaubt, wenn Sie wieder kommen, werden Sie blühen wie früher, vor vier, fünf Jahren. Derweil schaun's aus, wie die Schwindsucht. Fräulein Bertha, sein's gescheit", ihre breite, kurze Hand strich über Berthas Schulter, „lassen's mich den Doktor holen. Sehen's, daß Ihnen was fehlt, is ja sicher. Aber was, is nit sicher. Der Doktor wird's gleich heraus haben. Es kann was Innerliches sein, was geschnitten werden muß, wenn der Zeitpunkt vorüber is, verhärtet sich's dann —"

Bertha sprang auf.

„Eins, zwei, drei, linksum, marsch! Geunkt wird hier nicht. Dein Lieblingsthema: über Operationen zu reden, hab' ich satt. Mach', daß du hinauskommst, und stör' mich nicht." Urschel reckte sich auf. Sie war nicht kleiner als ihre Herrin, aber breiter. Ihr männlich biederes, mit Seife gewaschenes Gesicht färbte sich tiefer.

„Wenn ich wüßt', daß Sie außer mir wem auf der Welt hätten, gleich ging ich. Aber so — Sehens, Sie sind a arm's Schaferl, ja, ja, a gnädige Fräul'n für d' andern, für mi a arm's Schaferl. I hab Ihnen lieb, Fräul'n Bertha, und ich möcht Ihnen frisch sehen. Sie sein schön und noch nit alt, und Mannsbilder, hä, die kriegen's auf jeden Finger drei. Ich" — ein pathetischer Hieb auf ihre Brust — „trau mi mit meine neunundvierzig Jahr —"

„Zweiundfünfzig sind's —"

„noch genug Freier zu finden, aber —"

Bertha wirft sich auf den Klavierstuhl und beginnt einen rauschenden Marsch zu spielen.

Urschel blickt sie etwas beleidigt an und — wartet.

„Bist du noch da?"

„Fräul'n Bertha, vor ein paar Tagen ist unsern frühern Schuster seine Frau gestorben —"

„So?"

„Sie hat den Schkorbut in den Beinen gehabt, niemand hat's gewußt, weil sie's verheimlicht hat; wie sie endlich den Doktor gerufen haben, war's zu spät."

„Meinst du, daß ich auch Schkorbut" —

„Spotten's nicht, Fräul'n Bertha, solang's noch nicht zu spät is. Fieber haben Sie —"

„Natürlich, das gelbe, ich seh's im Spiegel."

„Fräul'n Bertha, sein's nit so aufgeregt, sehen's, wenn ich Sie so aufgeregt seh, muß ich immer an die Schwämme denken, die wir in diesem Sommer im Wald gepflückt haben."

Es gehört zu Urschels Wunderlichkeiten, Dinge, die nicht den leisesten Zusammenhang haben, miteinander in Verbindung zu bringen. Sie breitet zum Beispiel das Tischtuch über den Tisch und sagt: „Wenn ich das Tischtuch aufleg', muß ich immer an das Erdbeben damals auf Iskias denken."

„Wieso denn?"

„Ja, es is zu g'spaßig. Was is der Mensch! Im Handumdrehen tot!" Den geheimnisvollen Zusammenhang zwischen dem Tischtuch und dem Erdbeben, den sie entdeckt hat, verrät sie nicht. Trotzdem ist sie das Ideal aller Dienstboten und seit fünfzehn Jahren bei von Ilsens. Sämtliche Burschen ihres Herrn waren in sie verliebt, aber sie ist als keusche Amazone den Pfeilen ihrer Liebe entgangen.

„Heiraten ist nur dann schön, wenn alle Punkte zusammentreffen." Und übrigens hat's dazu immer noch Zeit. Wenn sie erst ihr Fräulein untergebracht wüßte! Dabei färbt sie sich die Haare mit einer schrecklich dunklen Sauce und lachte Saturn ins Gesicht, als er zum zweiundfünfzigsten Male seine Sense um ihr Haupt schwang.

„Also, wie steht's, darf i—"

„Endlich hinausgehen, jawohl."

Sie kennt ihr Fräulein. Wenn es diesen Ton annimmt, dann gibt's keinen Widerspruch mehr.

Steifnackig tappst sie aus dem Zimmer.

Bertha liest das kleine Brieflein nochmals durch, erhebt sich und geht auf und nieder.

Also auch dieses Kind schon von Leid heimgesucht! Warum nur? So jung, so reizend, von Überfluß umgeben, und doch nicht glücklich. Warum nur nicht? Ist die Frau verurteilt, zu leiden, die Frau, die nur Liebe hat? Bertha blickt grübelnd vor sich hin. Das Zimmer, in dem sie sich aufhält, ist ein sehr behaglicher Raum. Gediegene, schwere Nußbaummöbel, wertvolle alte Gemälde, kein Firlefanz, alles ehrlich, solide, wie der Charakter ihrer ganzen Familie, wie sie selbst. Und ihr Vertrauter dort in der Ecke, der Bösendorfer. Der weiß alles von ihr, was sonst niemand weiß. Sie tritt ans Fenster, auf dessen Bordbrett blühende Blumen stehen. Ist denn auch sie eine Heuchlerin? Wahrhaftig, sie auch.

Ging sie nicht wie eine über allem Stehende, mit stolz getragenem Kopfe umher? Und ihr Vater sagte immer: „Meine Bertha wird schwer einen Mann finden, denn sie kann die höchsten Ansprüche erheben und erhebt sie auch." Guter Vater! Wenn er geahnt hätte, daß sie seit Jahren das Bild eines der egoistischsten Menschen im Herzen trug! Und mit jener festen, unwandelbaren Treue, wie das Weib, das über den flatterhaften Frühling des Lebens hinaus ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ich stelle Horoskop

Von Karl Ettlinger, München.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Mensch nie nichts dafür kann. Schon die kleinen Kinder lernen unmittelbar nach den Worten „Mama" und „Dette" und „Mimi" mit Leichtigkeit den Satz „Ich hab' nichts dafür gekonnt", und sie wenden diesen Satz ihr ganzes Leben immer wieder mit der gleichen Unschuldsmiene an. Auch ich hab' das stets so gemacht.

Jetzt aber habe ich erfahren, der Mensch kann tatsächlich nie etwas dafür, sondern schuld sind immer nur die Sterne. Nicht die Sterne vom Ballett, sondern die Sterne, von denen man nicht weiß, wie viele am Himmel stehen. Ich z. B. möchte ja gern der solideste Mensch von der Welt sein — aber der Jupiter erlaubt's nicht. Der hat bei meiner Geburt geleuchtet in einer ganz merkwürdigen Konstellation zur Venus — und da ist einfach nichts zu machen: „Karlchen, schau nicht hin!", aber was nützt das, der Jupiter dreht meinen Kopf nach ihr und zwingt mich zu lächeln; das einzig Ungerechte bei der Geschichte ist, daß den Krach, den dann meine Braut macht, nicht der Jupiter kriegt, sondern ich.

Meine Hauswirtin kam zu mir und sagte: „Sie sind doch ein so gescheiter Mann, Sie schreiben sogar ins Blattl, es gibt sicher nichts, was Sie nicht können!"

Ich hätte ihr ja nur antworten können: „Doch, es gibt Dinge, die ich nicht kann, z. B. kann ich am nächsten Ersten meine Miete nicht zahlen", aber wozu einer Frau den Glauben an die Männer rauben?

Und sie lispelte: „Möchten S' mir nicht mein Horoskop stellen?

Mit dem Scharfsinn, den mir die Natur an Stelle des Verstandes geliehen hat, erriet ich sofort, was sie meinte. Und ich holte aus meiner Bibliothek die verschiedenen Bücher über Astrologie und sprach: „Bitte, setzen Sie sich. Aber unterbrechen Sie mich nicht, denn es ist eine schwere Wissenschaft: man braucht bloß den Saturn mit dem Kothurn zu verwechseln, oder den Wassermann mit dem Bassermann, und gleich stimmt alles nicht. — Bitte, sind Sie geboren und wann?"

Sie nannte ihren Geburtstag, obwohl ich ganz bestimmt ihr nichts schenke, und sogar die Stunde, in der dies unerfreuliche Ereignis eingetreten ist.

Und ich schob ein bißchen an meiner drehbaren Planetenkarte herum, und dann sprach ich: „Also liebe Frau, dann sind Sie im Zeichen des Drachen geboren! In der Stunde Ihres Hineinsprunges in die Welt stand das Sternbild des großen Reibeisens 20 Minuten rechts von der Planetengruppe Deifi-Deifi, und das deutet auf einen sehr sanften Charakter. Sie müssen ein sehr edles Wesen sein!"

„Bis jetzt stimmt's!", hat meine Hauswirtin gesagt.

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht!", wies ich sie zurecht. „Es steht noch viel mehr in Ihrem Horoskop."

Ich studierte wieder eine Weile in den Büchern, dachte sehr angestrengt nach, nämlich über das Thema: „O du alte Kuh!" und fuhr in meiner Deutung fort:

„Sie müssen ein bildhübsches Kind gewesen sein, und zwar die erste Viertelstunde Ihres Lebens. Sie sind ohne Zähne geboren. Aber jetzt hat Ihnen der Zahnarzt welche gemacht.

In der Schule waren Sie sehr aufmerksam, besonders in den Pausen. Sie sprachen nicht gerne, wenn der Lehrer Sie etwas fragte. Das Rechnen fiel Ihnen sehr schwer, noch heute verrechnen Sie sich gerne, wenn Sie Ihrem Zimmerherrn die Rechnung herausschreiben."

„Steht das alles in den Sternen?", fragte sie verwundert.

„Dieses und noch anderes. Aber — hm — ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen soll, es ist nicht lauter Günstiges!"

„Bitt' schön, sagen Sie alles, ich bin doch eine vernünftige Frau."

„Jawohl, das sind Sie! Es hat sich bloß noch nicht herumgesprochen!

Hm, ei, ei — bei Ihrer werten Geburt war ja auch das Sternbild des Schlappohrs am Horizont! Das bedeutet, daß Sie gern an der Tür horchen, wenn wer bei mir ist!"

„Also auf Ehr' und Seligkeit, das hab' ich noch nie nich getan! Ja, da soll doch gleich — —"

„Wenn Sie an meiner Sterndeutkunst zweifeln, dann klappe ich die Bücher zu! Die Sterne lügen nicht! — Sie kennen doch das Sternbild des Großen Bären? Also der Große Bär hat bei Ihrer Geburt mit dem Schwanz gewackelt. Er ist wider den Fixstern Spinnrad gestoßen, und deshalb sind Sie eine so große Spinnerin geworden! Ich glaube, Sie spinnen sogar ganz bedeutend!"

Jetzt hat sie mich mißtrauisch angesehen, so von unten herauf, wie ein Dackel, wenn er Tollwutverdacht erwecken möchte.

Ich aber ließ mich nicht stören, sondern sterndeutete und horoskopte weiter. „Ja, verehrtes Weib, mit Ihrer Vergangenheit ist offenbar, laut Astrologie, nicht viel los gewesen. Ich will mich nicht dabei aufhalten, wie Sie ihren Mann ins Grab geärgert haben — lassen wir das, er ist jetzt selig — erforschen wir lieber Ihre Zukunft!"

„Ach ja!"

„Ihnen winkt noch Großes! Sie werden sehr alt, denn die Sterne stehen außerordentlich ungünstig für das übrige Haus. Aber Sie verlieren bald Ihre Haare, vielleicht auch bloß Ihren Zopf! Sie werden noch bedeutend wachsen, besonders in der Mundgegend! Eine schwere Krankheit steht Ihnen bevor, aber es nützt nichts. Hm — ja, in ihrer nächsten Nähe ist jemand, der möchte Ihnen gerne eine Bratpfanne an den Kopf hauen!"

Jetzt schielte sie abermals zweideutig von unten herauf. Meine Prophezeiungen schienen ihr nicht zu gefallen. Deshalb lenkte ich ein und verkündete:

„Sie werden Ihrer Familie noch einmal eine große Freude machen. Bei Ihrer Beerdigung. — Ha, was sehe ich da? Ein reicher Mann verliebt sich in Sie!"

„Wirklich?" hopste sie, „tatsächlich?"

„Unbedingt! Er ist unter dem Sternbild der Gummizelle geboren. Er besitzt 7 Millionen Dollar. Die hat er in der Preußischen Staatslotterie gewonnen. Vor Freude wurde er verrückt, dann verliebte er sich in Sie. — —". „Herr Karlchen", muckte sie auf, „ich muß Sie doch bitten — —"

„Bitten Sie nicht mich, sondern die Sterne. Ich lese bloß ab, was drin steht! Und vor allem: keine Unterbrechung! Der Mann kommt eigens aus Brasilien Ihretwegen. Er ist ein schöner Mann, aber er hat bloß ein Auge. Das andere hat ihm seine erste Frau ausgeschlagen. Seitdem hinkt er. Aber das macht sich ja bei Buckligen ganz gut, weil man dann nicht so auf die blaue Nase achtet. Ja also, und dieser Mann sucht eine Frau, die zu ihm paßt. Und deshalb — —"

Hier nahm meine Sterndeutkunst ein jähes Ende. Sind die Frauen nicht merkwürdig? Man braucht ihnen bloß einen reichen Mann zu prophezeien, gleich nennen sie einen Schuft und Gottweißwas!

Ich aber habe nur den einen Wunsch: Möchten doch alle Horoskope so lauten, wie das von mir gestellte! Vielleicht würde dieser Unfug dann aufhören!

Rationalisiere dich selbst

Ein zeitgemäßer Vorschlag.

Aus allen Branchen-Lagern tönt der neue Schlachtruf: Rationalisiere! Rationalisiere deine Produktion, Arbeitsmethode, deinen Unkostensatz. Warum nicht auch dich selbst? Deinen Tag, deine Lebensweise? Hier einige probeweise Vorschläge:

Rationalisiere deine Morgentoilette! Während du dir den Scheitel ziehst, kannst du dabei den Mund spülen oder noch besser, das neue Zahnpulver „Nutridentol" benutzen: Ersetzt vollkommen das Frühstück!

Rationalisiere deine Geschäfts- und Privatkorrespondenz! Die Frau wirkliche Obersteuersekretäranwärtersgattin Meier verliert nichts von ihrer Wirklichkeit, wenn du sie nur mit Frau Meier apostrophierst. Blumenreiche Umschreibungen ersetze durch Telegrammstil, etwa so: Erwarte dich mamalos 8 Uhr Post, zwecks Heiratsantrag; Unterlagen mitbringen.

Rationalisiere deine Werbemethoden! Erspare dir lange Umwege, steuere geradenwegs auf das Ziel zu, rede nicht erst vom Wetter und dann von der Hauptsache! Das gilt sowohl für deine geschäftlichen wie privaten „Verhältnisse".

Rationalisiere dein Familienleben! Eine rationalisierte Ehegattin hütet sich, in unrationelle Schimpf-Tiraden auszubrechen, wenn du nachts spät nach Hause kommst. Sie muß in der Lage sein, mit den geringsten Betriebsmitteln dir ein gemütliches Bauplattenheim zu bieten. Aber hüte dich vor einer Rationalisierung des Speisezettels!

Habc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131926073l-11/fragment/page=0009

Der Wildling

Von Jean Rochon.

Nach Bergung der beiden Verunglückten inmitten der Scheune auf einer Strohschicht, sagte Chartaux zu seiner Frau:

„Melanie, geh' schlafen, du brauchst dir das nicht länger mitanzusehen."

An widerspruchsloses Befolgen seiner Anordnungen gewöhnt, kehrte er ihr schroff den Rücken und gab Michelaux den Auftrag:

„Nachbar, du spannst also beine Stute ein und fährst nach Saint-Didier. Du meldest es der Gendarmerie, die wird ohne Zweifel den Arzt veranlassen, daß er den Tod feststellt . . . So handeln wir nach Gewissen und Gesetz."

Die Holzschuhe der beiden Männer polterten über die Diesel des Hofes. Die Nacht war ein Abgrund der Finsternis, durch die ab und zu Böen scharfen Nordwindes vom Puy de Dome her wehten.

Chartaux, der sich bei der Feldbestellung tüchtig erhitzt hatte, trieb unter Hustenanfällen die Stute zwischen die Gabelbeichsel, befestigte Stränge und Bauchgurt und rief Michelaux, der den Karren noch nicht erkommen hatte, zu:

„Also, bring's in Ordnung . . . Ich halte bei den Leichen Wache. Weiß Gott! Das ist kein Vergnügen."

*

Er kehrte durch die niedrige Tür in die Scheune zurück; stopfte eine Pfeife, setzte sich auf die unterste Sprosse der zum Heuboden führenden Leiter und dachte über das Ereignis nach.

Das war doch ein merkwürdiger Unglücksfall, der den zweien das Leben gekostet hatte: Michelaux und er kehren gerade ein Maß voll Zidor und klaubten ein paar darin schwimmende Kastanien heraus, da hatte sie plötzlich ein furchtbarer Krach, der einer in einem Steinbruch explodierenden Dynamitladung glich, aus stumpfem Hinbrüten aufgeschreckt. Vor der Türschwelle starrten sie zunächst in die dunkle Nacht — dann aber schoß eine Feuergarbe empor — an der Wendigung hundert Meter vom Gehöft . . . An der Unfallstelle gewahrten sie im Graben ein umgestürztes brennendes Auto und nach Augenblicken des Suchens die Opfer: einer war gegen eine Pappel geschleudert worden; der andere hatte seine Verstümmelungen beim Anprall an den Kilometerstein davongetragen.

Jetzt lagen die Körper nebeneinander auf dem frischen Stroh ausgestreckt. Chartaux Frau hatte es als ihre Pflicht angesehen, über die beiden, blutüberströmten, entstellten Gesichter, deren Züge gar nicht mehr zu erkennen waren, ein viereckiges Linnen zu breiten. Man vernahm in regelmäßigen Abständen das Fließen auf die Tonne, das den kristallartigen Klang des von einem Strohbach herabträufelnden Regens glich. Der trübe Lichtschein der zu ihren Füßen hingestellten Laterne warf auf die hellen Farben ihrer beschmutzten Kleidung zitternde Schatten, welche sie fast wie in ein Wahrtuch einhüllten . . .

Chartaux konnte sich wider Willen einem gewissen Eindruck nicht entziehen. Gleichwohl brummte er: „Ich werde mir wegen dieser Fremden keine Kopfschmerzen machen."

Er stand auf und ging an die Regenmühle, über deren volles Sieb eine Spinne ihr Netz gezogen hatte und warf, während seine Gedanken die gleiche Richtung verfolgten, etwas heiße Asche auf das feine Gewebe:

„Ich kenne diese Leute ja nicht . . . Zwei leichtsinnige Schlingel vielleicht, die sich in Vichy amüsieren wollten und die das Schicksal unterwegs ereilt hatte."

Unwillkürlich näherte er sich ihnen. Wer waren die beiden? Die Katastrophe hatte die Frage heraufbeschworen. Und er kam nicht mehr von ihr los; sie reizte seine grübelnde Bauernneugier.

„Na, sie müssen doch jedenfalls Papiere bei sich haben! Aber, halt! Vor Eintreffen der Gendarmen ist jedes Anrühren verboten."

Das Mundstück der Pfeife fest zwischen die Schneidezähne geklemmt, führte Chartaux halblaut sein Selbstgespräch, er kniff die Augen zusammen und verworrene Gedanken arbeiteten hinter seiner gesenkten Stirn. Dann setzte er sich und ging in den Vorratsraum. Ein Schluck alten Tresters gab ihm völlig die augenblicklich notwendige Ruhe wieder. Nach seiner Berechnung mußten Michelaux und die Gendarmen genau um 11 Uhr eintreffen, und Punkt 12 Uhr konnte er sich in seinem Bett ausstrecken. Diese Feststellung freute ihn.

„Und morgen kann ich zeitig den Mais säen."

*

Chartaux war bei seiner dritten Pfeife, als er etwas, ihm bis jetzt Entgangenes, bemerkte: der geschlossene Überzieher eines der Verunglückten war fast in der ganzen Länge, auf der rechten Seite, zerrissen und legte das Futter seiner Innentasche bloß.

Und Unruhe, das Ergebnis der in ihm nun einmal wachen Neugier, befiel ihn abermals; diesmal hartnäckiger.

„Eine Tasche ist doch zum Unterbringen von Papieren da."

Er streckte die Hand aus, zog sie aber wieder zurück . . . Erst nach langen Erwägungen faßte er seinen Entschluß:

„Die Gendarmen wissen doch, nicht", murmelte er, „in welchem Zustande man sie aufgehoben hat."

Er bückte sich hinunter, knöpfte den Mantel auf und zog eine Brieftasche aus schwarzem, chagriniertem Leder hervor.

„Das Ding enthält bestenfalls ein Ausweispapier des Unglücklichen", meinte er im Ton falschen Mitleids.

Er öffnete sie; unter seinen Augen schrien die graue Hautfarbe seines Gesichts wie in Flammen zu letzen; die Hände befiel ein krampfartiges Zittern bei Berührung der blauen Scheine. Er zählte:

„Zwanzig Tausendfrankscheine! . . . der Teufel hole mich, ich habe mich nicht verzählt."

Er trocknete den auf der Stirn perlenden Schweiß, der durch die Furchen in seine buschigen Augenbrauen floß, wie das Wasser einer Lache in Wiesenrinnen hinsickert. Dabei bot er den Anblick eines von Konzestion befallenen Mannes. Die Tasche an ihren Platz zurückzugeben, daran dachte er nicht. Und seine Neugier war befriedigt angesichts des unerwarteten, seiner Habgier zuzuschreibenden Fundes.

„Zwanzigtausen Frank! . . . Zwanzigtausend! . . ." wiederholte er immer wieder.

Er hatte das Endstück der Pfeife zwischen den Zähnen verbissen; so heftig war der nervöse Krampf und die stürmische Erregung seines Gewissens. Er warf das Bruchstück weg und rauchte mechanisch weiter.

Ein Schein von Logik bemächtigte sich nach und nach Chartaux' und brachte ihn dahin, kaltblütig die Folgen einer etwaigen Unterschlagung zu überdenken.

„Puh! . . . Die Gendarmen und auch die Richter können nicht hexen . . . Wenn ich die Hand auf dieses Geld lege, ich wette: sie beweisen mir nichts!"

Trotzdem durchsuchte er mit übertriebener Sorgfalt das Portefeuille. Es war nichts weiter darin. Diese Feststellung schien ihn zu beruhigen, ohne daß er seiner Anstrengung völlig Herr zu werden vermochte. Eine Viertelstunde lang starrte er sorgenvoll vor sich hin; Erwägungen und Folgerungen wirbelten durch sein Hirn. Dann rannte er plötzlich mit bloßen Füßen in seine Kammer:

„Göre", sagte er, indem er seine Frau brutal mit einem Nasenstüber aufweckte, „verstecke das unter deinem Kissen, bis ich es an einem sicheren Orte verberge."

Am folgenden Tage — es war schon gegen Abend und Chartaux mit der Aussaat des Maises gerade fertig — ba erschien seine Frau am Feldrain:

„Louis, die Herren sind da!"

Er tat, als verstände er sie nicht und spöttelte:

„Die Herren Gendarmen?"

„Ja — und die vom Gericht auch."

Er spuckte aus, warf sein Ackergerät hin und erwiderte ruhig:

„Gut, ich komme."

Er trug eine bewundernswerte Kaltblütigkeit, eine ruhige Sicherheit zur Schau. Seiner Frau — sie flüsterte ihm ihre Befürchtungen zu — gab er den Rat:

„Halte den Mund und kümmere dich um nichts . . . Die Herren wollen, wahrscheinlich Auskünfte von mir haben . . . Ich gebe sie ihnen."

Als er seinen Hof betrat, standen der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt und ein Gerichtsschreiber in dessen Mitte. Zwei Brigadiers und Michelaux hielten sich etwas abseits von der Gruppe. Eine Hündin, die allen diesen ernsten und gestrengen Männern offenbar feindlich gesinnt war, bellte. Chartaux verwies es ihr und kam unbefangen heran.

„Sind Sie Herr Chartaux?", fragte der Staatsanwalt.

„Ich habe die Ehre, zu dienen."

„Ich habe eben eine Haussuchung bei Ihnen anbefohlen . . . . aber ihr muß nach dem Wortlaut des Gesetzes in ihrer Gegenwart stattfinden . . ."

„Eine Haussuchung . . wovon bas?"

„Nun, ein Diebstahl ist gestern abend unter ziemlich merkwürdigen Umständen auf Schloß Saillac begangen worden. Zwei Automobilisten sind erschienen und haben darum gebeten, Herrn von Valcour sprechen zu können, den sie als ihren besten Freund bezeichneten. Der mit der Ehhut des Schlosses betraute Gärtner hat ihnen geantwortet, daß Herr von Valcour erst heute von seinem Sommeraufenthalt zurückkehren würde. Darauf gebärdete sich der eine von ihnen trostlos und äußerte den Wunsch, sogleich eine Zeile an ihn zu richten. Der Gärtner ließ ihn zu diesem Zwecke während einiger Minuten allein in einem kleinen Salon und unterhielt sich unterdessen mit seinem Begleiter. Heute morgen bat Herr von Valcour bei seiner Rückkehr festgestellt, daß sein Schreibtisch erbrochen worden und eine Brieftasche mit zwanzigtausend Franc daraus entwendet worden ist. Auf sein Telegramm haben wir uns hierher begeben, und es ist uns nicht schwer gefallen, in den Personen der zwei Verunglückten, die Sie gestern hier geborgen haben, die Räuber von Schloß Saillac zu erkennen. Die bei ihnen vorgefundenen Papiere haben uns ermöglicht, ihre Identität festzustellen; es waren schwere, rückfällige Verbrecher, die sich unter einem eleganten Äußeren verbargen. Sie haben wahrscheinlich bas zur Ursache ihres tragischen Todes gewordene Auto, dessen Besitzer sich bald melden wird, geraubt. Inzwischen müssen wir es uns angelegen sein lassen, die abhanden gekommene Brieftasche wieder zu finden."

Chartaux grinste: „Der Teufel soll mich holen, wenn Sie sie hier finden."

Zwei geschlagene Stunden widmeten sich Vorgesetzte und Untergebene ebenso genauen wie zwecklosen Nachforschungen. Das Haus wurde vom Boden bis zum Keller durchsucht.

„Nichts!", äußerte der Staatsanwalt, der mit seinem Latein zu Ende war. Schon wollte er sich bei Chartaux wegen der Haussuchung entschuldigen, die die Beamtenpflicht seinem Gewissen vorgeschrieben hatte; da schweifte sein Blick über das Gärtchen, welches sich an die Ostseite des Hauses schloß und das eine feinen Hecke von der Straße trennte.

„Ist das Ihr Garten?"

„Ja, Herr Staatsanwalt, und ich kann Ihnen versichern, daß er mit keiner Hypothek belastet ist", zwitzelte Chartaux.

Der Staatsanwalt beugte sich über die Hecke. Seine Aufmerksamkeit schien sich auf ein frisch bestelltes, kleines Gartenstück zu richten, inmitten dessen sich ein kräftiger und gerabstämmiger Wildling hervorhob.

„Dieser Baum ist vor kurzem eingepflanzt worden?"

„Gewiß. Heute morgen. Ich will ihn im Herbst veredeln."

Im Hirn des Beamten zuckte der Verdacht auf. „Gendarmen, verleihen Sie sich mit dem nötigen Werkzeug, schaufeln Sie die Erde rings um diesen Baum weg. Unter Umständen graben Sie ihn aus! Die Behörde wird für den entstandenen Schaden aufkommen."

Die Gendarmen gingen an die Arbeit und legten alsbald einen irdenen Topf bloß, der unter einem Deckel die wertvolle Brieftasche verbarg.

„Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes."

Chartaux stieß einen ebenso zynischen wie unvermittelten Schrei des Protestes aus:

„Verdammt! Mir wird es sobald nicht wieder einfallen, Leuten Hilfe bringen zu wollen!"

Alles für die schlanke Linie

Keine Suppe, keine Süßspeisen. — Und weniger Alkohol — dafür aber tanzen.

Aus allen Städten kommen Nachrichten von Hungerkünstlern und künstlerinnen, deren Leistungsfähigkeiten sich überbieten. Es ist der Sport unseres Jahres, der zweifellos bald von anderem überholt sein wird. Er ist charakteristisch für unsere Zeit, denn die Menschen sind alle Hungerkünstler geworden, wenn auch kleinen Stils. Dieser Sport wird länger betrieben als die offizielle Hungerkunst hinter Glaskästen. Das Interesse für diejenigen, die sich entdeckend zur Schau stellen, ist psychologisch bemerkenswert. Man will wissen, wie lange es ausgehalten wird und was man sich zumuten kann. Auf jeden Fall hält der Mensch recht viel aus. Diejenigen, welche sich dieser „Kunst" widmen, sind Vorbilder für die Menschen geworden.

Wir haben uns alle der Schlankheit zuliebe das Essen abgewöhnt und damit einen Genuß aus unserem Leben getrichen. So ganz richtige, große, tiefe Freude haben nur noch die wenigsten, wenn sie sich an einen reichgedeckten Tisch setzen. Natürlich schmeckt es ihnen genau so gut wie früher. Der Gedanke, werde ich auch nicht zu dick, läßt aber kein reines Vergnügen aufkommen. Der Wurm der Selbstvorwürfe nagt. O Gott, wieviel muß ich morgen arbeiten, um den Fettansatz wieder los zu werden. Man muß turnen, menschenbiedern, sich massieren lassen, laufen, reiten, alles, um die paar Gramm, um die man heute sündigte.

Wenn ich durch die Straßen gehe und die herrlichen Auslagen in den Delikatessengeschäften betrachte, frage ich mich unwillkürlich, warum ist die Welt mit Versuchungen gepflastert. Gibt es eigentlich noch Abnehmer für diese Verlockungen? Wer ist den herrlichen Spickaal, der viel zuviel Kalorien Fett enthält. Von dem saftigen Prager Schinken fällt die schützende Hülle zweifellos in den Müllkasten. Mayonnaisen? Welch fürchterlicher Gedanke!

Lebe Brillant-Savarin heute, er würde nie zu Ruhm gelangen. Seine weltberühmten Menüs, die vortreffliche Zubereitung seiner Speisen, kämen nicht zur Geltung, der Schwung seiner Phantasie müßte erlahmen, seine Erfindungsgabe bliebe in der Berechnung der Kalorien stecken.

Was tun heute eigentlich die Menschen auf den Gesellschaften. Es werden immer noch lange und komplizierte Menüs zusammengestellt. Freut sich aber nur einer an den herrlichen Gaben? Begnügt man sich nicht am liebsten mit den obligaten Steaks, die die Amerikaneinnen so sehr lieben? Das Frühstück in den großen internationalen Hotels ist verschwunden. Man ist das Steak, den Salat und höchstens noch Kompott. Vorher, nachher nichts. Man ist mit Überlegung, man weiß, wofür man lebt. Man lebt für Schlankheit.

Erließe man eine Rundfrage, welche Suppen den stärksten Beifall finden, so erfährte man das niederschmetternde Resultat: keine. Suppen gibt es nicht mehr. Und süße Speisen? Das moderne junge Mädchen liebt keine süßen Speisen, ebensowenig wie der junge Mann von heute sich reichlichem Alkoholgenuß hingibt. Man will diese Entsagung mit der Tanzleidenschaft in Verbindung bringen und trifft damit wahrscheinlich ins Schwarze. Alle diejenigen, die viel tanzen, können unmöglich reichlich essen oder gar ein größeres Quantum Alkohol konsumieren. Nur mit einem leichten und unbeschwerten Körper kann man angenehm tanzen, und da die meisten Menschen den Tanz ernst nehmen, ist es selbstverständlich, daß sie sich nicht für jene Dinge interessieren, die der vollkommenen Ausübung ihres Sports hinderend im Wege stehen. Diese Erkenntnis beeinflußte das moderne gesellschaftliche Leben, in dem das Essen eine weit untergeordnetere Rolle spielt als früher. Nicht, als ob man weniger anspruchsvoll wäre. Die Ansprüche beziehen sich mehr auf die Qualität als auf die Quantität.

Die Bühne, das Spiegelbild modernen Stücken sich das Leben spiegelt, hat in den letzten Jahren kaum eine Novität herausgebracht, bei der ein Festgelage im Mittelpunkt steht. Während in früheren Stücken vielfach Fefttafeln aufgestellt wurden, also dem Essen eine Bedeutung beigemessen, schähen es die meisten Autoren nur unter dem modernen Gesichtspunkt ein.

Alle Äußerlichkeiten sprechen für die Kunst des Hungerns, die in den Äußerungen des Lebens, vor allem auch in der internationalen Mode zum Ausdruck kommt. Korpulenz bei Mann und Frau ist eine Unmöglichkeit — personifiziert Entsagung das Ideal.

K. M.

Humoristische Ecke

Der Mann im Kasten.

Tante Anna hört zum erstenmal Radio. Sie ist zu Besuch bei Verwandten in Berlin und man fühlt sich verpflichtet . . . Als der Vortrag zu Ende ist, meint die Tante, es sei sehr schön gewesen, aber sie möchte doch wissen, woher die Stimme komme.

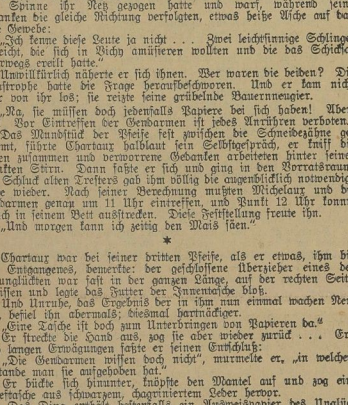
„Aus dem kleinen Kasten, das ist doch nicht möglich."

„Nein, Tante, da sitzt einer im Senderaum und spricht in den Sender . . ."

„Hab' ich's nicht gedacht!" sagte Tante Anna, „daß da einer in dem Kasten sitzt. Schon vor 30 Jahren, als der erste Grammophon kam, hab' ich gleich gesagt: Da steckt einer dahinter. Aber es hat niemand glauben wollen."

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Nordseebad, 6 Stadt in der Mark, 10 türkischer männlicher Vorname, 11 katholisches Gebet, 12 blumige Wiese, 13 Kröte, 14 Besuch, 16 Abrahams Frau, 18 aromatisches Getränk, 20 Tierfett, 22 Gebirge in Kleinasien, 23 deutscher Klassiker, 25 Märchenwesen, 26 Blume, 28 Baumwollstoff, 30 Gattungsbegriff, 31 Teil des Baumes, 32 Stadt in Japan, 36 Heiland, 40 männlicher Vorname, 41 schmaler Weg, 44 Bündnis, 45 Pelztier, 47 Vorsahr, 48 Zoll, 49 Vogelwohnung, 51 großer Raum, 53 Nahrungsmittel, 54 Jakobs Frau, 55 Hohenpriester, 57 Haushaltgerät, 58 Großschachmeister;

b) von oben nach unten: 1 Ostseebad, 2 sibirischer Strom, 3 Ort in Palästina, 4 Spaß, 5 Wohnungsgeld, 6 Fuhrwerk, 7 Stammutter, 8 Ueberbleibsel, Osteeinsel, 13 europäisch-asiatisches Grenzgebirge, 15 Seidengewebe, 17 Abschiedsgruß, 19 Gefrorenes, 21 rumänische Münze, 23 Held, 24 laute Flüssigkeit, 27 Hafenmauer, 29 Göttin des Unheils, 32 unterirdischer Weg, 33 Gebiethart, 34 Getreide, 35 Wild, 37 Pelzwerk, 38 Raubvogel, 39 Dunderoffe, 42 mongolischer Volkstamm, 43 Eiland, 46 leichtes Obdach, 48 Körnerfrucht, 50 Gewässer, 52 Stadt in Italien, 56 ägyptischer Sonnengott.

Rösselsprung

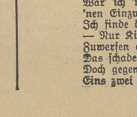
			him	min	po	der	geist	wenn	
dein	den	und	in	der	um	e	liebst	der	mein
fit	na	sich	mels	lau	und	sich	herz	sie	du
du	schen	schau	po	mu	ton	schen	doch	dein	schäp

nu	gen	mich	ich	zu	sie	dein	fit	fil	mo	sie	sie
liebst	nau	em	e	es	lie	muß	har	der	tun	be	fung
sel'	re	lieb'	an	füllt	ge	ver	in	nie	ser	e	wie
de	nu	le	milt	dern	ich	hüllt	glei	bin	be	mir	lie
spea	mit	zu	fit	sha	2905		lie	ent	che	den	po

Irdisch und himmlisch

Wenn Zahlungsaufschub nicht beginnt,
Ertönt ein frommes Stück geschwind. 2955

Die endlose Teilung



Von einem Quadrat, dessen Seiten je 15 Zentimeter messen, soll, wie die Figur zeigt, ein Teil abgeschnitten werden, der drei Fünftel des Ganzen beträgt, also 9 Zentimeter hoch ist. Von dem verbleibenden Rest R soll nun nochmals der zehnte Teil von dem abgeschnitten werden, was bereits fortgenommen wurde, von dem nunmehr verbleibenden Rest wiederum der zehnte Teil von dem, was zuletzt fortgenommen wurde, und so fort vom Rest immer wieder der zehnte Teil von dem, was beim letzten Male noch abgeschnitten worden ist. Da man dies nicht bis in alle Ewigkeit ausführen kann, so fragt es sich, wieviel man gleich von vornherein abschneiden muß, um genau dasselbe fortzunehmen, was verlangt wird. 2864

Mode

Wär' ich 'ne Frau, ich ließ mir nicht gefallen
'nen Einzwei, brr! von jedem und von allen,
Ich finde das nun mal unappetitlich,
— Nur Kinder dürften mir, denn das ist niedlich,
Zuwerfen eine Zweieins ohne Scheu,
Das schadet nichts und da ist nichts dabei.
Doch gegen den Einzwei geb' ich hiermit
Eins zwei (doch gänzlich umgestellt, ich bitt'). 2935

Geographisches Silbenrätsel

ba — ba — cha — de — der — do — drau — eich
— ek — el — för — garn — kern — lau — nau —
nie — ra — rach — see — sen — städt — statt — ter
— un — wald — wörth

Aus vorstehenden 26 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus Schillers Gedicht An die Freude ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. im Weltkrieg mit uns verbündet gewesenes Land, 2. durch sein Denkmal bekanntes deutsches Gebirge, 3. See im Ostpreußen, 4. alte Stadt in Schwaben, 5. Verbannungsort Napoleons, 6. Stadt in Baden, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Stadt auf der jütländischen Halbinsel, 9. Stadt am Rhein, 10. ehemaliges geistliches Fürstentum in Bayern. 3130

Zeitgemäß

Bei der Modistin wählte sie seit Stunden,
Bis endlich sie den richt'gen Hut gefunden,
Der, wie sie meinte, ihr nicht einszwei drei,
Doch schweren Herzens mußte sie verzichten,
Sie konnte nicht den hohen Preis entrichten,
Das war der große Einszweidrei dabei. 3143

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Aval, 5 Magd, 8 Posa, 9 Oran, 12 Student, 15 Passat, 17 Hetter, 19 Este, 20 Eis, 22 Erbe, 23 Reims, 25 Arius, 26 Assel, 27 Hafen, 30 Kredo, 34 Oder, 35 Alm, 37 Amoe, 38 Sellin, 40 Engers, 42 Alkohol, 43 Esse, 44 Uran, 45 Pfer, 46 Land; — b) 2 Bossem, 3 Aßa, 4 Laute, 5 Moers, 6 Arme, 7 Gatter, 10 Oper, 11 Pose, 13 Zebu, 14 Rres, 16 Stiefel, 18 Tricreme, 21 Insel, 24 San, 25 Alk, 27 Hose, 28 Adel, 29 Erlaß, 31 Raglan, 32 Dorf, 33 Offs, 35 Anker, 36 Mehul, 39 Ilse, 41 Kora.

Rösselsprung: Die kleinste Sache kannst du gut verrichten, Die kleinste schickt Alles Unsre kleinen Dinnen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage, Besteht das Leben.
Darum warte nicht Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit, Bis große Dinge mit Posaunen kommen. An jedes wende du dein ganz Gemüt, Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu. Schiller.

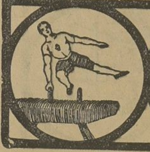
Hand, Herz, Verstand: Rechte.

Literarisches Füllrätsel: Stunden im All, Oberlinc drei Stufen, Lukas Hochtürmers Haus, Letzte Bilder, Uarda Normalmenschen, Durch Athens Wüsten, Hanfseiten, Arme Leute, Wilderbuch ohne Bilder, Eiselgeschichten, Narren und Helden. — Soll und Haben.

Heimlicher Sport: A(pol)l(o).

Silbenrätsel: Arbeit ist die Bedingung des Lebens. — 1. Aristoteles, 2. Rustinstein, 3. Bode, 4. Ciprianus, 5. Isamen, 6. Tituret, 7. Xkarus, 8. Salome, 9. Talmud, 10. Diesterweg, 11. Ibsen, 12. Esau, 13. Balmung, 14. Eckermann, 15. Donizetti.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0010



Turnen - Sport - Spiel

Vor den Deutschen Schwimmermeisterschaften

Beim 35. Verbandsschwimmfest des Deutschen Schwimmverbandes, das am Sonnabend und Sonntag mit den deutschen **Meisterschaften** im **Düsseldorfer** Rheinstadion begangen wird, ist die Elite der deutschen Schwimmerei vollzählig versammelt. Mit 170 Meldungen von 75 Vereinen ist der Nennungsschluß des Vorjahres übertroffen. Die Wettkämpfe beginnen am Sonnabend mit der 3×100-Meter-Freistilstaffel für Vereine ohne Winterbad, in der SV. Elb, Schönebeck, die besten Aussichten hat. Die Rückenmeisterschaft der Damen sollte der Verteidigerin Anni Rehborn, Bochum, wieder zufallen. Ihre schärfste Rivalin ist L. Bähring, Magdeburg. In der Mehrkampfmeisterschaft ist an dem Siege von Mundt, Halberstadt, kaum zu zweifeln, auch die Damenspringmeisterschaft dürfte in den Händen von Frl. Söhnchen, Bremen, der vorjährigen Meisterin, bleiben. Die 100-Meter-Rückenmeisterschaft sieht den Verteidiger Frölich, Magdeburg, vor einer schweren Aufgabe. Günther, Göppingen, und Blochwitz, Berlin, werden ihm hart zusetzen. Aus dem Duell in der 400-Meter-Freistilstrecke ist der Rekordhalter Berges, Darmstadt, als sicherer Sieger vor Heinrich, Leipzig, zu erwarten.

Die 3×100-Meter-Bruststaffel sieht Hellas, Magdeburg, als Favoriten, seine Hauptgegner sind Poseidon, Berlin, und Westfalen, Dortmund. In der Seitemeisterschaft ist nach seiner kürzlich erzielten glänzenden Rekordleistung der Titelinhaber R. Dahlem, Ruhrort, favorisiert. Um die Plätze wird zwischen Mertens, Berlin, Cramer, Breslau, Benecke, Magdeburg, und Bartsch, Berlin, ein heißer Kampf entbrennen. Unter den sechs Mannschaften der 3×100-Meter-Damenbruststaffel stehen Bille, Hamburg, die vorjährige Meisterstaffel, und Wasserfreunde, M.-Gladbach, obenan. Außerordentlich scharf umstritten ist die 3×100-Meter-Freistilstaffel, mit der das Programm des ersten Tages abschließt. Die besten Staffelmannschaften ohne Ausnahme treten hier zum Kampfe an. Der Verteidiger Magdeburg 96 wird das Letzte hergeben müssen, will er gegen Hellas, Magdeburg, Poseidon, Köln, und Poseidon, Leipzig, bestehen.

Der Sonntag beginnt wieder mit der Staffel für Vereine ohne Winterbad über 4×100 Brust, in der die Entscheidung zwischen dem Verteidiger Lübecker SV. und Elbe, Schönebeck, liegt. Die 4×100-Meter-Lagenstaffel dürfte den seit 1920 ungeschlagenen Magdeburger Helenen auch diesmal sicher sein, wenn ihnen auch in Stern, Leipzig, Poseidon, Berlin, und Wefalen, Dortmund, bestens erprobte Mannschaften entgegentreten. Die Springmeisterschaft liegt in Abwesenheit des vorjährigen Meisters Wiesl, Leipzig, zwischen Dr. Lechnir, Dessau, Mund, Halberstadt, und Riebschläger, Zeitz. Die besten Aussichten in der Damen-Freistilmeisterschaft über 100 Meter hat die Verteidigerin und Rekordhalterin Lotte Lehmann, Dresden. Unter 1,20 hat nur noch die jugendliche westdeutsche Schwimmerin R. Erkens, Oberhausen, geschwommen, die auch die Hauptgegnerin abgeben wird. Die dreizehn schnellsten deutschen Schwimmer treffen sich über 100-Meter-Freistil. Der Meister, Heinrich, Leipzig, hat in Schubert, Breslau, Heitmann, Frölich, Magdeburg, Dahlem, Breslau, eine Gegnerschaft, die alles aufbieten wird, ihm den Sieg zu verlegen. Die Meisterschaft im Turmspringen ist dem Spezialisten Hans Luber, Berlin, kaum zu nehmen.

Unter den elf Konkurrentinnen der Damen-Brustmeisterschaft ragt Frl. Huneus, M.-Gladbach, heraus, die durch ihre neuliche Weltrekordleistung von sich reden machte. Die Meisterschaft über die lange Strecke, 1500 Meter, wird Neitzel, Magdeburg, kaum wiedergewinnen können. Vierkötter, Köln, und Berges, Darmstadt, kommen hier in erster Linie für den Sieg in Betracht, der eine Rekordleistung erwarten läßt. Die 100-Meter-Brustmeisterschaft ist mit Erich Rademacher, Magdeburg, am Start entschieden. Den Beschluß macht die 3×100-Meter-Freistilstaffel für Damen, die zwischen Poseidon, Dresden, und Spandau 04 liegen sollte.

*

Deutsche Hochschulmeisterschaften in Jena

Nachdem an den letzten Sonntagen die örtlichen Meisterschaften der einzelnen Hochschulen festgestellt worden sind, wobei allenthalben glänzende Resultate erzielt wurden, werden sich nun morgen in Jena die einzelnen Meister zum Kampf um die Hochschulmeisterschaften gegenübertreten. Die Beschickung ist eine außerordentlich starke und die Besetzung einiger Konkurrenzen eine vorzügliche, so daß erste deutsche Leistungen zu erwarten sind.

Ganz hervorragend sind die Laufkonkurrenzen besetzt. In erster Linie sei in den 100 Metern Körnig, Breslau, genannt, der ja erst am letzten Sonntag von Schüler, Krefeld, mit Handbreite zurück geschlagen wurde, wobei die Zeit des Siegers 10,5 Sekunden betrug! Seine schärfsten Rivalen werden Asseyer, Berlin, und Suhr, Heidelberg, neben Mahlitz, Berlin, sein.

Im 400-Meter-Laufen sei zunächst Storz, Halle, genannt, der sich vor Faist und Neumann, Mannheim, vielleicht auch Dr. Renell sehr wird vorsehen müssen.

Der österreichische Meister im 800-Meter-Laufen, Mahr, Wien, wird in Starke, Leipzig, sowie Böselt, Breslau, seine schärfsten Gegner haben.

Die 1500 Meter werden scharfe Kämpfe zwischen Senewald, München, Bauer, Halle, sowie auch Dr. Dähnert, Jena, bringen. Ob Bauer, Halle, die 5000 Meter vor Merkel, Stuttgart, und Gilde, Königsberg, gewinnen wird?

Offen ist die Entscheidung im 110-Meter-Hürden, wo sich für den Endkampf Anton, Berlin, Pflugbeil, Leipzig, qualifizieren sollten.

Im Hochsprung werden erstklassige Leistungen von Betz, Berlin, der in diesem Jahre bereits 1,87 Meter sprang, sowie Rüter, Hannover, und vielleicht auch Huhn, Jena gezeigt werden. Weit- und Stabhochsprung dagegen sind offen.

In den Wurfkonkurrenzen sind bei Diskus zunächst Schauffele, Stuttgart, und Schnurr, Kiel, zu nennen, im Kugelstoßen wieder Schauffele und Hildebrandt, Hannover neben Alberti, München, und schließlich im Speerwerfen Herzog, München, und Schnurr, Kiel.

Der Auftakt zum Fußballjahr 1926-27

Verein für Leibesübungen

Der VfL. eröffnet die neue Spielsaison mit folgenden Spielen am morgigen Sonntag:

Ligamannschaft in Dessau zur Platzeinweihung des Sportverein 05.

Reservemannschaft auf dem VfL.-Platz gegen Borussia Halle. (Beginn: nachmittags 4 Uhr.)

III. Mannschaft in Groß-Kayna gegen Sportverein II.

IV. Mannschaft gegen Schwarz-Gelb Weißenfels (VfL.-Platz).

I. Juniorenmannschaft gegen Sportverein Coswig (VfL.-Platz).

I. Handballmannschaft gegen Ammendorf 1910 (VfL.-Platz).

I. Damen-Handballmannschaft gegen Sportverein Groß-Kayna (VfL.-Platz vor dem Reservespiel).

*

BC. Preußen

Auftakt.

Zu Ende ist die Sommerpause, der Lederball, der Fußball, kommt wieder zu seinem Rechte. Mit dem morgenden Sonntag öffnen sich wieder die Schauplätze der Fußballkämpfe, des Sports, der Sonntag für Sonntag Hunderttausende in Deutschlands Gauen in seinen Bann zieht und in Begeisterung versetzt. Vorerst gibt es noch einige Sonntage Vorspiele in friedlichem Wettstreit, ab 5. September läuft dann der Film der Punktkämpfe.

Überall wird gerüstet, um die besten Aufstellungen herauszubringen. Morgen werden die Mannschaften ausprobiert, das vorsichtige Abtasten der Gegner beginnt; mit neuem Mut und hochgeschraubten Hoffnungen geht es auf die neue Serie zu...

Der BC. Preußen hat für seine erste Mannschaft sich den

VfL. Wolfen,

für morgen nachmittag nach hier verschrieben, eine Mannschaft, die zu den besten des Muldegaues zu zählen ist. Bei Abschluß der diesjährigen Gaukämpfe der Erstklassigen rangierten die Gäste aus Wolfen hinter Greppin und Bitterfeld an dritter Stelle, verfügen also über eine ganz respektable Spielstärke. Schon einmal mußten die hiesigen Schwarz-Weißen den Vertreter des Muldegaues als den Besseren anerkennen, im vergangenen Frühjahr erst wurden sie in Wolfen mit 5:1 ganz empfindlich geschlagen. Es ist anzunehmen, daß die Hiesigen dem Gegner diesmal ein besseres Gegengewicht bieten werden, so daß ein ganz interessanter Kampf zu erwarten steht, bei dem die Frage des Siegers durchaus offen ist. Beginn ¼4 Uhr: Preußenplatz.

Die zweite und dritte Mannschaft sind Gäste der Spielvereinigung Neumark; bei beiden Spielen dürfte es harten Kampf geben, sind die Mannschaften doch auch Gegner bei den Verbandsspielen. — Preußen erste Jugend benutzt ebenfalls gleich den ersten Sonntag und tritt vormittags in Kötzschen gegen die Jugend des dortigen Fußballklubs an.

*

10 Jahre FC. Vorwärts Kötzschen

Pokalspiel der I. Mannschaft gegen Turn- und Rasensport Weißenfels Reserve.

Am kommenden Sonntag eröffnet der FC. Vorwärts Beuna-Kötzschen die neue Spielsaison mit einem großen Spielprogramm, da mit der Eröffnung zusammen die Feier seines 10. Stiftungsfestes fällt. Vier Mannschaften werden am Sonntag auf dem Rasen tätig sein. Dem rührigen Spielausschuß ist es gelungen, für die I. Mannschaft die Reserve des Turn- und Rasensportvereins Weißenfels zum Pokalspiel zu gewinnen, eine Begegnung, die reges Interesse bei allen Sportanhängern in Beuna-Kötzschen finden wird. Die Gäste aus dem Saale-Elster-Gau, die sich während des letzten Spieljahres als eine gute Kampfmannschaft hervorgetan haben, werden es dem Vorwärts nicht leicht machen, mit seiner neu zusammengestellten Mannschaft ehrenvoll abzuschneiden. Der Vorwärts wird mit folgender Mannschaftsaufstellung in den Kampf gehen: Schimansky, Geither, Röthling, Rhein I und II, Jahr, Walbinger, Müller, Sacht, Dubrau und Lohse. Es ist also ein scharfer und interessanter Kampf zu erwarten, dem man nur wünscht, daß er von gutem Wetter begünstigt wird.

Die II. Mannschaft wird gegen die III. vom Turn- und Rasensportverein Weißenfels gleichfalls im Pokalspiel antreten, die III. Mannschaft stellt sich der V. Mannschaft vom VfL. Merseburg im Diplomspiel gegenüber. Die Jugend hat sich die gleiche Mannschaft von Preußen Merseburg zum Diplomspiel eingeladen.

*

7 Jahre Spielvereinigung Neumark

Anläßlich des 7. Stiftungsfestes erwartet die I. Elf am Sonntag, dem 1. August, den

Sportverein Zeitz.

Bereits vor 2 Jahren waren die Geiseltalleute Gast genannten Vereins und konnten diesen 3:1 schlagen. — Auf den Ausgang dieses Spieles darf man gespannt sein, um so mehr als Neumark mit Ersatz für Gebrüder Türke und Rost antreten muß. Das Spiel beginnt um ½3 Uhr nachmittags.

Vorher um ½2 Uhr tritt die Damenhandballmannschaft der von Apolda gegenüber. Auch hier wird ein interessantes Spiel erwartet.

Um ¼4 und um 12 Uhr tragen die II. und III. Mannschaften Freundschaftsspiele gegen die II. und III. Mannschaften des Ballspielklubs Preußen Merseburg aus.

Vormittags um ½11 Uhr spielen die Junioren gegen Kayna Junioren. Den Anhängern der Spielvereinigung wird also nach 4 Wochen „Fußballpause" wieder einmal guter Sport geboten.

Klubregatta der Merseburger Rudergesellschaft

am Sonntag, den 8. August.

Wie wir vor einigen Tagen bereits kurz mitteilten, wird die MRG. ihre diesjährige Klubregatta am Sonntag, den 8. August, austragen. Die Vorrennen finden bereits am Sonnabend, abends 6 Uhr, statt. Wenn der Sommer sich noch einmal zu einem schönen Tage aufraffen wird, wonach es jetzt allerdings noch nicht aussieht, versprechen die Ruderwettkämpfe im Rahmen des Vereinswettstreites einen interessanten Verlauf zu nehmen. Es wird sich auf jeden Fall lohnen, am Sonntag, den 8. August, einen Spaziergang nach dem Bootshaus der MRG. zu unternehmen, wo die Rennen vor sich gehen werden. Insgesamt kommen acht Rennen zum Austrag. Die Auslosung hat bereits stattgefunden. Nachstehend bringen wir eine Übersicht über die einzelnen Rennen:

1. Rennen: Paul-Elkner-Gedächtnis-Rennvierer.

1. Boot: Falke: Gose, Wirbel, Hilgendorf, Otto; Steuermann: Gangloff. — 2. Boot: Feste druff: Hertlein, Ulrich, Haendel, Franke; Steuermann: Seitzinger.

2. Rennen: v.-Trotha-Gig-Vierer.

1. Argo: Becker, Wiegleb, Listemann, Dr. Oeltzschner; Steuermann: Otto. — 2. Rabenschwinge: W. Weber, Dilcher, W. Graf, Dettmar; Steuermann: Schreyer. — 3. Rabenschwinge: K. Günther, Bernstein, Sommer, H. Oeltzschner; Steuermann: Franke. — 4 Argo: Janowsky II, Rohde, Schlincke, Schütt; Steuermann: Janowsky I. — 5. Argo: Schäfer, Piper, Dörfler, Wiemann; Steuermann: Hilgendorf.

3. Rennen: Doppelzweier ohne Steuermann.

1. Georg Hülße: Gangloff, Strehl. — 2. Otto Weddigen: Hauthal, Karst. — 3. Georg Hülße: Schreyer, Janowsky I. — 4. Otto Weddigen: Franke, Haendel.

4. Rennen: Doppelzweier mit Steuermann.

1. Graf Spee: Hertlein, Gose; Steuermann: Bernstein. — 2. Graf Luckner: Dettmar I, Listemann; Steuerm.: Janowsky II.

5. Rennen: Altherren-Vierer.

1. Argo: Sattler, Müller I, Kohlhase, Hilgendorf; Steuermann: Franke. — 2. Rabenschwinge: Sauerbrey, Dilchen, Fuder, Strehl; Steuermann: Otto.

6. Rennen: Alfred-Meister-Gedächtnis-Rennvierer.

1. Falke: Hertlein, Hilgendorf, Dörfler, Wirbel; Steuermann: Sauerbrey. — 2. Feste druff: W. Graf, Ulrich, Gose, Otto; Steuermann: Seitzinger. — 3. Falke: Gangloff, Ziegler, Haendel, Franke; Steuermann: Schäfer.

7. Rennen.

1. Argo: W. Hetzer I, Nebel, Sommer, H. Oeltzschner; Steuermann: Hilgendorf. — 2. Rabenschwinge: K. Günther, Piper, P. Wiegand, Bernstein; Steuermann: Franke. — 3. Rabenschwinge: W. Weber, Wiegleb, Schlinke, Wiemann; Steuerm.: Otto.

8. Rennen: Gig-Achter.

1. Einigkeit: Becker, Sauerbrey, Trebst, Wirbel, Gose, Ulrich, Ziegler, Franke; Steuermann: Hauthal. — 2. Peißnitz: Sattler, Janowsky II, Schreyer, Janowsky I, Strehl, Hilgendorf, W. Graf, Gangloff; Steuermann: Seitzinger. — 3. Peißnitz: Schütt II, W. Müller I, Schlinke, Fuder, Haendel, Karst, Hertlein, Dettmar I; Steuermann: Wiemann. — 4. Einigkeit: Schäfer, Rohde, Dilcher, Kohlhase, Dörfler, Listemann, Dr. Oeltzschner, Otto; Steuermann: Bernstein.

Das größte Interesse beanspruchen von vornherein die Doppelzweier ohne Steuermann und die Achter. Im Rennen der Doppelzweier dürften auch diesmal Hauthal-Karst, die schon zwei Jahre hintereinander das Rennen nach Hause gefahren haben, die meisten Aussichten haben. Die schwerste Konkurrenz wird für sie das Boot Gangloff-Strehl sein. Der Zweier Hauthal-Karst hat die beste Zeit des vorigen Jahres, die beträchtlich unter 5 Minuten liegt, auch in diesem Jahre trotz des hohen Wassers fast erreicht. — Im Rennen der Achter werden voraussichtlich im Vorrennen Boot 1 und 3 siegen. Im Hauptrennen hat Boot 1, in dem sechs durchtrainierte Rennruderer sitzen, Aussicht auf Erfolg. Im ersten Rennen dürfte das 2. Boot den Sieg davontragen. Das zweite Rennen wird voraussichtlich vom 3. Boot nach Hause gefahren werden. Im vierten Rennen gibt man dem 2. Boot die meisten Aussichten auf Erfolg. Interessant wird das Rennen der Altherren-Vierer werden, wobei das 2. Boot etwas voraushaben wird. Beim sechsten Rennen dürfte das 3. Boot Favorit sein. Ein schwerer Kampf wird sich im siebenten Rennen entspinnen, wobei vielleicht Boot 1 erfolgreich landen wird.

*

Deutsche Radmeisterschaften

Nach Beilegung der Unstimmigkeiten zwischen Rennfahrern und dem Besitzer der Berliner Olympiabahn gelangen jetzt die deutschen Meisterschaften für Berufsfahrer in der vorgesehenen Weise zur Ausschreibung. Zur Stehermeisterschaft sind Sawall, Wittig, Möller, Rosellen, Feja, Lewanow, Krupkat und Bauer zugelassen worden. Die Vorläufe über 100 Kilometer werden am 8. August in Nürnberg und in Frankfurt a. M. ausgefahren. In Frankfurt a. M. haben Sawall, Wittig, Krupkat und Bauer anzutreten, während Möller, Lewanow, Feja und Rosellen in Nürnberg um die Teilnahmeberechtigung am Endlauf kämpfen. Neben den beiden Ersten der Vorläufe bestreitet noch der Titelverteidiger Karl Saldow den Endlauf, der am 15. August auf der Berliner Olympiabahn zugleich mit der Fliegermeisterschaft über 1 Kilometer zum Austrag kommt. Zur Teilnahme an der kurzen Meisterschaft sind Gottfried (Verteidiger), Hahn, Lorenz, Schrage, Schamberg, Knappe, Rieger, Schürmann, Mühlhoff, Stabe, Steinbach, Stolz, Peter, Henry Meyer, Techmer, Kirbach, Ostermeier, Junge, Arend, Buschenhagen und Rausch bestimmt worden.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Frdl. möbl. Zimmer
an Dame zu verm. Zu erfr.
Annenstr. 40, part. r.

Gut möbliertes Zimmer
in besser. Einfam.-Hause zu vermieten. Angeb. unt. 457 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
in gutem Hause an junge Dame zu vermieten. Angeb. unt. 459 an d. Exped. d. Bl.

Laden m. Schlachthaus
sofort zu vergeben. Angebote unter T. 8772 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lebensmittelgeschäft
mit Hausschlachten
krankheitshalber z. verpacht. Uebernahme der Waren Bedingung. Nur zahlungsfähige Reflektanten wollen Angebote unter O. N. 8746 an die Geschäftsstelle d. Bl. abgeben.

Laden
mit Wohnung, gegen Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter 462 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Kleiderschrank u. Waschkommode zu kaufen gesucht. Angebote unter 8763 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sofa, Waschtisch
verkauft
Franke, Wegwitz.

Guterh. Kinderwagen
zu verkaufen.
Neumarkt 32, Hof.

Guterh. Korbkinderwagen
z. verk. **Johannesstr. 8, III.**

4 Stück futterfeste
Absatzferkel
z. verk. **Bischdorf Nr. 23.**

Absatz-Ferkel
zu verkaufen.
Pretzsch Nr. 10.

2 Fuchswallache
6- und 9jährig verkauft
Geflügelhof Merseburg,
Lindenstraße Nr. 10.

7 jg. Hühner
zu verkaufen
Rosental 10.

Lediger, ordentlicher
Pferdeknecht
gesucht. **Knapendorf 15.**

Jung. Mädchen
zum Milchtragen gesucht.
Breite Straße 7, prt. l.

Tüchtiges Mädchen
oder **einfache Stütze,** erfahren im Kochen u. Hausarbeit zum 1. September gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau Dr. Wohlfahrt
Neu-Rössen, Gartenweg 2.

Zweitmädchen
oder **Aufwartung** für Tagesbeschäftigung zu sofort gesucht. Zu melden ab Montag, d. 2. Aug., mittags.
Neu-Rössen, Sachsenstr. 2.

Aufwartung
für vormittags, sofort gesucht. **Reinefarthstr. 9.**

Suche sofort ein ordentliches, fleißiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Frau H. Schreinert,
Fleischerei, Schafstädt.

Junges Mädchen
18 Jahre, m. Koch- u. Nähkenntnissen, sucht Stellung per 15. August.
E. Heller b. Winkler,
Zschölau b. Oschatz (Sachsen)

Wäscherin
neu zugezogen, sucht **Waschstellen.** Angebote unt. 8753 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Saub. Waschfrau
nimmt noch einige **Wäschen** an. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Makulatur
in Mengen von 1 kg ab
zu verkaufen
„Merseburger Korrespondent"

Trinkt
Bausfeld
Kaffee
täglich frische Röstung!

Ein Stamm Rassehühner,
Min., abzug. **Karlstr. 3, I.**

Ein neues Herren-Fahrrad
(Marke „Dürkopp")
einige neue u. gebrauchte Anzüge
Cutaway, Gehrock usw., ein fast **neuer Gummi-Regenmantel** preiswert zu verk. **Unteraltenburg 4, I.**

Schriftliche Heimarbeit
vergibt **Vitalis-Verlag,**
München SW 4.

Auto-Boot
5.30×1.20 m, 4 Sitze, Selve-Motor, 8/18 PS.
Anschaffungskosten 5000 ℳ, 1 Jahr alt, für 2000 ℳ zu verkaufen. Näheres unter 8745 durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Obstverpachtung
Die gesamte Obstnutzung des **Rittergutes Tragarth,** soll **Dienstag, den 3. August, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zu Löpitz** verpachtet werden.
Die Gutsverwaltung.

Junge bessere Witwe sucht
400 M. auf 3 Monate. Sicherheit vorh.
Ang. u. 461 a. d. Exp. d. Bl.

Was fehlt Dir?
Urin-Untersuchung, a 1 M.
Apoth. **Ullmer, Leipzig,**
Promenadenstraße 16.

Sporthemden
Max Käther
Schmale Straße 21.

Kaufmann, 35 J., led., selbst., mit mittl. Vermögen, sucht Bekanntsch. mit **Dame** aus gut bürgerlichem Kreise zwecks **Heirat.** Einheirat angenehm od. etwas Verm. erwünscht. Angeb. unt. 460 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heiratwünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländerinn., Realität., Einheir. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft sof. 1000 Dankschreib. **Stabrey,** Berlin 113, Stolpische Str. 48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0011

Industrie · Handel · Wirtschaft

Die Halme sinken

Die Sensen rauschen. Die Halme sinken. Erntezeit ist. Was der Erde im Herbst und Frühling anvertraut, nun soll es hundertfältig eingebracht werden. Doch nicht alles Werk ward gesegnet. Viel Hoffen ist zuschanden geworden in diesem Jahre. Kälter als sonst wird der Herbstwind manchem Landmann über die Stoppel gehen. — Mit wehem Herzen wendet sich das Auge von den Feldern, wenn man durch die Gebiete fährt, in denen die wilden Naturgewalten sich austobten und vernichteten, was Menschenhand in fleißiger Mühe geschaffen. Das „Herz des Reiches", Mitteldeutschland, ist besonders stark heimgesucht worden. Es gibt Gegenden, so z. B. die Landstrecken zwischen Northeim—Nordhausen, Nordhausen—Cassel, Magdeburg—Braunschweig, Halberstadt—Braunschweig, und man braucht nur die Elsteraue anzuschauen, in denen kein Feld unversehrt geblieben ist. Platt auf die Erde gedrückt, als ob eine schwere Walze darüber hinweggegangen sei, liegen Roggen- und Gerstenfelder, und die Haferfelder sehen wild zerzaust aus, als ob ein Wirbelwind darüber hin gefahren wäre. Am besten hat allenthalben der Weizen dem Unwetter getrotzt, aber auch hier hat die Sommerfrucht große Lager bekommen.

Nun ist mit der Ernte begonnen. Ein paar heiße Tage haben die Felder gebräunt und vergoldet. Viel Arbeit wird es kosten, die Frucht zu bergen, weit mehr als in anderen Jahren, denn große Strecken können infolge Lagerns nur mit der Hand gemäht werden. — Und der Ertrag? Er wird weit geringer sein als in den Vorjahren; denn selbst dort, wo keine Lager eingetreten sind, ist eine gute Körnerbildung durch das Fehlen der Sonnenwärme verhindert worden. So hört man von allen Seiten auf dem Lande die Klage über flache Gerste, und ein Vergleich der Körner mit der vorjährigen Ernte zeigt auch dem Nichtfachmann deutlich den Qualitätsunterschied, der sich auch in dem Ergebnis der Ernte quantitativ ausdrücken wird. Über 10—12 Ztr. Gerste für den Morgen wird nach dem allgemeinen Urteil der durchschnittliche Ertrag in diesem Jahre nicht hinauskommen. Nun vernimmt man zwar aus Nord- und Ostdeutschland (Schlesien ausgenommen) weniger Schreckensrufe, und auch im Rheinland und Westfalen ist der Stand der Felder bedeutend günstiger, aber auch hier haben die mangelnde Wärme und die dadurch eingetretenen mannigfachen Getreidekrankheiten das Ernteergebnis ungünstig beeinflußt. Teilweise vernichtet ist die Haferernte. Man kann Felder beobachten, auf denen schon der Junghafer grünt und bereits dürftige Ähren treibt. — Alles in allem, die deutsche Ernte 1926 wird nicht nur hinter der Rekordernte von 1925 erheblich zurückbleiben, sie wird noch unter der Ernte 1924 stehen.

Wie aber wird sich nun die Preisentwicklung für die neue Ernte gestalten? Diese Frage ist für den Landwirt naturgemäß das Ausschlaggebende. Bieten die Preise ihm Gewähr für die Rentabilität seiner Wirtschaft? — Es ist kein Geheimnis, daß der deutsche Landwirt durch die Steigerung der Betriebsmittelkosten nach der Währungsstabilisierung nicht auf Rosen gebettet ist, immerhin blieb sein Betrieb bei einigermaßen rationeller Bewirtschaftung rentabel, denn auch die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben eine nicht unwesentliche Erhöhung gegenüber dem Vorkriegsstande erfahren. Das zeigt folgender Vergleich:

	Ende 1913	28. 7. 1926
Weizen: Berlin [1])	205	311,5
Roggen: „ [2])	165	187,5
Hafer: „ [3])	162	201,1
Gerste: „ [4])	170	164
Mais: „	150	177

Nun ist die Zeit des Überganges von der alten bis zur Anfuhr der neuen Ernte schon immer eine Periode großer Zurückhaltung für Käufer und Verkäufer gewesen. In diesem Jahre aber ist die Tendenz des Preisbarometers besonders unsicher, da die Wetterfrage eine noch größere Rolle als in anderen Jahren spielt. Es ist bekannt, daß eine Regenperiode, selbst wenn sie nur kurz ist, die Qualität der Gerste z. B. außerordentlich stark zu beeinflussen vermag. Hinzu kommt weiter, daß schon jetzt die Witterungsverhältnisse die Erntearbeiten arg verzögert haben, so daß z. B. der Zeitpunkt einer nennenswerten Zufuhr neuen Weizens am Getreidemarkt noch nicht vorausgesehen werden kann. Das Entscheidende für die Preisbildung aber — eine einigermaßen normale Witterung vorausgesetzt — wird sein, in welchem Ausmaß der Landwirt infolge der schwierigen Kredit- und Kapitalverhältnisse gezwungen sein wird, die neue Ernte sofort nach ihrer Einbringung auf den Markt zu werfen. Von dem Gesamtkredit der Landwirtschaft, den man gegenwärtig mit 1¼ Milliarde annehmen kann, werden in nächster Zeit ca. 300 Millionen, die als Düngerkredite gewährt wurden, zurückgezahlt werden müssen. — Inwieweit die Maßnahmen des Reiches den landwirtschaftlichen Finanzschwierigkeiten entgegenzuwirken geeignet sind, läßt sich nur schwer übersehen. Versuche sind in dieser Hinsicht nach den verschiedensten Seiten gemacht. Eine nicht zu unterschätzende Erleichterung bedeutet es, daß man das Getreide wieder als lombardfähig erklärt hat, wenn dies auch mit der Einschränkung geschehen ist, daß der Landwirt 60 Prozent des Wertes der verpfändeten Getreidemengen nur für den Zeitraum von 6 Monaten erhalten kann. Inwieweit es der Getreidehandels-G. m. b. H. gelingen wird, den Roggenpreis im Interesse der Landwirtschaft zu regulieren, bleibt abzuwarten, doch ist auch durch diese Maßnahme ein gewisses retardierendes Moment gegen ein plötzliches Massenangebot am Getreidemarkt nach der neuen Ernte gegeben. Dr. Th.

[1]) Juli-Notierung. [2]) Märkischer Roggen ab Station. [3]) Märkischer Hafer ab Station. [4]) Neue Wintergerste.

Ablösung der Markanleihen der Provinz Sachsen

Gemäß einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen können die Anmeldungen **der Ansprüche** auf **Umtausch der in Inhaberschuldverschreibungen** des **Provinzialverbandes Sachsen verbriefsten Markanleihen** sowie die Anträge auf Gewährung von **Auslosungsrechten** auf Grund solcher Inhaberschuldverschreibungen unmittelbar bei der **Sächsischen Provinzialbank in Merseburg** eingereicht werden. Wie die Sächsische Provinzialbank hierzu ergänzend bekanntgibt, sind die auf sie gestellten Namensschuldurkunden und Schuldscheindarlehen zum Zwecke des Umtausches in Anleiheablöseschuld bei der Sächsischen Provinzialbank gemäß §§ 4, 16 der vierten Durchführungsverordnung vom 10. Juli 1926, und zwar soweit sie Altbesitz darstellen, in der Ausschlußfrist vom 2. August bis 1. November 1926 anzumelden. Den Anmeldungen sind die Schuldurkunden beizufügen. Das gleiche gilt für die Anträge auf Gewährung von Auslosungsrechten.

Die Verhandlungen der J. G. Farbenindustrie mit dem Ausland

Die Rentabilität des Berginverfahrens. — Die Erweiterung der Methanolproduktion.

Der „Telegraaf" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit der **Rentabilitätsfrage für die Durchführung des Bergínprozesses** und der Verfahren zur Herstellung künstlicher Erdölprodukte. — Man wird nicht fehl gehen, anzunehmen, daß die Ausführungen des Blattes von einer der Anglo-Dutch nahestehenden Seite inspiriert worden sind.

Der „Telegraaf" schreibt, daß sowohl in Deutschland als in England großzügige Versuche mit dem Berginprozeß unternommen worden sind. Die englische Bergingesellschaft hat für den Bau von neuen Laboratorien 25 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. In Deutschland wird die Wirtschaftlichkeit des Berginprozesses weit günstiger als in England beurteilt. Nach einer von deutscher Seite stammenden, anscheinend auf Mitteilungen der **Deutschen Bergingesellschaft** beruhenden Rentabilitätskalkulation betragen die Anlagekosten einer Fabrik, die jährlich 50 000 Tonnen nach dem Berginprozeß gewonnenes Öl liefert, 8 Millionen Mark. Einschließlich aller Abschreibungen kommt das Endprodukt auf 92 M. die Tonne zu stehen. Hat die Fabrik eigenen Stromverbrauch, so können die Kosten auf 78 M. herabgedrückt werden. Auf Grundlage der jetzigen Petroleumpreise kann mit einem **Marktwerte von 140 bis 190 M.** per Tonne gerechnet werden. Die Differenz ist abhängig von der Schmierölproduktion. Die **Ölweltmarktpreise müßten also um 40 bis 60 Prozent sinken, bevor die Rentabilität des Berginverfahrens in Frage gestellt würde.** Im übrigen erfährt das Blatt zu den Verhandlungen der **J. G. Farbenindustrie** mit der **Standard Oil** und der **Royal Shell**, daß die zur Zeit erörterten Fragen sich weniger auf das Berginverfahren als **auf andere im Besitze der J. G. Farbenindustrie befindliche Patente** beziehen. Hierbei wird in erster Linie das **Methanol** genannt, dessen Produktionsverfahren in der letzten Zeit bedeutend vervollkommnet worden ist, und das jetzt schon in beliebigen Mengen rentabel hergestellt werden kann. Die **Ölpatente** sind bisher **noch nicht erteilt.** Der allgemeinen Verwendung des Methanols für Motoren stand bisher der hohe Preis noch im Wege. Aus verschiedenen Anzeichen kann darauf geschlossen werden, daß in der letzten Zeit die Rentabilitätsfrage eine glückliche Lösung gefunden hat. Für die **Methanolproduktion** wird zur Zeit in **Bitterfeld eine große neue Fabrik gebaut,** die täglich 1000 Tonnen liefern kann. Anscheinend legt die J. G. Farbenindustrie das **Schwergewicht auf die Methanolproduktion.** Von den Verbindungen, die der Deutsche Farbentrust mit den beiden großen Petroleumgesellschaften durch die Gründung der **Deutschen Gasolin-Aktiengesellschaft** angeknüpft hat, hat die Produktion künstlichen Öls und Benzins nur indirekt zu tun. Die Gasolin-Aktiengesellschaft ist ausschließlich Verkaufsorganisation, die vorläufig keine synthetischen Produkte ins Ausland liefert, dagegen Öl und Benzin aus dem Auslande bezieht. Bekanntlich bestehen mehrere derartige Verkaufsorganisationen in Deutschland, an denen nicht allein die Standard Oil und Royal Shell, sondern auch die Anglo-Persian interessiert sind.

+ **Gebesserte Beschäftigung der Eisenindustrie.** Die Rohstahlgemeinschaft, der Stabeisenverband und der A-Produktenverband hielten gestern ihre regelmäßige Monatssitzung in Düsseldorf ab. Beschlüsse zur Preisbildung wurden nicht gefaßt. Die Einschränkungsziffer wurde auf 30 Prozent herabgesetzt. Wenn damit auch einer fortlaufend weiteren guten Beschäftigung der Eisenindustrie Ausdruck gegeben ist, so ist doch vor einer Überschätzung zu warnen. Das Geschäft nach dem Ausland hat sich allerdings erheblich verstärkt, es wird aber darüber geklagt, daß die Auslandsgeschäfte nur zu Verlustpreisen effektuiert werden können.

+ **Zur Ablösung Hallischer Stadtanleihen.** In unserm gestern veröffentlichten Artikel muß es in der 7. Zeile statt 1. Januar 1919 1. Juli 1920 heißen.

Erwerbsgesellschaften

Der Rechnungsabschluß der provinziellen Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Haftpflicht-, Aufruhr- und Hagelversicherung in Magdeburg für 1925 verzeichnet eine Einnahme in Höhe von 9 645 189,32 RM. Dieselbe setzt sich wie folgt zusammen: Versicherungsbeiträge 8 747 225,34 RM., Anteil der Mit- und Rückversicherer an den Schadenvergütungen 389 680,47 RM., Zinsen 356 561,46 RM., sonstige Einnahmen 151 722,05 RM. Die Ausgaben beziffern sich auf 8 394 115,37 RM. Deren Hauptposten sind: Schadenvergütungen 3 643 357,03 RM., Beiträge an die Mit- und Rückversicherer 693 212,73 RM., für gemeinnützige Zwecke 275 127,40 RM., Verwaltungskosten 1 994 591,18 RM. Die Mehreinnahme über die Ausgaben beträgt somit 1 251 073,95 RM.

A. Riebecksche Montanwerke A.-G. zu Halle a. S. Die Gesellschaft fordert die Besitzer der noch umlaufenden Schuldverschreibungen ihrer Anleihen von 1912, 1920 und 1921 auf, ihre Schuldverschreibungen zur Abstempelung auf den Aufwertungsbetrag bis zum 25. August 1926 einzureichen.

Eine Neugründung des Glanzstoffkonzerns. Der Konzern vereinigter Glanzstoff-Fabriken J. P. Bemberg errichtete unter der Firma „Deutsche Celta A.-G. in Elberfeld" mit 750 000 Reichsmark Aktienkapital ein neues Tochterunternehmen zur Kunstseidenherstellung.

Die Deutsche Kontinental-Gasgesellschaft A.-G. in Dessau erweitert ihr Absatzgebiet. Die Gesellschaft plant für die anhaltischen Kreise Cöthen und Bernburg den Bau einer Ferngasanlage. Mit der Stadt Cöthen, deren Gaswerk bisher die Allgemeine Gas-A.-G. betrieb, schweben Verhandlungen, auch Cöthen in die Versorgungsgebiete mit einzubeziehen.

Devisen, Börsen, Märkte

Hallische Börse vom 31. Juli.

Tendenz: Fest.

Die heutige hallische Börse erhielt ihr Gepräge durch einen ziemlich lebhaften Geschäftsverkehr, der sich in gleicher Weise auf fast alle Marktgebiete erstreckte, an dem aber besonders Montanwerte Anteil hatten. Eine starke Steigerung erfuhren hier Halle Pfänner, die um 4½ Prozent stiegen. Auch Riebeck-Montan konnten 1½ Prozent gewinnen. Bankaktien bei gehaltenen Kursen einigen Umsatz. Von Industriewerten bestand weiter lebhaftes Interesse für Papierfabrikwerte, besonders für Ammendorfer Papier. Auch Maschinenfabrikwerte waren gesucht. Halle Maschinen stiegen um 1 Prozent, Wegelin & Hübner um 1½ Prozent. Von Mühlenwerten standen im Vordergrund des Interesses Hildebrand-Mühlen, die zu 50 gesucht wurden, ohne daß Abgabeneigung bestand. Von Spezialwerten hatten größeren Umsatz nach 1 prozentiger Steigerung Gottfried Lindner. Im Freiverkehr befestigten sich Portland Zement um 2, Mansfelder Bergbau um 3 Prozent.

Die heutigen Notierungen

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	31. 7.	29. 7.
Bank-Aktien.		
Hallescher Bankverein	123.—	123.—
Hall. Effekt.- u. Wechselbk.	—.—	—.—
Gew.- u. Handelsbank	56.—	56.—
Landkredit-Bank	76.—	76.—
Förbiger Bankverein	62.50	60.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		
Hall. Pfännersch. A.-G.	113.—	108.50
Prehl. Braunk. A.-G.	151.—	151.—
Riebecksche Montanw. A.-G.	146.25	144.75
Werschen Weißenf. Brk.	151.—	150.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	900.—	3?00.—
Industrie-Aktien.		
Ammendorfer Papierf.	168.—	168.—
Cröllwitzer Papierf.	100.—	100.—
Cönnerner Malzfabrik	100.—	100.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	75.50	75.75
Eisenwerk Brünner	20.—	20.
Zimmermann & Co.	15.—	17.—
Glauziger Zuckerfabrik	70.50	70.—
Hallesche Malzfabrik	130.—	130.—
Hallesche Maschinenfabrik	135.—	135.—
Hallesche Röhrenwerke	60.—	59.—
Hildebrandsche Mühlenw.	50.—	50.—

	31. 7.	29. 7.
Moritz Jahr A.-G.	13.50	13.50
Gebr. Jentzsch	52.—	54.—
Kaiserbad Schmiedeberg	60.—	60.—
Körbisdorfer Zuckerfabrik	—.—	—.—
Kyffhäuserhütte	54.—	54.—
Gottfried Lindner	47.50	46.50
Schraplauer Kalkwerk	41.—	39.—
Stadtmühle Alsleben	50.—	50.—
G. Bester Sped.	43.—	42.—
Wegelin & Hübner	74.—	72.50
Zeitzer Maschinenfabrik	135.—	—.—
Zuckerraff. Halle	61.—	—.—
Halle-Hettstedter-Bahn	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Api (Petrol. Ind.)	—.—	—.—
Bankverein Artern	—.—	—.—
Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Bühring Landsberg	25.—	25.—
Caesar & Loretz	7.—	7.—
Czarnowanzer Glas	60.—	60.—
Kaliwerk Krügershall	—.—	—.—
Mansfelder Bergbau	113.—	110.—
Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Portl. Zementf. Saale	102.—	100.—

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	31.	3[illegible]
Weizen, märk.	—	—
Roggen, märk.	193—195	19[illegible]—195
Sommergerste	190—205	190—205
W.- u. Futterg.	—	—
Neue Winterg.	162—170	162—170
Hafer, märk.	197—207	197—207
Mais, lok. Berl.	175—177	176—178
(Für 100 Kilo)		
Weizenmehl	38.50—40.50	38.50—40.50
Roggenmehl	27.25—28.75	27.25—28.75
Weizenkleie	10.25—10.50	10.50—10.75
Roggenkleie	11.25—11.50	11.40—11.50
Raps, 1000 kg	355—360	355—360
Leinsaat, 1000 kg	—	—
Viktoria-Erbsen	34.00—38.00	37.00—38.00
Kl. Speiseerbsen	28.00—[illegible]	[illegible]

Für 100 Kilo	31. 7.	30. 7.
Futtererbsen	21.00—25.00	21.00—25.00
Peluschken	27.00—28.50	27.00—28.50
Ackerbohnen	23.00—26.00	23.00—26.00
Wicken	32.00—35.00	32.00—35.00
Blaue Lupinen	15.50—17.50	15.50—17.50
Gelbe Lupinen	20.00—21.50	20.00—21.50
Seradella	—	—
Seradella, alte		
Rapskuchen	14.40—14.50	14.50—14.70
Leinkuchen	19.00—19.30	19.10—19.40
Trockenschnitzel	10.80—11.10	10.80—11.10
Soja-Schrot	20.40—20.90	20.40—20.90
Torfmelasse	—	—
Kartoffelflocken	22.80—23.20	22.80—23.20
Rüben	—	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)		
Weizen, inl.	[illegible]	315—325
Roggen, inl.	205—215	200—210
Sommergerste, inl.	215—235	215—235
Wintergerste	[illegible]65—180	165—180
Hafer, inl.	[illegible]	190—220

(Für 1000 kg in RM.)	31. 7.	27. 7.
Hafer, neuer		
Mais, amerik. rund.	188—192	180—192
do. cinquantin	200—210	200—210
Raps, ruhig	340—370	340—370
Erbsen (inl. Vikt.)		

Berliner Schlachtviehmarkt vom 31. Juli.

Auftrieb: 2253 Rinder (darunter 445 Bullen, 515 Ochsen, 1293 Kühe und Färsen), 1250 Kälber, 9978 Schafe, 6864 Schweine, 25 Ziegen. — Es notierten: Ochsen 1. Kl. 58—62, 2. 52—56, 3. 46—50, 4. 36 bis 42; Bullen 1. Kl. 56—59, 2. 52—54, 3. 45—49; Kühe und Färsen 1. Kl. 55 bis 61, 2. 44—51, 3. 32—40, 4. 25—29, 5. 20—24; Fresser 1. Kl. 37—45; Kälber 2. Kl. 73—80, 3. 67—72, 4. 58—65, 5. 52—60; Stallmastschafe 1. Kl. 55—60, 2. 42—50, 3. 30—37; Schweine 2. Kl. 81, 3. 80—81, 4. 78—80, 5. 75—77; Säue 1. Kl. 70—74; Ziegen 20—25. — Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Börsen vom 29. Juli 1926

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Berliner Börse

	30. 7.	29. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1—5	100.—	100.—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	97.90	97.60
Dt. Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15% Dt. Reichsch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.25	0.25
5% Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.50	0.50
4% dto.	0.45	0.45
3½% dto.	0.46	0.45
3% dto.	0.52	0.52
Sparprämienanl.	0.27	0.28
4% Preuß. Consf.	0.46	0.45
3½% dto.	0.45	0.45
3% dto.	0.49	0.50
4% Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
8% Sächs. Prov. Schuldverschr.	96.—	96.—
4, 3½, 3% Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	14.45	14.45
4, 3½, 3% Sächs. landschftl. Pfdbr.	12.33	12.38
4½% Bad. Anilin-Obl. v. 19	—.—	—.—
4½% Donnersm. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5% Engelh. Br. Obl. v. 22	—.22	—.22
4½% Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½% Schulth. Patz. Obl. v. 20	0.94	0.94
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	12.20	12.30

	30. 7.	29. 7.
5% Elektr. Zw. Mitteld.	3,74	3.7[illegible]
5% Neckar-Goldanl.	79.2	78.75
10% Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	102.50	102.30
5% Prov.-Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	6.78	6.77
5% Sächs. Goldk.-Anleihe	—.—	—.—
6% Zuckerkrd. Gold	84.90	84.90
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	105.25	105.38
Österr. Staatsbahn	19.—	18.75
Balt. Ohio	80.—	79.88
Canad Pac.	68.—	69.—
Halberst.-Blankbg.	51.50	51.75
Halle-Hettstedt	50.50	50.50
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	142.—	140.—
Hamburg-Amerika	151.75	149.—
Hansa Dampfsch.	160.—	158.—
Kosmos	142.—	140.—
Nordd. Lloyd	148.—	144.—
Roland 1.	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	52.65	53.12
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	117.25	113.88
Berl. Handelsges.	185.—	183.50
Braunschw. Bank	87.50	86.25
Comm.- u. Priv.-B.	137.50	137.25
Darmstädt. u. Nat.	187.—	187.—
Deutsche Bank	170.—	168.50
Disconto-Bank	156.50	154.50
Dresdener Bank	139.39	137.25
Hall. Bankverein	122.50	122.50
Leipz. Cred.-Anst.	115.50	115.—
Mitteld. Creditb.	127.—	124.50
Reichsbankant.	158.50	159.—
Sächs. Bank	143.—	142.25
Wiener Bankverein	5.25	5.25
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	145.—	144.50
Schult. Patzenhofer	218.50	218.25

	30. 7.	29. 7.
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	129.—	126.75
A. E. G.	141.75	141.—
Ammend. Papier	168.—	168.—
Anhalter Kohlen	77.—	73.50
Aschaffenb. Zellst.	108.—	106.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	95.—	90.—
Bamag. Meguin.	43.50	42.—
Barop. Walzwerk	13.—	12.75
Basalt	69.91	69.60
J. Berger	177.—	174.50
Bergmann Elektr.	132.—	128.25
Berlin-Gub. Hut	167.75	164.—
Berl. Holz-Kontor	53.50	53.—
Berl. Karlsr. J.-W.	91.50	89.—
Beton- u. Monierb.	65.—	63.50
Bing-Werke	66.—	65.60
Bochumer Guß	144.65	140.75
Braunk. u. Brikett	131.—	130.—
Braunschw. Kohlen	153.25	152.—
Buderus Eisenw.	94.75	93.50
Busch Waggon	61.—	58.50
Byk Guldenw.	66.—	65.25
Calmon Asbest	38.65	39.50
Charl. Wasser	103.—	101.—
Chem. Buckau	90.—	90.—
Chem. Heyden	96.25	89.85
Chem. Gelsenkirch.	81.—	80.12
Chemn. Spinnerei	66.50	68.75
Conti. Caoutsch.	121.—	119.85
Cröllw. Papier	103.—	103.50
Daimler Motoren	87.50	83.—
Dtsch. Atl. Tel.	70.—	64.50
Dtsch. Lux.-Bergw.	149.13	146.50
Dtsch. Erdöl	143.13	143.—
Dtsch. Kabel	85.91	84.50
Dtsch. Kali	112.25	110.50
Dtsch. Masch.	99.—	99.25
Dtsch. Petroleum	82.—	80.—
Dtsch. Werke	96.50	96.75
Dtsch. Wolle	45.—	44.—
Dürrkopp Werke	60.50	60.—
Dyckerh. u. Widm.	48.75	46.50
Dynam. Nobel	123.25	123.—
Eilenburg. Kattun	78.—	78.—

	30. 7.	29. 7.
Elektr. Lieferungsg.	135.50	134.75
Essen. Steinkohlen	145.91	148.12
Fahlberg List	85.13	85.75
Feldm. Papier	119.91	120.25
Fröbeln Zucker	63.—	63.50
Gelsenk. Bergw.	169.75	169.50
Genth. Zucker	0.42	0.45
G. f. el. Untern.	160.—	156.88
Glauz. Zucker	71.60	73.75
Görlitz. Waggon	80.—	30.63
Gothaer Waggon	60.—	60.60
Greppiner W	122.—	122.—
Gruschwitz Textil	47.—	47.—
Hackethal	77.50	76.75
Hall. Maschinen	137.—	137.—
Hammersen & Co.	92.75	91.75
Hansa Lloyd	62.50	61.—
Harp. Bergbau	154.91	154.12
Hartm. Masch.	45.—	44.25
Held & Francke	52.—	52.—
Hildebrand Mühl.	50.—	50.—
Hirsch-Kupfer	113.—	113.75
Hoesch Stahlw.	134.39	132.88
Hohenlohe	18.65	18.50
Holzmann, Ph.	85.30	84.75
Humboldt, Masch.	63.—	60.50
J. G. Farbenind.	255.75	255.—
Ilse Bergbau	137.—	136.—
Kahla Porzell.	81.50	80.75
Kali Aschersleb.	137.—	135.50
Karstadt A.-G.	111.50	111.—
Kattow. Bergbau	15.65	15.12
Kirchner & Co.	85.—	84.25
Klöckner Werke	117.75	116.50
Köln-Neuessen	139.—	138.—
Köln-Rottweil	127.—	126.—
Körbisdorfer Zucker	—.—	—.—
Gebr. Körting	89.—	89.75
Kyffh. Hütte	55.75	55.75
Lahmeyer & Co.	—.—	122.25
Laurahütte	58.91	57.75
Leonhard Braunk.	90.25	90.—
Leopold Grube	87.75	88.—
Linke Hoffmann L.	79.91	79.—
Loewe, Ludw.	172.25	169.25
Lorenz, C. A.-G.	102.39	102.—

	30. 7.	29. 7.
Mannesmann Röhr.	129.75	129.—
Mansfeld. Bergb.	113.91	113.91
Maschinenf. Buckau	100.—	100.—
Maschinenf. Kappel	10.—	10.—
Mix & Genest	103.91	102.—
Motoren Deutz	67.—	66.50
Motoren Mannh.	34.50	37.—
Nationale Auto	85.75	85.50
Norddeutsch. Kabel	94.—	90.50
Norddeutsche Wolle	121.75	121.—
Oberschles. Eisenb.	69.75	69.—
Oberschles. E.-Ind.	79.75	78.50
Oberschles. Koksw.	98.60	96.50
Orenstein & Koppel	96.25	96.—
Ostwerke	169.—	171.50
Phönix Bergbau	118.91	117.75
Phönix Braunk.	82.—	80.—
Pinsch A.-G.	38.50	36.50
Pittler A.-G.	130.—	130.—
B. Polack	91.—	90.—
Pöge, Elektron	64.—	63.75
Polyphon	35.60	84.75
Rhein. Braunk.	172.91	180.—
Rhein. Elektrizit.	116.50	116.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	94.—	94.25
Rhein. Stahlw.	140.91	140.—
Riebecksch. Montw.	146.75	145.88
Rombacher. Hütte	17.—	16.50
Rositzer Braunk.	81.—	78.—
Rositzer Zucker	60.50	62.50
Rütgerswerke	109.91	104.—
Sachsenwerke	84.91	84.88
Salzdetfurth-Kali	164.50	160.—
Sangerh. Masch.	112.—	110.—
Sarotti Schok.	154.—	158.—
Scheidemandel	36.—	35.75
Schering chem.	129.39	129.25
Schles. Textil	44.75	45.88
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	56.75	67.—
Schubert & Salzer	146.50	147.—
Schuckert Elek.	125.9[illegible]	125.—
Schulz jun.	—.—	—.—
Sieg. Solingen	45.—	44.—
Siemens & Halske	169.—	168.75

	30. 7.	29. 7.
Staßfurter chem.	49.—	46.—
Stett. Chammotte	67.—	68.75
Stock Motor	66.25	66
Stöhr. Kammgarn	120.—	119.75
Stöwer Nähmasch.	83.25	84.—
Ver. Glanzst. Elb.	274.39	270.—
Ver. Kohle Borna	70.—	69.—
Ver. Thür. Metall	65.50	67.—
Wanderer W.	148.75	148.75
Wegelin & Hübner	75.—	74.90
Wernsh. Kg. Sp.	70.—	69.—
Werschen-Weißenf.	141.—	139.50
Westeregeln Alkali	147.75	145.—
R. Wolff	49.—	51.50
Wrede Mälzerei	132.—	132.—
Zeitzer Masch.	137.25	136.—
Zellst. Waldhof	157.75	154.—
Zwickauer Masch.	48.—	45.50
Freiverkehr.		
Adler Kohle	40.50	35.—
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Boveri	124.—	123.—
Kabel Rheydt	157.50	158.—
Chem. Zeitz	—.—	4.60
Schebera	81.—	78.—
Adler Kali	32.—	31.—
Halle Kali	102.—	—.—
Krügershall	100.—	99.—

Leipziger Börse

	30. 7.	29. 7.
Adca	116.25	114.75
Comm. u. Priv.	137.75	137.50
Sächs. Bank	144.—	142.50
Sächs. Bodencr.	154.—	153.50
Altenbg. Landkr.	82.—	80.—
Kasseler Jute	145.—	145.—
Chromo Najork	66.—	65.—
Konkord. Spinn.	78.—	78.—
Cröllwitz. Papier	98.50	99.50
Dermatoid-W.	50.—	46.25
Dt. Eisenhandel	58.—	58.—
Gautzsch Kg.	43.—	43.—
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	74.—	71.50

	30. 7.	29. 7.
Halle Zimmerm.	16.—	16.—
Halle Pfänner	112.—	112.—
Halle Zucker	61.—	61.—
Hupfeld	27.—	27.50
Köstner Karl	26.50	26.50
Krietsch Mühle	27.50	27.50
Landkraft Leipzig	86.—	86.—
Leipz. Baumw.	155.—	155.—
Leipz. Bier Rieb.	110.—	109.75
Leipz. Buchb. Fr.	43.—	43.—
Leipz. Kammg.	100.—	100.—
Leipz. P. Zimmerm.	119.—	119.—
Leipz. Wollk.	82.—	82.—
Lindner Gottfried	47.—	47.—
Mansfeld	113.—	113.—
Naumann	95.—	96.75
Nordd. Wolle	122.50	121.—
Paradiesbetten	146.—	144.50
Peniger Masch.	37.—	35.—
Pittler Werkz.	128.—	128.—
Polyphon	85.50	84.25
Prestow.	90.—	90.—
Rauchw. Walter	62.—	62.—
Riquet & Co.	105.—	104.25
Rositz Zucker	61.—	61.—
Sachsenwerk	86.50	85.—
Schubert & Salzer	148.—	146.50
Sonderm. & Stier	—.—	—.—
Stöhr & Co.	120.—	20.—
Textil Clavies	7.—	6.—
Thür. Gas	91.75	92.—
Tittel & Krüger	142.—	140.—
Tränkner & Würger	52.—	60.50
Votanwerke	45.—	46.75
Zeitzer chem.	8.10	8.36
Zittauer mech. Web.	63.50	66.50
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	94.—	92.—
Eitner Hans	42.—	42.—
Leutke Piano	—.—	—.—
Pöge Elektr.	63.50	63.50
Richter Steinbau	10.—	10.—
Seidel & Naumann	43.—	43.—
Thür. Zucker Waschl.	25.—	25.—
Wollhaar Hainichen	0.21	0.20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0012

Sturmkatastrophe vor Florida

Menschenopfer und Millionenschäden

Die Antillen am schwersten betroffen.

Erst jetzt treffen die ersten genauen Meldungen über die katastrophalen Folgen des Orkans ein, der, wie berichtet, seit nunmehr einer Woche über dem Karibischen Meer tobt. Der Hurrikan tobte erst vor Florida, jagt nunmehr nordwärts und bedroht die Staaten Georgia und Südkarolina. Es sind vor der Katastrophe umfassende Warnungen erlassen worden, so daß man glaubte, Menschenverluste würden nicht zu verzeichnen sein. Diese Hoffnung hat aber getrogen. Es sind aber mindestens **sechzig Personen den rasenden Elementen zum Opfer gefallen.**

Am schlimmsten war zunächst **Portorico** betroffen. Dort sind **70 Prozent der Kaffeernte völlig vernichtet** worden. In sehr schwieriger Lage befinden sich die Bahamainseln, die tagelang von der übrigen Welt abgeschnitten waren und erst am Freitag wieder durch Hilferufe die Verbindung mit dem amerikanischen Kontinent gewinnen konnten. Es sind etwa **40 Jachten gesunken.** Mehr als **50 Leichen hat das Meer an der Küste von Florida wieder freigegeben.** Florida selbst berichtet über sechs Todesfälle. Auf ein englisches Ersuchen hin hat die Marineleitung in Washington angeordnet, daß sämtliche verfügbaren Küstenfahrzeuge nach den Bahamainseln abdampfen, um bei den Aufräumungsarbeiten zu helfen. Hat schon Miami schwer gelitten, so ist Bimini völlig zerstört. Kein Haus steht dort mehr. Auch der Alkoholschmuggel, der hier in dieser Gegend florierte, ist schwer betroffen. Alle Vorräte fielen dem Orkan zum Opfer. Als Folge davon ist in Florida der Ausschankpreis auf das Dreifache gestiegen.

200 Fischkutter bei Florida vermißt.

Wie aus Miami gemeldet wird, ist man über das Schicksal von 200 Fischkuttern, die am 27. Juli auf dem Meere vom Orkan überrascht worden sind, sehr besorgt. Die Kutter sind noch nicht zu ihrem Ausgangshafen zurückgekehrt.

Neue Unwetter im Reiche

Verwüstungen durch eine Windhose.

Donnerstag abend gegen 6 Uhr wurde der Südwesten Berlins von einer Windhose heimgesucht, die, von Gewitterregen begleitet, besonders in den Vorstädten Südende und Steglitz großen Schaden anrichtete. Glücklicherweise sind trotz der Plötzlichkeit und der gewaltigen Wirkung der Wettererscheinungen keine Menschenleben zu beklagen.

Schweres Unwetter in Nordschleswig.

Ein Gewitter hat am Freitag in Nordschleswig große Verheerungen angerichtet. Eine Windhose hat mehrere Gebäude gänzlich zerstört, wobei **zwei Menschen schwer verletzt** wurden. Die Ernte ist in vielen Bezirken gänzlich oder teilweise vernichtet worden.

*

Sturm und Hagelschlag in Italien.

Am Donnerstag ging in Ober- und Mittelitalien ein überaus heftiges Unwetter nieder. Bei Venedig haben Stürme und Hagelschläge auf den Fluren schweren Schaden angerichtet. Die Temperatur fiel auf 15 Grad. Die Alpenhänge waren tief im Schnee begraben. — Über die in ganz Ober- und Mittelitalien niedergegangenen Unwetter der beiden letzten Tage wird aus Rom noch gemeldet: Auf der Wal-Sugansbahn stürzte eine Lawine auf das Bahngebäude herab, als der Zug Triest—München die Strecke passierte. Bei Imperio hat eine Wasserhose mehrere Gebäude beschädigt. Bei Genua hat der Sturm mehrere Häuser abgedeckt. In Friaul hat die Höhe der Hagelkörner 5 Zentimeter erreicht. Die Weingärten wurden beträchtlich beschädigt, ebenso die bei Verona. Hier wurde ein alter Mann vom Sturm niedergeworfen und getötet. Ein Gardaseedampfer wurde bei Desenzano von der Vertauung losgerissen. Die Sturmfluten haben dort auch die Ufereinzäunungen stark beschädigt. Bei Livorno ist ein vom Unwetter überraschter Segler gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Bei Erba wurden durch eine vom Sturm losgerissene elektrische Hochspannungsleitung zwei junge Leute getötet.

Tragischer Ausgang einer Hochzeitsfeier.

In Dattenberg bei Linz nahm eine goldene Hochzeitsfeier einen tragischen Ausgang. Beim Abbrennen von Feuerwerk flog eine Rakete quer über den Marktplatz in das Festhaus **und tötete das Enkelkind der alten Leute.** Zwei andere Personen wurden durch herumfliegende Stücke verletzt. Der Feuerwehrmann, der das Feuerwerk abbrannte, sowie seine Frau erlitten einen Nervenzusammenbruch. Der Mann konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, sich das Leben zu nehmen.

Ein Flugschüler tödlich verunglückt.

Wie gemeldet wird, verunglückte in der Nähe von Gerbrunn (Unterfranken) der Münchener Flugschüler Hans Englert. Bei der Ausführung einer Landung ging sein Flugzeug in Trümmer. Der junge Pilot erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Überführung in ein Krankenhaus verstarb.

Tödliche Pilzvergiftung auf Rügen.

Ein in Baabe auf Rügen mit zwei Knaben wohnender Kurgast hatte Pilze gesammelt, die er selbst zum Abendessen bereitete. In der Nacht stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und der herbeigerufene Arzt veranlaßte die sofortige Überführung nach dem Kreiskrankenhause. Einer der Knaben ist inzwischen gestorben, während der Vater selbst noch in Lebensgefahr schwebt.

Juwelenräuber Frank in Berlin?

Der flüchtige Fassadenkletterer Frank, der am Dienstag bekanntlich den Kriminalbeamten im Granitzer Forst entwischt war, wurde am gleichen Nachmittag von Badegästen in dem kleinen Kurort Baabe südlich von Wollin gesehen. Allem Anschein nach hat also Frank die Insel Rügen bereits verlassen. Man nimmt an, daß er im Boot nach Greifswald hinübergerudert ist, um sich von dort aus nach Berlin zu wenden.

Neuer Juwelenraub in Binz.

In Binz ist abermals ein Juwelendiebstahl verübt worden. Ein unbekannter Mann drang am hellichten Tage in ein Zimmer des Gasthofes „Deutsche Flagge", das von dem Hamburger Kaufmann Kleuz und seiner Frau seit etwa einer Woche bewohnt wird, öffnete den Koffer und raubte ein Perlenkollier im Werte von mehreren tausend Mark. Außerdem erbeutete der Dieb eine Summe baren Geldes.

Eine Verhaftung im Binzer Juwelenraub.

Wie aus Berlin nun gemeldet wird, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den Unbekannten, der am Abend des Juwelenraubes in Binz die Familie Erdmann bis vor die Hoteltüre verfolgt hat, in Berlin selbst festzunehmen. Der Verhaftete leugnete, zur Zeit des Diebstahls in Binz gewesen zu sein. An Hand des Verbrecheralbums wurde er jedoch von zahlreichen Personen in Binz als der verdächtige Mann wiedererkannt.

Vier Verbrecher von Kairo nach Deutschland gebracht.

Im Jahre 1924 wurde der griechische Holzhändler Karam-Bey in seiner Villa in Alexandria von zwei deutschen Seeleuten ermordet und beraubt. Auf die Ergreifung der Mörder war eine Belohnung von 1000 Pfund ausgesetzt worden. Im Herbst v. J. wurde der eine, ein gewisser Klaus, in Bombay gefaßt, bald darauf der andere, ein gewisser Dewitsch, in Triest. Von dem deutschen Konsulargericht in Kairo wurden beide zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde jedoch später in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Da sie als deutsche Staatsangehörige die Strafe in Deutschland absitzen sollten, so entsandte die Kriminalpolizei zwei Kriminalsekretäre, die die Verbrecher nach Deutschland bringen sollten. Das Konsulat in Kairo gab den Beamten noch zwei deutsche Defraudanten mit. Diese beiden hatten vor etwa drei Monaten bei einer Hamburger Firma 42 000 Mark unterschlagen und waren damit, wie die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, nach Ägypten geflüchtet. Die beiden ungetreuen Buchhalter namens Kühn und Heinrich wurden auf die übersandte Personalbeschreibung hin in einem Hotel in Kairo verhaftet. Sie hatten noch 30 000 Mark bei sich. Der Heimtransport der vier verlief ohne Zwischenfall. In Hamburg wurden die beiden Defraudanten dem Gericht übergeben, während die Mörder einem Zuchthaus zugeführt wurden.

Raubüberfall auf der Landstraße.

Ein dreister Raubüberfall ist an dem Bäckermeister Warth aus Vorbach i. B. ausgeführt worden. Als der Bäckermeister mit seinem Kraftwagen die Landstraße Erbersbronn im Murgtale passierte, fand er an einer unübersichtlichen Stelle die Straße durch einen Baumstamm versperrt, so daß er den Wagen anhalten mußte. Bei dem Versuch, das Hindernis aus dem Wege zu räumen, kamen aus einem Walddickicht sechs vermummte, bewaffnete Männer hervor, die dem Überfallenen einen Strick um den Hals legten und an einem Baum festbanden. Die Räuber entleerten das mit Brot beladene Automobil, und als das vermutete Geld nicht zum Vorschein kam, wurde der Bäckermeister so lange drangsaliert, bis er das Versteck des Geldes bekanntgab.

Ein Stallschweizer, der sich dreimal verheiratet.

Das Gericht in Hannover beschäftigte sich mit einem nicht alltäglichen Fall von Vielehe. Es hatte sich ein in Berlin geborener Stallschweizer wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu verantworten. Der Angeklagte war bereits im Jahre 1919 eine Ehe eingegangen, hatte sich aber 1921 zum zweiten Male verheiratet, ohne daß die erste Ehe geschieden worden war. Der Heiratslustige wurde damals wegen Bigamie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, erhielt aber Bewährungsfrist. Mit dieser wußte er nichts „Besseres" anzufangen, als eine dritte Ehe einzugehen, wobei er vor dem Standesbeamten die bekannte eidesstattliche Versicherung abgab, daß er noch nicht verheiratet gewesen sei. In der Verhandlung, der im Zuhörerraum die dritte Frau des Angeklagten beiwohnte, brachte er als Entschuldigungsgrund vor, daß er sehr vergeßlich sei. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Wann wird er zum vierten Male heiraten?

Absturz eines französischen Flugzeugs.

Auf dem Flugplatz bei Toul stürzte am Donnerstag ein Militärflugzeug aus einer Höhe von 200 Metern ab. **Die beiden Insassen fanden dabei den Tod.**

Flugzeugzusammensturz in Holland.

Auf dem Militärflugplatz Soesterberg in Holland stießen zwei Militärflieger mit ihren Schulflugzeugen zusammen. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt und stürzten ab. Ein Flieger wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Ein Torpedoboot als Schmugglerschiff.

Wie berichtet wird, wurde im Hafen von Malmö das schwedische Torpedobot „Iris" von der Zollbehörde festgehalten und durchsucht. Es stellte sich heraus, daß das Boot große Mengen Spirituosen, Zigarren und Zigaretten als Schmuggelware mit sich führte.

Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug.

Ein verwegener Raubüberfall in einem Eisenbahnzuge wurde von zwei Banditen in der Nähe der Station Salisbury verübt. Sie begaben sich zunächst in den Gepäckwagen, warfen sich dann plötzlich mit vorgehaltenen Revolvern auf den Gepäckmeister und seinen Gehilfen und raubten eine Anzahl Postbeutel, die insgesamt 65 000 Dollar enthielten. Mit der Beute sprangen sie aus dem fahrenden Zuge und entkamen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 31 — Merseburg, 31. Juli — 1926

267 Beglaubigte Abschrift!

Im Namen des Volkes!

Strafsache gegen den Hauptgeschäftsführer Max Weiß, geboren am 19. Juli 1874 zu Wittenberg, wohnhaft Schöneberg, Bayrischer Platz 13/14,

wegen öffentlicher Beleidigung.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte, Abteilung 202 hat in der Sitzung vom 4. Juni 1926, an der teilgenommen haben

Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat Dr. Gayl als Vorsitzender,
Gerichtsassessor Miette als zweiter Amtsrichter,
Konfektionär Hugo Hellmann
Schuhmacher Wilhelm Elsner als Schöffen,
Staatsanwaltschaftsrat Kirschner als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar Boden als Gerichtsschreiber

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 21 Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 in Verbindung mit § 185 St. G. B. zu einer Geldstrafe von 1000,— RM., an deren Stelle für je 100,— RM. ein Tag Gefängnis im Nichtbeitreibungsfalle tritt, kostenpflichtig verurteilt.

Dem Nebenkläger Landrat Guske wird die Befugnis zugesprochen, binnen eines Monats nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den Urteilsspruch in der Deutschen Tageszeitung, im Vorwärts und im Kreisamtsblatt für Merseburg je einmal auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen.

Die Flugschrift betitelt „Republikanische Musterbeamte", ist, soweit Exemplare noch vorhanden sind, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen gemäß § 41 St. G. B. unbrauchbar zu machen.

Für richtige Abschrift:

Pape, Reg.-Praktikant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0013

268] **Ausharken der Wasser-Abzugs- und Vorflutgräben**

Durch hohen Graswuchs und abgelagertes Gras in den Wasser-Abzugs- und Vorflutgräben wird der Abzug des Hochwassers von den überschwemmten Äckern und Wiesen vielfach außerordentlich stark behindert.

Die zur Unterhaltung der Gräben Verpflichteten werden daher im eigenen Interesse, sowie im Interesse aller vom Hochwasser betroffenen Grundstücksbesitzer hierdurch veranlaßt, durch Ausharken des Grases aus den Gräben genügende Vorflut zu schaffen und dadurch zur schnelleren Trockenlegung der überschwemmten Äcker und Wiesen beizutragen.

Die Herren Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher, Landjägereibeamten und alle Beteiligten ersuche ich, für die schleunige Durchführung dieser dringend notwendigen Maßnahme zu sorgen.

Merseburg, den 21. Juli 1926.

Der Landrat
Guske.

269] **Betrifft: Verkehr mit unedlen Metallen, Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen**

Durch Gesetz vom 29. Juni 1926 — RGBl. I S. 321 — ist die Gültigkeit des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen vom 11. Juni 1923 — RGBl. I S. 366 — unverändert bis zum 1. Januar 1927 verlängert worden.

Das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 11. Juni 1923 — RGBl. I S. 369 — hat durch das Gesetz vom 29. Juni 1926 — RGBl. I S. 321 — eine Änderung in folgenden Punkten erfahren:

Der Handel mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen ist nicht mehr von einer Erlaubnis abhängig. Das Verbot der Veräußerung und Verarbeitung vor Ablauf von 5 Tagen nach dem Erwerb ist gefallen. Es besteht keine Verpflichtung mehr zur Führung eines besonderen Buches über den Erwerb von Edelmetall. Verboten ist es, Edelmetalle usw. von Personen unter 18 Jahren zu erwerben und Edelmetalle im Umherziehen anzukaufen oder feilzubieten. Die Strafvorschriften sind den Änderungen angepaßt worden.

Merseburg, den 23. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

270] **Schonzeit**

a) Der diesjährige Schluß der Schonzeiten für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird auf den 31. August 1926 festgesetzt.

b) Die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -hennen endet in diesem Jahre mit Ablauf des 29. September 1926, so daß die Jagd am 30. September d. J. aufgeht.

c) Die Schonzeit für Biber wird auf das ganze Jahr 1926 ausgedehnt (dauernde Schonzeit).

Merseburg, den 14. Juli 1926.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.
(L. S.) gez. Dr. Knoll. Lohmeyer. von Helmolt.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 27. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

275] **Betrifft: Verleihung der Rettungsmedaille**

Das Preußische Staatsministerium hat mittels Erlasses vom 4. Juni 1926 die Rettungsmedaille am Bande an den Studenten Kurt Döll in Rössen — jetzt Leipzig — verliehen.

Merseburg, den 30. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

271] **Polizeiverordnung über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen**

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (GS. S. 265) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 8. Juni 1900 (RGBl. S. 547) und § 13 des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetz vom 28. Juni 1902 (GS. S. 229) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Ergänzung der Polizeiverordnungen vom 3. Oktober 1914 (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt Stück 42 vom 17. Oktober 1914) und vom 8. Oktober 1923 (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt Stück 42 vom 20. Oktober 1923) für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1.

Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde unterliegen auch in den Fällen, in denen auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 die Untersuchung unterbleiben darf, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe des vorgenannten Reichsgesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen für diejenigen Schlachtungen, die Privatpersonen vornehmen oder vornehmen lassen.

§ 2.

Für Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung gelten die Strafbestimmungen der §§ 26 bis 28, insbesondere des § 27 Nr. 2, 3 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1926 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Polizeiverordnung vom 24. Dezember 1925 (Regierungsamtsblatt 1926 Seite 2) sowie die hierzu ergangene Berichtigung vom 12. Januar 1926 (Regierungsamtsblatt 1926 Seite 16) außer Kraft.

Merseburg, den 15. Mai 1926.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 28. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

273] **Zuchtbullen**

Verzeichnis

derjenigen Bullen der Stammzucht- bzw. Stierhaltungsgenossenschaften, welche gemäß § 2a und b der Polizeiverordnung betr. die Bullenkörung in der Provinz Sachsen vom 25. Februar 1924 vom Körzwange befreit sind, nach dem Stande vom 1. April 1926.

Ort	Name des Bullenhalters	Anzahl der Bullen	Ohrmarke rechts	Bemerkungen
Meuchen	Fritz Schröder	1	1. 2763	Stierhaltungsgenossenschaft
Zöllschen	Burckhardt	1	—	"
Cursdorf	K. Richter	2	97/1483	"
Kriegsdorf	Otto	1	1. 4874	Stammzuchtgenossenschaft
Schkopau	von Trotha	1	1. 6689	"
"	" "	1	1. 6691	"
"	" "	1	1. 6692	"
Knapendorf	Fr. Frauendorf	1	1. 5168	"
"	" "	1	1. 6015	"
Zöllschen	C. Burkhardt	1	1. 2524	"
Starsiedel	P. Schumann	2	1. 2820 1. 2868	" "

Merseburg, den 29. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Guske.

274] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Landwirtin **Schirmer** in Starsiedel bildet die Gemeinde sowie die Flur Starsiedel einen Sperrbezirk.

Für diesen Sperrbezirk treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 und vom 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der preußischen Regierung in Merseburg, Stück 1, und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925, Stück 2, und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 31. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

272] **Bullenkörung**

Nachstehend bringe ich das Ergebnis der Nachkörung eines Bullen zur Kenntnis.

Lfd. Nr.	Des Bullenhalters		Des Bullen				angekört		Bemerkungen
	Name	Wohnort	Alter geboren	Farbe	Rasse	Standort	am	bis	
1	Gödicke, Kurt Landwirt	Cröllwitz	16. 2. 1925	schwarzbunt	Niederungsvieh	Cröllwitz	29. Juli 1926 bis zur Herbstkörung 1926		

Merseburg, den 30. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

Kreissparkasse Merseburg
— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —
Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus)

Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.
Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.
Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.
Angenehme Bankverbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer u. Sparer.

Zweig- bezw. Annahmestellen:
in **Papitz** (Gemeindekasse), in **Leuna** (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Formulare zu
Schuluntersuchungen
hält vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Fernsprecher 324 **Kl. Ritterstr. 3** Fernsprecher 235

Antragsbogen U
(Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0014
DFG

Max Kaßparek
Marie Föllner
grüßen als Verlobte
Merseburg und Breslau
im Juli 1926.

RICHARD SCHMIDT
ELSE SCHMIDT
geb. Meyer
Vermählte
Frankleben, den 31. Juli 1926

Plötzlich und unerwartet verstarb nach fast zweijährigem Leiden am 29. Juli mein lieber Mann, unser lieber Vater, der Maurer

Wilhelm Langbein

Dies zeigt hiermit an
Emilie Langbein geb. Bestel
nebst allen Angehörigen.
Merseburg, Sand 36, den 31. Juli 1926.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 1. August 1926 (9. n. Trinitatis).
Gesammelt wird eine Kollekte für die durch Hochwasser und Unwetter Geschädigten.

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn. — Donnerstag abend ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Wunke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Str. 18. Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag abend 8 Uhr: Chorgesang. An der Geisel 5. Frau Pastor Riem. — Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung. An der Geisel 5. Pastor Riem. — Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag nachm. 4 Uhr im Pfarrhause, Breite Str. 18.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krahenstein. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe, Karlstraße 4. — Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen im Pfarrhause.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielke.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Krahenstein.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lüttke. Anschließend Feier des heiligen Abendmahls. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Kirche.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. Sonntag 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. 8 Uhr: Andacht. Freitag 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9¼ Uhr: Amt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

Neumark. 10¾ Uhr: Hochamt mit Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Krumpa. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag abend 8 Uhr: Heimabend. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Mielcke.

Schützenfest

der
Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg
im Schützenhause vom 31. Juli bis 8. August

Sonnabend, den 31. Juli, abends 8 Uhr: Zapfenstreich
Sonntag, den 1. August, nachm. 2 Uhr: Ausmarsch vom Tivoli — Nachmittags 3 Uhr: Garten-Konzert — Abends 7 Uhr: Großer Volksball
Dienstag, den 3. August, abends 8 Uhr: Konzert und Brillantfeuerwerk
Mittwoch, den 4. August, nachmittags 3 Uhr: Konzert und Kinderbelustigungen
Donnerstag, den 5. August, nachmittags 6 Uhr: Einmarsch der Gilde — Abends 8 Uhr: Ball für Mitglieder und Gastschützen
Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr: Garten-Konzert

Täglich Schießen auf allen Scheiben
Reichhaltige Belustigungen auf dem Festplatze

Dauerkarten für das Fest bei den Kameraden **Kurkhaus**, Friedrichstraße, **Kluge**, Am Damm, **Reuber**, Seffnerstraße, **Schöne**, Weiße Mauer, **Schone**, Lauchstädter Straße, **Weber**, Sand, **Vereinsbank**, Markt, und im **Schützenhaus**

Das Direktorium

Unsere Geschäftsstelle
für den **Bezirk Merseburg** mit Sitz in **Merseburg ist zu besetzen.**
(Kranken-, Sterbe- und Lebensversicherung usw.)
Seriöse Herren, die befähigt sind, den vorhandenen großen Mitgliederbestand durch intensive Werbetätigkeit dauernd zu erweitern, wollen umgehend ausführl. Angeb. richten unt. J. F. 825 an **Ann.-Exp. Invalidendank, Halle a. S.**
Bei rührriger Tätigkeit auch großes Inkasso zugesichert.

Damen und Herren
mit guten Beziehungen finden durch Uebernahme einer
Vertretung
für Kaffee, Tee, Kakao (Postversand) mit geringer Mühe gutes Einkommen. Angebote unter **Nr. 74 an Invalidendank, Bremen,** Domshof 26.

74 Morgen Landwirtschaft
5 Morgen 9jähr. Spargelplantage
Forderung 33000 ℳ, Anzahlung 10000 ℳ. Rest 5% Hypothek, im Kreise Torgau mit totem und lebendem Inventar sofort zu verkaufen.
Hermann Müller,
Mockrehna, Kreis Torgau.

Merseburger Korrespondent
Führend in Stadt und Kreis
Das Anzeigen-Hauptblatt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Merseburg
Wir empfehlen unseren Kameraden, sich den Film
„Panzerkreuzer Potemkin",
welcher noch bis Donnerstag, 5. 8. 26, im Lichtspielpalast „Sonne" vorgeführt wird, anzusehen.

Evangelischer Arbeiter-Verein
Heute abend
Ausflug
Feldschlößchen
Der Vorstand

Bürgerhof
Heute
Ouvertüren-Abend
Morgen
Konzert und Tanz

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
1. August
Dr. Böhme
Schmale Straße 5. Tel. 212.
Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
1. August: Stadt-Apotheke.
Nachtdienst: 31. 7.—6. 8.

Velour- und Filzhüte
werden auf neueste Formen umgepreßt
Marie Müller Nachf.,
Gotthardtstraße 42.

Fabriklager in
Bindegarnen Garbenbändern
alle Sorten
Getreide-Säcke
sowie
Strohsäcke
Georg Haupt, Merseburg
Baumwollwaren
Meuschauer Str 19, Tel 606.

Erdbeer-pflanzen
in den Sorten Flandern, Deutscher Sieger, Laxtons Noble, Späte von Leopoldshall — 100 Stck. 2.00 M., 1000 Stck. 15.00 M. — hat abzugeben
Sörgel, Trebnitz 8.

Preuß. Südd. Lotterie
Die **Erneuerung der Lose** zur 5. Klasse (Hauptziehung) hat bis
Dienstag, den 3. August
6 Uhr abends zu geschehen.
Staatl. Lotterie-Einnahme
Hallische Str. 25.

Reisende oder Vertreter
welche Stadt und Land (Kolonialwaren-, Samengeschäfte) besuchen, zur Mitnahme eines erstklassigen Bedarfsartikels gesucht. Angebote unter 8552 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Privilegierte Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde
Heute, abend 8 Uhr,
Zapfenstreich
vor dem Parkkaffee.

Neues Schützenhaus
Sonntag, von 5 Uhr ab,
großer Ball
Tanz frei! Tanz frei!
Trebnitz.
Sonntag, den 1. August
Oeffentliches Tanzvergnügen
Es ladet freundlichst ein **Der Wirt Max Schiele.**
— Sonntag, den 8. August, ist mein Saal noch frei. —

Hypothekengelder
erststellig, sofort auszahlbar, werd. ausgeliehen. Ausführliche Angebote erb. unt. V. A. 681 an **Invalidendank Leipzig.**

3000—4000 RM.
auf 1. Hypothek auszuleihen zum 1. 11. Angeb. u. 456 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hypothekengelder
Von sol. bewährten Vermittlern werden Hypothekenanträge entgegengenommen. Angeb. unt. V. D. 683 **Invalidendank Leipzig.**

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen
in großer Auswahl
Hermann Bielig
Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

Achtung!
Wo gibt es Sonntag Entenbraten?
Im Hotel zum alten Dessauer.
Alle übrigen Speisen in bekannter Güte. ff Eis. Im Ausschank ff Würzburger Hofbräu, ff Schoppenwein und Pfirsichbowle.

Achtung! Achtung!
Naundorf
Sonntag, den 1. August, abends 7 Uhr
Große Saal-Einweihung
Es ladet freundl. ein Kurt Köbelpeter

Ich habe mich als
Zahnarzt
niedergelassen und die Praxis des Herrn **Dr. Brandt** übernommen.
Dr. Ruhnow, Zahnarzt
An der Geisel 1 Telephon 172

Kein Bruchband mehr nötig!
Eine Wohltat für alle Bruchleidenden. Wir zeigen Ihnen unsere neueste Erfindung **gratis.** Originalbankschreiben können bei uns eingesehen werden. Sehen Sie sich auch unsere **Spezialbandagen für Unterleibsleiden** jeder Art, Schwangerschaft, Hängeleib etc. an. **Sprechtag** (auch für Kinder und Frauen) am **4. Aug.** in **Müllers Hotel** von 9 bis 1 Uhr vorm.
Hauck & Albrecht, Bandagenfabrik,
Telephon 10384 **Magdeburg** Breiteweg 130/131

Metall-Bettstellen
für Kinder und Erwachsene.
Große Auswahl Billige Preise.
Emil Pursche, Neumarkt 14.

10—20 Prozent
Kaufen Sie billiger
Strickjacken, Westen, Pullover, Kinder-Mäntel mit Plüschbesatz, **Mako-Hemden und -Hosen, Batist-Wäsche, kunstseid. Garnituren, Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe** in besten Qualitäten
Unter-Altenburg 4. L. Peters. Telephon 776.

Bajazzo-Automaten
Aufstellern liefere vollst. neuen Geldspielautomat Verbot ausgeschlossen, zum Selbstausnutzen auf eigene Rechnung zu günstigen Bedingungen. Evtl. vergeben Alleinvertrieb. Glänzende Existenz, für jedermann passend. Zu melden **Montag** 9—1 und 2—5 Uhr bei Herrn **Peibdat,** Müllers Hotel.

Wiesen- und Kleeheu
in Ladungen und Fuhren hat laufend abzugeben
Louis Weniger
Fouragehandlung.

„Eisu"-Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster usw. an Private seit 1911. Günstige Bedingungen. Katalog 774 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0015

HANOMAG

Das Tagesgespräch der Automobilisten und Motorradfahrer.

Unerreicht — so hören Sie überall — sind die Leistungen dieses unverwüstlichen Zweisitzers. Der minimale Brennstoff-Verbrauch von etwa 4 Litern auf 100 Kilometer und der sehr niedrige Preis ermöglichen auch Ihnen die Anschaffung eines HANOMAG-Autos. Sie fahren nicht nur schnell, sicher und bequem, sondern billiger als in der Eisenbahn IV. Klasse.

2175 MK. für den offenen Wagen, mit vollständiger Ausstattung, fünffach ballonbereift, Lederpolsterung usw.

Desgl. mit Limous.-Aufsatz **2500 Mk.**
Elegante Limousine .... **2575 Mk.**
Lieferwagen, mit abnehmbarem Aufsatz .... **2500 Mk.**

2/10 PS. **Günstigste Teilzahlungs-Bedingungen.**

Allein-Vertretung für hiesigen Bezirk: **Gustav Engel Söhne.** Gegründet 1888. Automobile — Motoren.

Größte und besteingerichtete Automobil-Reparaturwerkstatt am Platze. Besuchen Sie meine Automobilführerschule.

Pianos
neue Modelle, kreuzs. von **900 Mk.** an
Große Tonfülle
5jährige Garantie
Bequemste Teilzahlung
Größte Auswahl in allen Preislagen
Preiswerte Flügel
Mietpianos
Gebrauchte Pianos
B. Döll
Pianohaus
Halle a. S.
Große Ulrichstr. 33—34.

Chaiselongues
solide Arbeit mäßige Preise
P. Harnisch, Delgrube 1.

Zum Schulanfang

bilden die noch sehr reichlichen Bestände in

Bleyle-Artikel

Kinder-Kleidern / Kinder-Mänteln
Knaben-Anzügen / Blusen und Höschen

Bleyle-Artikel

zu ganz tief herabgesetzten Preisen eine besonders günstige Kaufgelegenheit

Ferner empfehle

Sweaters / Westen / Pullovers / Strümpfe / Schürzen / Wäsche

Otto Dobkowitz / Merseburg a. S.

Räucherspäne
(garantiert reine, trockene Hartholzspäne) liefert prompt
Richter, Halle S.
Delitzscher Straße 75 a.
Fernruf 5460.
Postkarte genügt. Fünf Minuten v. Schlachthof.

Funk-Gerät
Apparate Einzelteile
Radio-Keller
Oberer Leuschnerweg 8

Möbel-Polsterei an der Spitze.
Preise - Herren-Polsterungs-Anzug in großer Ausstoffl.
Anfertigung in eigener Fabrik auch nach besonderen Entwürfen

MÜLLERS HOTEL
Sonntag
1/2 5 UHR-TEE UND TANZ
Erstklassige Kapelle

Vereine!
Auf sämtliche Bareinkäufe gewähre ich
10% Rabatt
Kurt Karius
Spezialgeschäft f. Vereinsbedarf
Brühl 4 Fernruf 1050

Persil bleibt Persil

Damen-, Herren- u. Kindergarderobe
reinigt und färbt
schnell — preiswert — gut
Karl Mauersberger
Färberei und chemische Reinigung
Fernruf 787 **Markt 15** Fernruf 787
Abholung und Zustellung kostenlos

Wirth's die Seife
und alles, was zur Wäsche und zum Reinemachen gehört, **Bohnermasse** — auch färbende — **Schuhcreme** usw. usw.

Deutsche, trinkt deutschen Wein
dazu gehören die Weine
unserer geknechteten Stammesbrüder in Südtirol.
Original-Ausschank garantiert naturreiner
Tiroler Weine
weiß und rot, während des Schützenfestes per Glas **35 Pf.** auf dem **Schützenplatz im Weinzelt.**
Zu regem Besuch ladet ein
Vermittlungsstelle der Südtiroler Weinbauern
Generalvertreter:
Bernh. Häublein
z. Zt. Merseburg, Hotel drei Schwäne.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung!
Einer geehrten Einwohnerschaft von **Neu-Rössen und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause
Kaufhausstraße 2
ein der Neuzeit entsprechendes **Damen-, Herren-Friseur- und Parfümerie-Geschäft** eröffnet habe.
Gestützt auf meine langjährige fachmännische Tätigkeit und die großzügige, vornehme Aufmachung bin ich in der Lage, auch die verwöhntesten Ansprüche voll und ganz zu befriedigen.
Ganz besonders verweise ich auf meine frühere langjährige Tätigkeit bei der Firma Baumann & Hedderoth, Halle a. S.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Gustav Schaue, Haarformermeister

Ingenieurschule
Technikum
Altenburg-Th.
Staatskommissar
Maschinenbau-Automobilbau
Elektrotechnik
Prospekte kostenfrei durch Leiter Prof. Wenz

Von Dienstag, den 3. August, ab stehen wieder in **großer Auswahl**
beste Ermländer Arbeits- und Wagenpferde
bei uns **sehr preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. — Fernsprecher 57.

Über das Vermögen des Zigarrenhändlers Jacob Weif in Merseburg, Poststraße, wird heute am 29. Juli 1926, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da er seine Zahlungsfähigkeit und seine gestern erfolgte Zahlungseinstellung dargetan hat. Der Rechnungsrat a. D. Eicke in Merseburg, Friedrichstraße, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 4. September 1926 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung des Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im §132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 16. August 1926, vormittags 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 25. September 1926, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 29. August 1926 Anzeige zu machen.

Merseburg, den 29. Juli 1926. Das Amtsgericht.

Möbel-Räumungs-Verkauf
Wegen Aufgabe einiger Reservelagerräume müssen
ca. 200 Zimmer
schnellstens geräumt werden. — — Ich habe daher ohne Rücksicht auf die Selbstkosten die
Preise gewaltig herabgesetzt.
Kostenlose Lieferung durch ganz Deutschland.
— — Unverbindliche Besichtigung erbeten. — —
Josef Hirsch
Leipzig, Zeitzer Straße 6 B

Sonderzug nach Friedrichroda-Georgenthal.

Am Sonntag, den 8. August 1926, verkehrt ein Sonntagssonderzug 4. Klasse von Halle nach Friedrichroda und zurück mit 1/3 Fahrpreisermäßigung. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen, an den Anschlagsäulen usw. sowie aus dem bei den Fahrkartenverkaufsstellen kostenlos erhältlichen Führer zu ersehen. Kartenverkauf ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha sowie beim Verkehrsbüro Roter Turm und Reisebüro Poststr. (Stadt Hamburg).

Halle (Saale), den 30. Juli 1926.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle (Saale).

Alterwelt Brandt das Aufbau-Kaffee-Getränk
GUT BIS ZUM LETZTEN
Kaffee-Trophäen
IN DEN KOLONIALWAREN- UND KAFFEEGESCHÄFTEN ZU HABEN
KOSTPROBE GRATIS
ROBERT BRANDT
MAGDEBURG + HAMBURG
GEGRÜNDET IM JAHRE 1862

Urin-Untersuchung.
Kommen Sie zu mir zur **Untersuchung** und bringen Sie auch ein Fläschchen Ihres **Morgen-Urins** mit und ich sage, was und wo es ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie, Naturheilkunde** und **Biochemie** wieder gesund werden können.
Augendiagnose.
Sprechst. komm. **Montag** und dann regelmäßig alle 14 Tage nur **Montags** von 8—12 und 2—6 Uhr.
J. Hahn, Heilkundiger,
Friedrichstraße 23.

Homöopath. Biochem. Spagyr. Krankenbehandlung gegen fast alle Leiden, auch in veralteten Fällen. Operationslose Entfernung von **Gallensteinen** und **Hämorrhoiden.** Keine Gewaltkuren. Augendiagnose —:— Urinuntersuchungen.
Tödtmann, Halle a. S., Friedrichstraße 55, I. — Fernruf 2337 —
Sprechstunde 9—1, 3—6 Uhr außer Sonnabend nachmittag und Sonntag.

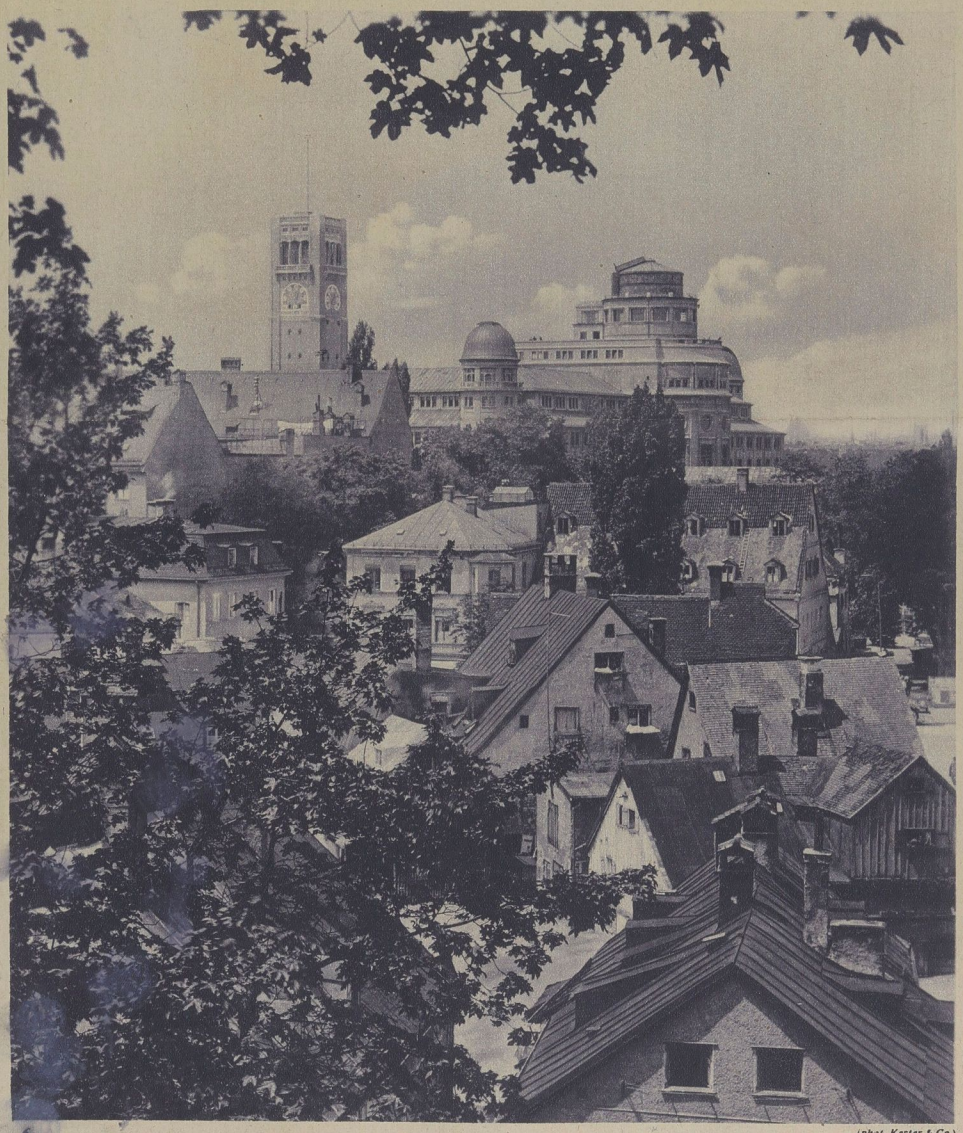
Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.
Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.
Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm außer Sonntags.

Mottentötungs-Apparat
der Neuzeit entsprechend eingerichtet, bringe in empfehlende Erinnerung
Telephon 211 **Gustav Haring** Markt 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Illustrierte Wochenbeilage



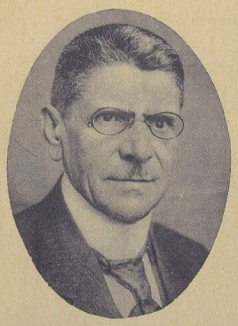
(phot. Kester & Co.)

Alte und neue Zeit in München

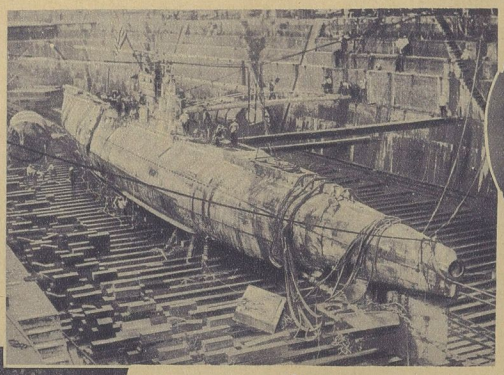
Blick von der Hochstraße gegen das Deutsche Museum. Im Vordergrund das malerische alte Häuserviertel um den Paulanerplatz in der Auer Vorstadt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0017

Bilder vom Tage



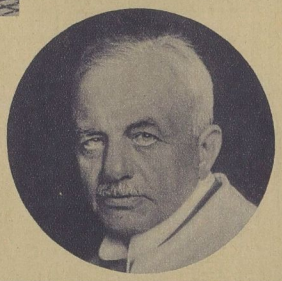
Links (Oval):
Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell wurde zum Reichsjustizminister ernannt und gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt
(D. P. P. Z.)



Oben:
Das amerikanische Unterseeboot „S. 51", das nach einem Zusammenstoß mit der „City of Rome" bei Black Island mit voller Besatzung verlorenging, wurde nach monatelanger mühevoller Arbeit gehoben. Das Bild zeigt das gehobene Boot in den Docks von Brooklyn

Der Münchner Tonkünstler Richard Trunk ist von dem berühmten Kölner Männergesangverein auf weitere fünf Jahre als Dirigent verpflichtet worden
(Kester & Co.)

Kinderfreuden
Gruppe von einem Kinderfest, welches der Hausfrauenverein in Gotha veranstaltete
(Hofphotographin S. Jandt, Gotha)

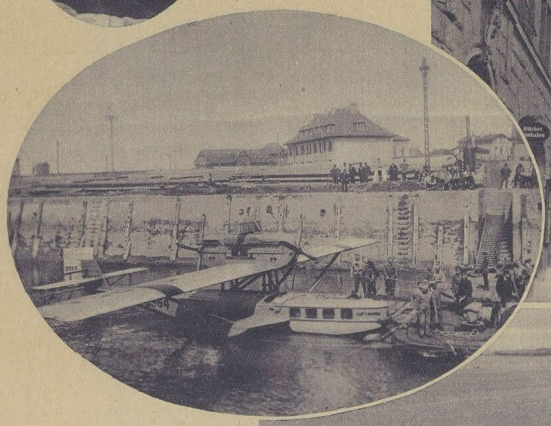


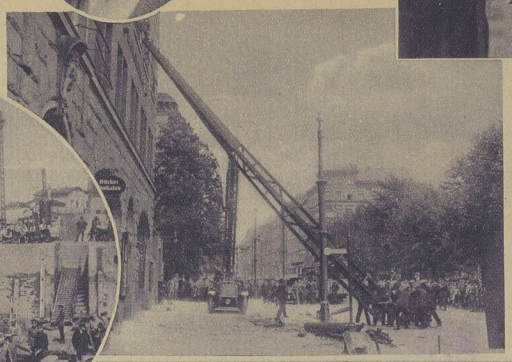
Rechts (Kreis):
Prof. Dr. Nocht, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, wurde für das Studienjahr 1926/27 zum Rektor der Universität Hamburg gewählt
(Pressephoto)

Links (Oval): Kronprinz Frederik von Dänemark
will auf die Thronfolge verzichten. Der Prinz steht im 28. Lebensjahre; er ist Infanterie- und Seeoffizier
(Pressephoto)

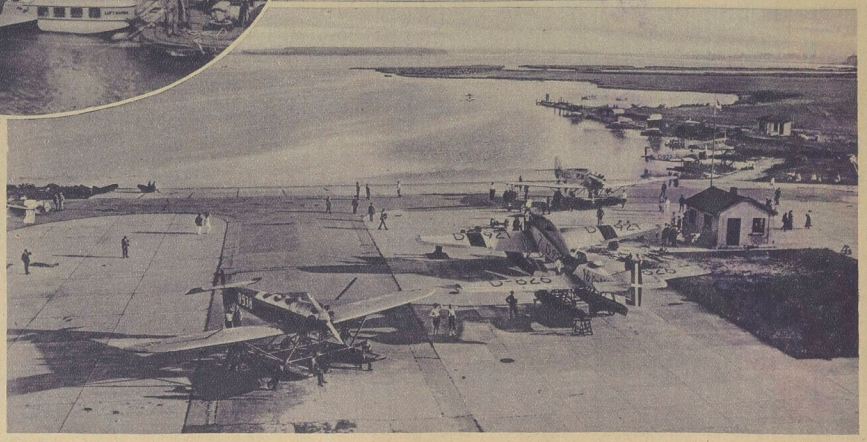
Links (Oval):
Der neue Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, der Nachfolger Dr. Kempners
(D. P. P. Z.)

F. E. Dserschinski
Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowjet-Union und langjähriger Chef der berüchtigten Tscheka, ist gestorben. Das Bild zeigt ihn (rechts) mit Rykow
(Pressephoto)





Links:
Einsturz eines 30 m hohen Antennenmastes am Magdeburger Platz in Berlin
Die Feuerwehr beseitigt die Reste des infolge eines Wirbelsturms zerstörten Funkturms
(Pressephoto)



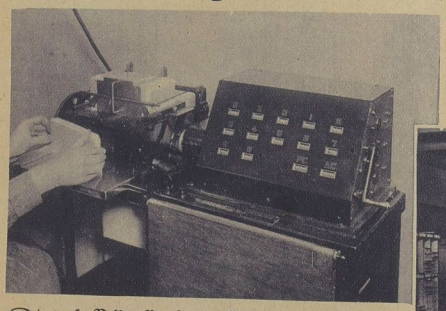
Oben (Oval):
Luftverkehr Bremen—Helgoland
Eröffnung der Seeflugline Bremerhaven bis Helgoland durch Vertreter des Bremer Senats, der Handelskammer und des Norddeutschen Lloyd
(Pressephoto)

Rechts:
Bilder vom deutschen Seeflugwettbewerb in Warnemünde
Der Deutsche Luftfahrerverband in Verbindung mit dem Motor-Yachtklub veranstaltete in Warnemünde den ersten deutschen Seeflugwettbewerb nach dem Kriege. Die verschiedenen Prüfungen ergaben, daß Deutschland gutes Seeflugmaterial aufweist. Unser Bild zeigt einen Blick auf den Startplatz im Flughafen zu Warnemünde (Photothek)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0018

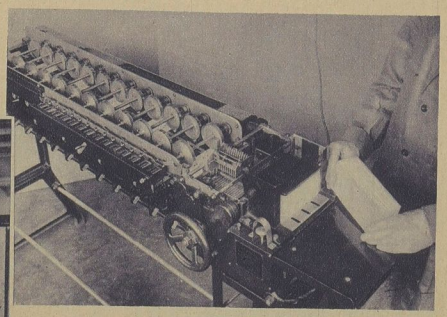
Das deutsche Volk in der Rechenmaschine

BILDER: PRESSEPHOTO-NACHRICHTENDIENST



Links:
Hollerithmaschine, die nur zählt

Rechts:
Eine Powertmaschine zum Sortieren der Karten und Zählen der Löcher



Die große Volks-, Berufs- und Betriebszählung des vorigen Sommers war die größte Zählung, die je in Deutschland stattfand. Das Preußische Statistische Landesamt hatte den Hauptanteil an den Vorarbeiten und der Durchführung dieser Zählung. Um die Riesenarbeit, die sich auf 11 000 000 Haushaltungslisten und 6 000 000 Zählbogen für Betriebe erstreckte, bewältigen zu können, hat sich das Landesamt mit den modernsten Maschinen versehen, die alle Einzelangaben mechanisch verbuchen und zusammenzählen. Die Zählarbeit, die von den Maschinen geleistet werden muß, umfaßt 39 000 000 Lochkarten und dürfte trotz der Geschwindigkeit der Maschinen erst Ende dieses Jahres abgeschlossen sein.

Oben:
Hollerithmaschine, die nur sortiert

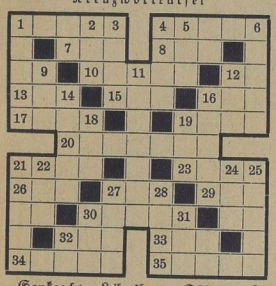
Links:
Der Saal der Lochmaschinen, in der die Karten nach bestimmtem System gelocht werden

Rechts:
600 Herren sind bei der Berufszählung beschäftigt

*

Humor und Rätsel

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1 Leibesübung, 2 Schlitten, 3 Haustier, 4 griechischer Gott, 5 Gutschein, 6 griechischer Buchstabe, 9 Tierwohnung, 11 Feiertag, 12 Lurch, 14 klösterliches Stift, 16 Wohlgeruch, 18 griechische Göttin, 19 Frauenname, 21 Berliner Vorort, 22 Inselbewohner, 24 Zeichen, 25 Baum, 27 Gefäß, 28 Gewürzpflanze, 30 lateinischer Gruß, 31 nimmer.

Wagerecht: 1 Teil des Hauses, 4 Teil des Tages, 7 Flüßchen in Baden, 8 ungekocht, 10 Wirtschaftsgerät, 13 Teil des Segels, 15 Schiffsal, 16 Singstimme, 17 Behälter, 19 Frauenname, 20 Wirbelsturm, 21 Papiermaß, 23 Wärterin, 26 Kanton, 27 Brennstoff, 29 Kadaver, 30 Wasserpflanzen, 32 Frauenname, 33 Fluß in Afrika, 34 englisches Fürstentum, 35 Südfrucht.

Magisches Quadrat

a a a e e e e f g i i k k m m n n ö r r r r t t z

Aus diesen Buchstaben bilde man fünf Wörter, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben:
1 z. Zt. viel genannte Münze, 2 alter Volksstamm, 3 berühmte italienische Geigenbauerfamilie, 4 überwundene Zeitspanne.

Diamanträtsel

```
      A
     A B B
    C D E E E
   E E E E E F F
 F G G H H I I I I K
   L M M N O O R
     R R R R R
       S T T
         U
```

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:
1 Konsonant, 2 alkoholisches Getränk, 3 Längenmaß, 4 Oper, 5 berühmter Komponist, 6 männl. Vorname, 7 Stadt in Sachsen, 8 bekannter Musiker, 9 Konsonant.
Die mittelste senkrechte Reihe nennt einen epochemachenden Erfinder.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Magisches Quadrat: Plato, Leber, Abend, Tenne, Orden. — Silbenrätsel: Wildbad, Gibsee, Reiher, Uranus, Nero, Nabel, Eisel, Eleve, Herkules, Zeltow, Seide, Irokesen, Ettehard, Heine, Lujan = Wer Unrecht sieht, der soll es wenden. — Sprichworträtsel: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. — Einsegräätsel: Wage—Rabe = Gera, Plauen—Tenor = Ente, Iller—Ebesse = Lerche, Erle—Berta = Leber, Leier—Winde = Erwin, Marie—Segel = Riese, Lotto—Gobi = Togo: Gullert. — Visitenkartenrätsel: Paderborn. — Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1 Lear, 2 Gotenburg, 4 Kimberley, 5 Anna, 7 Admiral, 8 Lakai, 9 Kreis, 11 Tal, 13 one, 15 Kant, 17 Sohn. Wagerecht: 1 Lauge, 3 Stalo, 6 Botanik, 10 Rate, 12 Bora, 14 Kantilene, 15 Kalb, 16 Reis, 18 Krallen, 19 Tange, 20 Ophin. — Diamanträtsel: w, Eis, Greete, Glasgow, Wiesbaden, Abraham, Zeder, Tee, n.

Variante

„Wie gefällt es Ihnen in Ihrer neuen Wohnung?" — „Ich bin unglücklich! Ich habe eine Zimmernachbarin, die Klavier spielt und . . ." — „Jung oder alt?" — „Sie ist zu jung, um nicht zu spielen, zu alt, um ohne Hund zu sein!"

Durch die Blume

Junge Frau (die selbst gekocht hat): „Lieber Karl, wie mir scheint, schmeckt's dir nicht?"
Mann: „Doch, mein Schatz! Ich vermute nur, daß in deinem Kochbuch verschiedene Druckfehler sind!"

Entgegenkommend

Herr: „Glauben Sie auch an ein Wiedersehen im Jenseits, mein gnädiges Fräulein?"
Dame: „Gewiß! Sogar schon im Diesseits!"

Ideenverbindung

Junge Dame: „Ach, Herr Doktor, in letzter Zeit ist mein Kopf immer so eingenommen!"
Arzt: „Und wer ist der Glückliche?"

Durchschaut

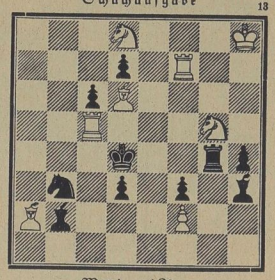
„Du warst bei der Frau Rätin?" — „Ja, habe mich aber nur kurz aufgehalten." — „Ueber wen?"

Zurückgegeben

„Also Weinreisender sind Sie; Sie kamen mir auch gleich so bekannt vor! Wenn ich nicht irre, habe ich Sie mal herausgeschmissen!"
„Möglich — bei welcher Firma waren Sie denn damals Hausknecht?"

Schachaufgabe

13



Matt in zwei Zügen

Silbenrätsel

a, a, an, be, bing, bis, chen, dam, dem, der, el, ei, fal, fal, fel, flie, kar, kat, ke, le, kär, la, laub, ln, min, na, pa, pau, pi, ra, raa, rich, rich, sa, se, ster, tof, tun, ul, vi, vor, werk

Aus diesen Silben bilde man 19 Wörter folgender Bedeutung:
1 Schlaginstrument, 2 Zierstrauch, 3 symbolisch oft verwandtes Grün, 4 Raubvogel, 5 dänische Ostseeinsel, 6 Stadt an der Ostsee, 7 bedeutender Romandichter, 8 leinwandartiges Gewebe, 9 biblische Person, 10 Stadt in Italien, 11 Affenart, 12 männlicher Vorname, 13 Organ, 14 Stadt in Pommern, 15 Gartenfrucht, 16 König der Goten, 17 altgriechisches Saiteninstrument, 18 bedeutendes Nahrungsmittel, 19 Teil eines großen Landwirtschaftsbetriebes.

Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort. (ch = ein Buchst.)

Magische Figur

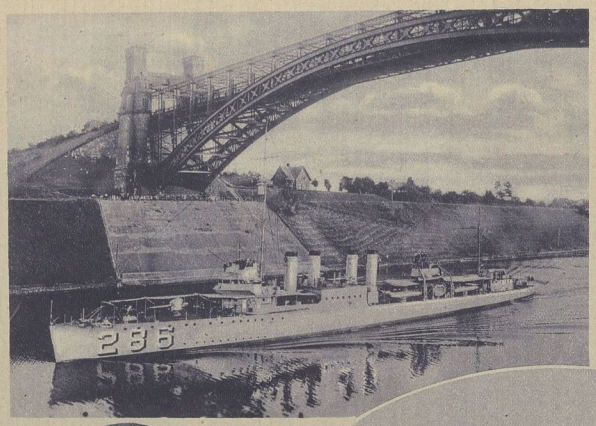
```
      A A A A
    A A E E E E
    E G G G K K
      L L L N N
      O O R R R R
        T T U U
```

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden vier langen senkrechten und wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:
1 bedeutender Dichter, 2 norddeutsche Stadt, 3 Stadt in Schlesien, 4 weiblicher Vorname.

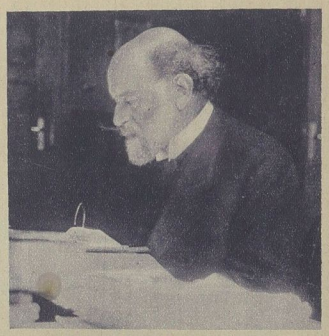
Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 11
Verantwortlicher Redakteur: Max Gliese, Berlin-Neukölln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0019

Bilder aus aller Welt

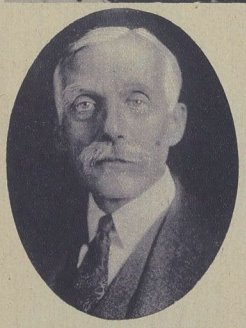


Links:
Amerikanischer Flottenbesuch in Kiel
Ein amerikanischer Zerstörer passiert den Nordostseekanal
(*Pressephoto*)

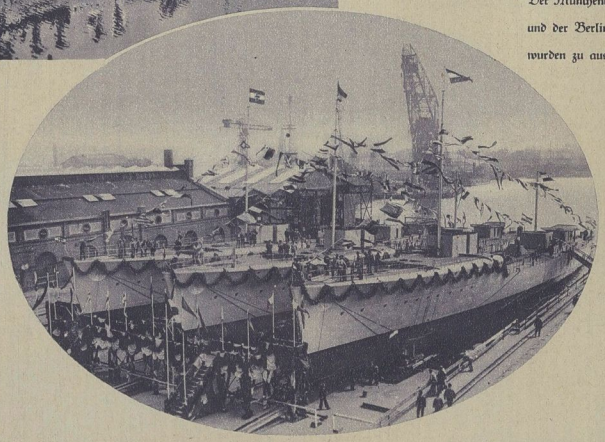


Auslandsehrung deutscher Gelehrter
Der Münchener Professor der Botanik, Dr. Karl Ritter von Goebel (oberes Bild)
und der Berliner Professor für theoretische Physik Dr. Max Planck (unteres Bild)
wurden zu auswärtigen Mitgliedern der Royal Society in London ernannt (*Pressephoto*)

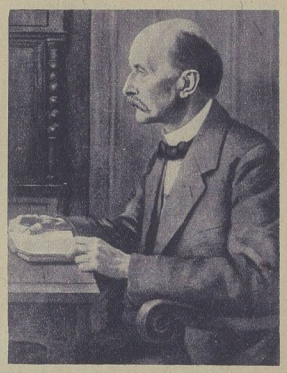
*



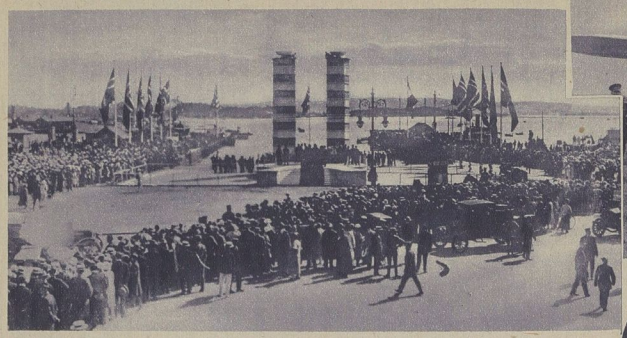
Andrew W. Mellon
Schatzamtssekretär der Vereinigten Staaten, gegen den im englischen Parlament wegen seines Vorgehens gegen England in der Schuldenfrage heftige Angriffe erhoben wurden. Mellon war auch kürzlich in Europa, mußte aber wieder abreisen, ohne sein Hauptziel, die Stabilisierung des Franken, erreicht zu haben (*phot. Scherl*)

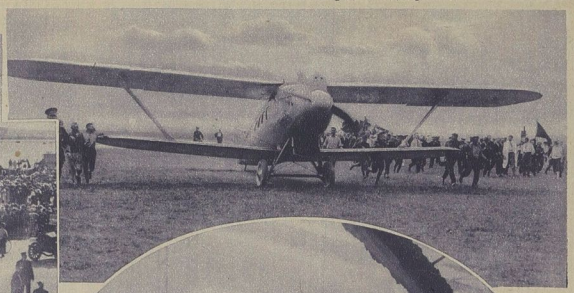


Stapellauf in Wilhelmshaven
3 Torpedobootszerstörer, „Greif", „Seeadler" und „Albatros" liefen auf der Marinewerft in Wilhelmshafen vom Stapel (*Pressephoto*)



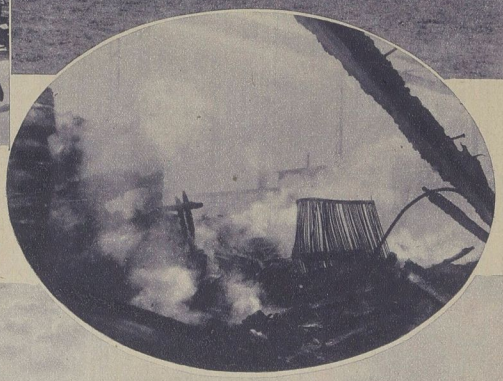
Unten: Die Landung des ersten russischen Staatsflugzeuges in Berlin (*D. P. P. Z.*)
Das Flugzeug, ein rein russisches Fabrikat, war in 7 Std. von Moskau bis Königsberg geflogen, hatte auf dem Weiterflug nach Berlin wiederholt Kühlerdefekte und wurde dann auf dem Wege von Berlin nach Paris in der Nähe von Dortmund bei einer Notlandung schwer beschädigt



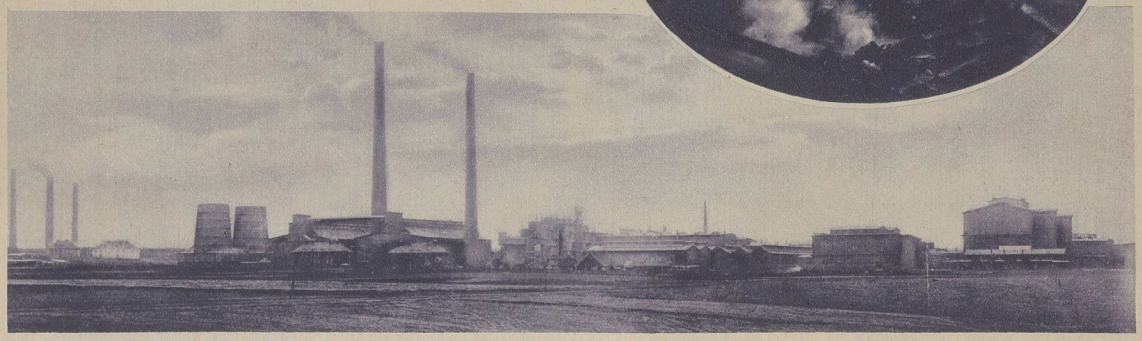


Am festlich geschmückten Hafen von Oslo beim Empfang Amundsens und der anderen Nordpolflieger

Rechts (Oval): Ein schweres Brandunglück (*Pressephoto*)
richtete in den Scholten-Aktienwerken in Wepritz bei Landsberg an der Warthe großen Schaden an.



Unten: Das Riesenstickstoffwerk in Chorzow, das unrechtmäßig von Polen entgeignet war
Das Chorzower Stickstoffwerk war auf Grund eines polnischen Gesetzes vom 15. 7. 20 „enteignet" worden. Der von der deutschen Regierung angerufene Ständige Internationale Gerichtshof hat nunmehr das Riesenwerk Deutschland zugesprochen



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage,** der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 177 — Sonnabend, den 31. Juli 1926 — 53. Jahrgang

Neue Zollsätze ab 1. August

Bis zum 31. Juli 1926 galten für die landwirtschaftlichen Produkte Zollsätze, die zum Teil recht beträchtlich unter den sogenannten autonomen Sätzen unseres Zolltarifes lagen. Die autonomen Sätze, wie sie die Zollnovelle vom Sommer vorigen Jahres gesetzlich festgelegt hat, sollten ausschließlich als Verhandlungszölle gelten, d. h. die Staaten, die an einer Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland interessiert sind, sollen durch die hohen autonomen Sätze veranlaßt werden, uns auf uns erwünschten Gebieten für unsere Ausfuhrindustrie Zugeständnisse zu machen, um als Dank dafür eine Herabsetzung unserer hohen Lebensmittelzölle zu erreichen. Man hatte außerdem bis zum 31. Juli niedere Sätze für die Lebensmittelzölle eingeführt, weil im vorigen Sommer die Regierung auf die Verbraucher Rücksicht nehmen wollte.

Seit jener Zeit haben die landwirtschaftlichen Großbetriebe dauernd einen stärkeren Zollschutz gefordert: Besonders bei Gelegenheit des deutsch-schwedischen Handelsvertrages; später befürwortete man einen Antidumpingzoll. — Eine Verteuerung der Lebensmittel durch eine schroffe Zollpolitik ist aber gerade angesichts des jetzigen Arbeitsmarktes sehr bedenklich. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß unsere Landwirtschaft der ausländischen Konkurrenz nicht schutzlos überliefert werden darf, aber dieser Schutz darf nicht so weit ausgedehnt werden, daß er für die übrige Wirtschaft und die Verbraucher eine zu starke Belastung darstellt.

Im übrigen ist das Agrarproblem in Deutschland eher eine Frage des Geld- und Kreditmarktes, als eine zollpolitische Frage. Und gerade in dieser Beziehung haben Reich und Länder miteinander gewetteifert, um der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Sie hat bevorzugte Zinssätze erhalten, die großen Kreditinstitute, voran die Reichsbank, sind der Landwirtschaft behilflich gewesen.

Vom 1. August ab werden Zollsätze für Lebensmittel ihre Gültigkeit erhalten, die, von wenigen Produkten abgesehen, über den Vorkriegsvertragssätzen liegen. Auch gegenüber den bis zum 31. Juli geltenden Sätzen ergibt sich eine nicht unbedeutende Steigerung. Sie beträgt z. B. bei den Hauptgetreidearten 66⅔ Prozent, bei Futtergerste sogar 100 Prozent. Der Zoll für Butter z. B. wird von 22,50 Mark auf 30 Mark erhöht, der Zoll für Müllereierzeugnisse aus Hafer von 10 Mark auf 18,75 Mark, der Zoll von Speisebohnen wird verdoppelt, der für Erbsen und Linsen steigt sogar von 1,50 Mark auf 4 Mark; der Malzzoll erhöht sich von 6,80 Mark auf 12,75 Mark. Der Rindviehzoll steigt von 13 Mark auf 16 Mark. Diese Beispiele ließen sich noch vermehren. Bei allen Positionen, wie man sieht, eine recht erhebliche Steigerung gegenüber den bisherigen Sätzen.

Zur Zeit tagt der Ausschuß für die sogenannte Wirtschafts-Enquête, gerade jetzt werden von ihm die landwirtschaftlichen Fragen behandelt. Seine Hauptaufgabe wird sein, die Interessen der verschiedenen Gruppen gegeneinander abzustimmen. Die Verbraucherschaft ist größtenteils in sehr bedrängter Lage. Eine Überspannung der Zölle ist deshalb nicht möglich, ohne unabsehbaren Schaden anzurichten.

Gerüchte über Geßler

Berlin, 30. Juli. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Ein Münchener Blatt wollte wissen, daß der Reichswehrminister Dr. Geßler im Herbst aus dem Amte scheiden würde, wobei er vermutlich durch den jetzigen Reichsinnenminister Dr. Külz ersetzt werden würde. An den zuständigen Berliner Stellen werden diese Gerüchte nachdrücklich dementiert und man betont, daß von Rücktrittsabsichten des Reichswehrministers, der im übrigen von seiner Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt ist, nichts bekannt sei. Es besteht kein Grund, diese Darstellung anzuzweifeln. Reichswehrminister Dr. Geßler hat zwar wiederholt Rücktrittsabsichten geäußert und schon früher erklärt, daß er demissionieren werde, sobald die Entwaffnungsfrage erledigt sei. Trotzdem dürfte der Minister den gegenwärtigen Augenblick zu einem Rücktritt nicht für geeignet erachten, sondern auch weiterhin im Amte verbleiben, wenn es auch zutreffend ist, daß er sich späterhin wieder stärker der aktiven Politik widmen will, und zwar einer Politik im Sinne der Festigung der Mitte, d. h. einer Politik, die den Richtlinien der Liberalen Vereinigung etwa entspricht. Zunächst sind diese Dinge aber noch nicht spruchreif und man kann als sicher annehmen, daß bis zum Herbst, d. h. zu dem Zeitpunkt, zu dem die Frage der Regierungsbildung ohnehin akut wird, keine Veränderung eintritt.

Akademischer Besuch bei Stinnes

Berlin, 31. Juli. (TU.) Die Sherwood-Eddy-Party, die aus Universitätsprofessoren, Lehrern, Geistlichen, Journalisten usw. bestehende amerikanische Studiengesellschaft, die in dieser Woche in Berlin weilt, besuchte auf Veranlassung der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft Siemensstadt. Der Generaldirektor der Siemens-Schuckert-Gesellschaft, Dr. Köttgen, empfing die aus 120 Personen bestehende Gesellschaft und schilderte in längeren Ausführungen die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, Aufbau und Tätigkeit der Siemenswerke, die Schwierigkeiten, unter denen die gesamte deutsche Wirtschaft gegenwärtig leidet, die Folgen des Versailler Vertrages auf die Gesamtlage Deutschlands, und streifte kurz die Lüge von der angeblichen Alleinschuld Deutschlands am Kriege, den Unsinn des polnischen Korridors und der Grenzziehung in Oberschlesien. Anschließend erfolgte eine Vorführung von Filmen, die in den vielen Erholungs-, Tuberkulose-, Kinderheimen usw. der Siemenswerke aufgenommen wurden und deren Vorführung allgemeines Entzücken über die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Heime auslöste. Darauf erfolgte eine Gruppenführung durch die verschiedenen Abteilungen der Fabriken, bei der besonders die Blinden- und Krigskrüppelarbeit interessierte. Schließlich folgte die amerikanische Gesellschaft einer Einladung zum Frühstück, bei dem der Führer der Gesellschaft seiner Bewunderung für das Gesehene Ausdruck gab und in herzlichen Worten den Dank der Gesellschaft aussprach. Am Nachmittag besuchten die der Eddy-Party angehörenden Damen das „Jugendheim" von Anna von Gierke in Charlottenburg bzw. das Burckhardthaus in Dahlem. Nachdem die Eddy-Party noch Vorträge von Professor Spranger, Professor Julius Hirsch, Professor Julius Richter und Dr. Wolfers anhören wird, wird sie Berlin wieder verlassen und gruppenweise nach Wien, Rom, Moskau und Helsingfors weiterreisen.

Konferenz über den Dawesplan.

Berlin, 31. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die „Germania" aus London meldet, tritt nach dem „Evening Standard" heute in London eine Konefrenz zusammen, die sich mit dem durch den Dawesplan in Europa geschaffenen Verhältnissen beschäftigen wird. U. a. wird auch der Anspruch der deutschen Regierung auf Kompensationen für die an deutsche Staatsangehörige bezahlten Beiträge erörtert werden.

Der Weg zur europäischen Wirtschaftsunion

Vor der Gründung eines zentraleuropäischen Eisenkartells

Zunächst war nach dem Kriege die Wirtschaftskrise naturgemäß auf die Länder beschränkt, die den Kampf als Besiegte liquidieren mußten. Weitblickende Köpfe haben schon damals prophezeit, daß die Wirtschaftskrise auch auf die sogenannten Siegerländer übergreifen würde. Diese pessimistischen Voraussagen haben sich in diesem Jahre endgültig bestätigt. Es scheint, daß darüber jenseits aller politischen Schlagbäume in Europa allgemein die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß nur der enge Zusammenschluß der europäischen Wirtschaft zu einer Konsolidierung der europäischen Verhältnisse führen kann. In diesem Rahmen müssen die Verhandlungen gewertet werden, die seit langer Zeit mit dem Ziel eines zentraleuropäischen Stahl- und Eisenkartells geführt werden. Man spricht davon, daß die

Unterzeichnung der Verträge bereits am 12. August

in Düsseldorf oder Luxemburg erfolgen soll. Würden die Meldungen darüber sich bestätigen, und sie scheinen wohl begründet zu sein, so wäre die Bildung des größten aller europäischen Trusts erreicht. Französischerseits würden dann so gut wie sämtliche Produzenten von Eisen und Stahl dem Kartell sich anschließen, insbesondere das Comité des Forges sowie der lothringischen Industriebezirke und der Hütten der Normandie. Die letzten Schwierigkeiten boten die Luxemburger; aber man ist offenbar zu einer Einigung über die Produktionsquoten der einzelnen Länder gekommen. Und zwar soll dafür die Durchschnittsproduktion der ersten Monate des Jahres 1925 zur Grundlage gemacht werden, ein Termin, der von den interessierten deutschen Kreisen als günstig gekennzeichnet wird.

Nicht ganz so einfach liegt die Frage

der Regelung des Exports.

Es wäre nach unserer Auffassung nicht ganz ausreichend, wenn auf diesem Gebiet man sich auf die Aufstellung von Richtlinien beschränken würde, die lediglich gegenseitige Preisunterbietungen zur Folge haben würden. Deutschland ist nach Lage der Dinge vor allem daran interessiert, daß es durch Erweiterung des Absatzmarktes in die Lage versetzt wird, die Produktion zu steigern. Wenn es dabei Bindungen für Mindestsätze einginge, so könnte das sehr unerwünschte Folgen nach sich ziehen. Aber man wird abwarten müssen, bis über die tatsächliche Grundlage der Abmachungen Näheres bekannt wird. Daß England vorläufig noch im Hintergrunde steht, muß bedauert werden, liegt aber nun einmal in den augenblicklich vorhandenen industriellen Schwierigkeiten begründet. Es heißt, daß seine spätere Beteiligung am Kartell gesichert sei. Und darauf käme es in der Tat an. Denn gerade

ein Stahlkartell ohne England wäre ein Nonsens.

Zumal der englischen Produktion in den Kolonien und Dominions Zugeständnisse gemacht werden, die auch die nichtenglischen Werke, die dem zentraleuropäischen Kartell angeschlossen sind, verpflichten, ihre Offertenpreise diesen Ländern gegenüber einen Prozentsatz über den englischen Preisen zu halten. Also man sieht, soweit man darüber unterrichtet ist, sind die Dinge noch im Werden. Aber daß es soweit ist, kann im Interesse der Konsolidierung der europäischen Wirtschaft nicht genug begrüßt werden. **Das Eisenkartell kann nur der Auftakt zu einem weiteren und engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas sein. Ein Zusammenschluß, der einfach von der Wirtschaftslage des Kontinents diktiert ist. Daß solche Uniierung sich naturgemäß auch politisch auswirken muß, liegt auf der Hand. Ebenso klar ist, daß diese Wirkung nur im Sinne einer weiteren Annäherung der Nationen liegen kann. Und damit ist allein dem Wiederaufstieg und der Befriedung Europas gedient.**

Die Magdeburger Mordsache

Berlin, 31. Juli. (WTB.) Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Magdeburger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Kölling, hat an den Polizeipräsidenten in Magdeburg am 30. Juli d. J. **ein Schreiben gerichtet, das in einem Teil der Berliner Presse bereits veröffentlicht worden ist, bevor es dem Magdeburger Polizeipräsidenten zugegangen war. Der Inhalt des Briefes und seine Fassung, soweit sie verständlich sind, haben den preußischen Minister des Innern veranlaßt, den Magdeburger Polizeipräsidenten anzuweisen, das Schreiben unbeantwortet zu lassen.**

Es bleibt bei den von dem preußischen Minister des Innern getroffenen Anordnungen.

Die nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten verbleiben dort zur Verfügung der Justizbehörden. Der Magdeburger Kriminalkommissar Paulat ist aus dienstlichen Gründen an eine andere Polizeiverwaltung abgeordnet.

Im übrigen wird der preußische Minister des Innern wegen der in dem Schreiben enthaltenen schweren, völlig unbegründeten Vorwürfe gegen Beamte seines Ressorts das weitere an zuständiger Stelle veranlassen.

Die offizielle Beschwerde Severings ist beim Justizministerium bereits eingereicht. Aus Magdeburg erfahren wir, daß eine Gegenerklärung des Oberpräsidenten der Provinz und des Magdeburger Polizeipräsidenten gegen die Angriffe des Untersuchungsrichters bevorsteht.

*

An dem Vorgang ist vor allem die Tatsache befremdlich, daß der Untersuchungsrichter das Schreiben an den Polizeipräsidenten nur als Vorwand benutzt hat, um einen öffentlichen Pressefeldzug gegen sein vorgesetztes Ministerium zu eröffnen. Denn der Brief an den Magdeburger Polizeipräsidenten, in dem der Richter Kölling die Maßnahmen des Ministeriums ablehnt und die Zusammenarbeit mit Berliner Beamten verweigert, ist nur eine Maskierung. Bevor ihn die Magdeburger Dienststelle erhielt, stand er schon in derjenigen Zeitung zu lesen, welche den Kampf gegen Severing auf Anordnung Hugenbergs am schärfsten führt, im „Lokal-anzeiger". Damit hat sich der Richter in einen parteiischen Kampf gegen die preußische Regierung begeben und in seinem Briefe gleichzeitig durchblicken lassen, daß durch die Berliner Maßnahmen die Mordaufklärung erschwert und deshalb sein Vorgehen pflichtgemäß sei. Er hat also von der Regierung behauptet, sie habe an der Verschleierung der Mordaffäre schuld.

Man stelle sich vor, ein solcher Vorwurf eines Richters sei in der oppositionellen Presse im Jahre 1913 erhoben worden. Was wäre erfolgt?

Angriffe gegen den bayrischen Justizminister

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Levi hatte in der Angelegenheit des noch ungesühnten Mordes an dem bayerischen Sozialisten Gareis eine Anzeige erstattet, worauf der in dieser Anzeige Beschuldigte verhaftet, später aber ziemlich unvermittelt aus der Haft entlassen wurde. Darauf erfolgten wieder Angriffe gegen Dr. Levi, die dieser mit der Erklärung beantwortete, daß der jetzige (deutschnationale) bayerische Justizminister Dr. Gürtner schon vor 5 Jahren als Oberregierungsrat ein Verfahren gegen des Fememords Verdächtige niedergeschlagen habe. Dr. Gürtner hat diese Erklärung als unrichtig bezeichnet, aber gerade in Kreisen der Bayerischen Volkspartei, die führend in der bayerischen Regierung vertreten ist, scheint man mit dieser Erklärung die Angelegenheit nicht für beendet zu halten. Eine Augsburger Zeitung forderte vollständige Aufklärung; die Ehre Bayerns verlange es, daß der Hetze gegen die bayerische Justiz der Boden entzogen werde. Die Öffentlichkeit müsse also vollständig unterrichtet werden. Ähnlich hat die bayrische sozialdemokratische Landtagsfraktion in einer Anfrage an die Regierung die vollständige Aufklärung des werden. Ähnlich hat die bayerische sozialdemokratische Landtagsfraktion Staatsregierung gegen den Abgeordneten Levi Anklage wegen seiner Angriffe auf den Justizminister erheben werde. Damit ist die Erfüllung der Forderung nach vollständiger Aufklärung eingeleitet, denn der Abgeordnete Levi wird nun als Angeklagter sein Material unterbreiten und die ganze Angelegenheit wird in voller Öffentlichkeit verhandelt werden müssen.

Die neuen Steuerlasten Frankreichs

Paris, 31. Juli. (WTB.) Aus dem im „Journal Officiel" veröffentlichten Bericht des Berichterstatters des Finanzausschusses der Kammer ergibt sich folgender Überblick über die Auswirkungen der anzunehmenden Finanzgesetze: Die vorgesehenen Budgetausgaben für 1926 belaufen sich auf insgesamt 2 230 000 Franks. Die Budgeteinnahmen betragen für die letzten fünf Monate des laufenden Jahres 2 258 300 000 Franks und für das Jahr 1927 5 692 800 000 Franks. Die Einnahmen der Amortisationskasse sollen für die verbleibenden Monate des Jahres 1926 200 Millionen und für das Jahr 1927 3500 Millionen betragen. Die von den Steuerpflichtigen aufzubringenden neuen Lasten stellen sich demnach für den Rest des Jahres 1926 auf 2 458 300 000 Franks und für das Jahr 1927 auf 9 192 800 000 Franks.

Vertrauensvotum des Vorstandes der Radikalen für Herriot.

Paris, 31. Juli. (WTB.) Der Vorstand der radikalen Partei, dessen Vorsitzender Herriot ist, hat sich gestern abend zu diesem begeben und ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß der Vorstand ihm in einer Entschließung das Vertrauen erneuert habe.

Verkauf des französischen Tabakmonopols?

Paris, 31. Juli. (TU.) In der Presse tauchen jetzt immer wieder Gerüchte auf, nach denen die Regierung bestimmte Verpflichtungen einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung des Bankhauses Morgan über[illegible] bereits vom Kabinett Herr[illegible]100-Millionen-Dollar-kredi[illegible]

[illegible]ossen.

[illegible]litische Ausschuß des Reich[illegible] bereits gestern vom Reich[illegible]ierung über die Ermäßi[illegible] Es treten somit die um 1[illegible]raft.

[illegible]Politik

[illegible]ner Schriftleitung.) Die [illegible]ken mit einem rot-weiß[illegible], daß diese Farben am [illegible] eines Überfahrens der [illegible]. Diese durch den mode[illegible]at nun verschiedentlich [illegible] bayerische Blätter darü[illegible]ern diesen Farbenanstri[illegible]die Schranken die Land[illegible]n den bayerischen Blätt[illegible]schen Belange nicht genüg[illegible]es Reiches wieder nimm[illegible]a dies die Farben Polen[illegible]nke aufgetaucht ist, die [illegible]tt solch unsinnigen Gerü[illegible] Reichstagsfraktion es fü[illegible] den Anstrich der Eisen[illegible]ung erhoben wird, daß [illegible]sbahn wieder aufgehoben [illegible] die Entente gegen den rot-weißen Anstrich Protest einlegt, etwa weil damit der Anschlußgedanke gefördert werden soll, da bekanntlich rot-weiß-rot die Farben Österreichs sind. Man sieht immer wieder, daß es kaum noch eine Angelegenheit gibt, und sei sie noch so harmloser Natur, die nicht schleunigst parteipolitisch ausgewertet wird.

Abberufung der Kontrollkommission

Berlin, 31. Juli. (Priv.-Tel.) In verschiedenen Ententeblättern findet sich die Nachricht, daß die Ententekommission des Generals Walch bereits im Oktober endgültig abberufen werde und daß den Offizieren bereits Mitteilung von anderer Verwendung gemacht werde. (So erfreulich das wäre, wird man doch gut tun, die amtliche Bestätigung abzuwarten.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260731-11/fragment/page=0021
DFG